



MASTER THESIS | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Der Naturpark als Innovationsraum der Regionalentwicklung -
Eine Untersuchung im Naturpark Südsteiermark am Beispiel der
Schaffung eines Biotopverbunds im Bezirk Leibnitz

verfasst von | submitted by

Mag.rer.soc.oec. Kathrine Lendl

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 992 865

Universitätslehrgang lt. Studienblatt |
Postgraduate programme as it appears on
the student record sheet:

Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung (MA)

Betreut von | Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin Heintel



*Schönheit ist überall
ein gar
willkommener Gast.*

Johann Wolfgang von Goethe
(1749–1832)

DANKSAGUNG

Hinter jeder wissenschaftlichen Arbeit stehen nicht nur Forschung und Analyse, sondern auch Menschen, die auf unterschiedliche Weise zum Gelingen beitragen.

Mein Dank gilt meinem Betreuer ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Martin Heintel vom Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien. Sie haben mir für meine Masterarbeit allen Freiraum gelassen und waren gleichzeitig verlässlicher Ansprechpartner, wenn ich Unterstützung benötigt habe.

Die vielfältige Unterstützung der Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH – bereits während meines Studiums und vor allem bei dieser Masterarbeit – war für mich äußerst wertvoll. Ein besonderer Dank gilt euch, Lasse, Matthias, Bettina, Stefanie und Anna! Es war mir eine Ehre, meine Masterarbeit über den Naturpark Südsteiermark zu schreiben.

Danke an meine Interviewpartner*innen – durch eure Einblicke und eure Offenheit habt ihr maßgeblich zur Qualität der Forschungsergebnisse beigetragen.

Danke Rosemarie, deine Grafiken haben der Arbeit den letzten Schliff gegeben.

Ein ganz großes Dankeschön an dich, Dietmar – dafür, dass du meine Vorhaben stets mitträgst. Ich weiß das wirklich sehr zu schätzen!

Barbara, Isabella und Natascha – ihr seid die Besten! Danke für alles, eure Unterstützung war unbezahlbar.

Über das Schreiben und Lernen

Das Schreiben in der Bibliothek Stainz sowie in den Lesesälen der Universitätsbibliothek Wien und der Nationalbibliothek brachte stets einen willkommenen und inspirierenden Ortswechsel. Während meiner Studienaufenthalte in Wien habe ich mich in der Pension Ani sehr wohl gefühlt.

Die intensive Auseinandersetzung mit meinem Forschungsthema hat meinen Blick auf die Wissenschaft verändert. Ich habe ein tieferes Verständnis für die Herausforderungen und den Aufwand wissenschaftlicher Arbeit gewonnen. Gleichzeitig hat diese Erfahrung auch meinen Umgang mit Informationen geprägt – ich reflektiere und bewerte Quellen nun bewusster und kritischer.

ZUSAMMENFASSUNG

Naturparke übernehmen in der Regionalentwicklung eine zunehmend aktive und zentrale Rolle. Während Schutzgebiete ursprünglich vorrangig dem Naturschutz dienten, agieren Naturparke heute als multifunktionale Akteure, die ökologische, soziale und ökonomische Aspekte miteinander verknüpfen.

Diese Masterarbeit untersucht am Beispiel des Naturparks Südsteiermark, wie sich Naturparke als Innovationsräume der Regionalentwicklung positionieren können. Im Fokus steht die Frage, welche Auswirkungen die Eingliederung des Naturparks Südsteiermark als Geschäftsbereich in die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH auf diese Positionierung hat und welche weiteren Einflussfaktoren eine Rolle spielen. Zudem wird analysiert, welchen Beitrag das Projekt Naturverbunden Südsteiermark, das Maßnahmen zur Schaffung eines Biotopverbunds im Bezirk Leibnitz umfasst, zur nachhaltigen Entwicklung der Region leistet.

Die Untersuchung basiert auf einer qualitativen Inhaltsanalyse, die sowohl regionale Entwicklungsdokumente als auch Interviews mit Expert*innen aus den Bereichen Naturschutz, Regionalentwicklung und Verwaltung einbezieht. Die Ergebnisse zeigen, dass Naturparke durch gezielte Governance-Strukturen, Kooperationen mit regionalen Akteur*innen und integrative Projekte ihre Position stärken und maßgeblich zur innovativen und nachhaltigen Regionalentwicklung beitragen können.

Die Arbeit leistet einen wissenschaftlichen Beitrag zur Diskussion über Naturparke als Innovationsräume, identifiziert zentrale Erfolgsfaktoren und formuliert praxisorientierte Handlungsempfehlungen für deren strategische Positionierung.

Schlagwörter: Naturpark, Innovationsraum, Regionalentwicklung, (Regional) Governance, Biotopverbund

ABSTRACT

Nature parks are taking on an increasingly active and central role in regional development. While protected areas originally served primarily to protect nature, nature parks today act as multifunctional actors that combine ecological, social and economic aspects.

This master's thesis uses the example of the Nature Park Südsteiermark to analyse how nature parks can position themselves as innovation spaces for regional development. The focus is on the question of what effects the integration of the Nature Park Südsteiermark as a business unit in Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH has on this positioning and what other influencing factors play a role. In addition, the contribution of the project Naturverbunden Südsteiermark, which includes measures to create a biotope network in the Leibnitz district, to the sustainable development of the region is analysed.

The study is based on a qualitative content analysis that includes both regional development documents and interviews with experts from the fields of nature conservation, regional development and administration. The results show that nature parks can strengthen their position and make a significant contribution to innovative and sustainable regional development through targeted governance structures, cooperation with regional stakeholders and integrative projects.

The work makes a scientific contribution to the discussion on nature parks as innovation spaces, identifies key success factors and formulates practice-oriented recommendations for their strategic positioning.

Keywords: nature park, innovation space, regional development, (regional) governance, biotope network

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung	11
1.1	Relevanz und Zielsetzung der Arbeit	11
1.2	Struktur der Arbeit	12
1.3	Rolle der Autorin im Forschungsprozess	13
2	State-of-the-Art	13
2.1	Regionalentwicklung	14
2.2	(Regional) Governance: Steuerung abseits hierarchischer Strukturen	25
2.3	Schutzgebiete	27
2.4	Schutzgebiet Naturpark: Schützen durch Nützen	43
2.5	Innovation als Motor der Regionalentwicklung	54
3	Empirische Vorgehensweise	58
3.1	Forschungsablauf	58
3.2	Ableitung der Forschungslücke aus dem Forschungsstand	60
3.3	Forschungsfragen	61
3.4	Forschungsdesign	62
3.5	Methoden	62
4	Vorstellung der Fallstudie	65
4.1	Die Südweststeiermark und der Naturpark Südsteiermark im Überblick	67
4.2	Regionalentwicklung in der Südweststeiermark	69
4.3	Naturpark Südsteiermark: Aktiver Gestalter der Regionalentwicklung	71
4.4	Biotopverbund und nachhaltige Regionalentwicklung	73
5	Empirische Untersuchung	77
5.1	Datenquellen und Auswahlkriterien	77
5.2	Qualitative Inhaltsanalyse	79
5.3	Kategoriensystem	80
5.4	Kodierregeln	80
6	Ergebnisse und Diskussion der Teilfragen	81

6.1	Systematik der Quellenzuordnung	81
6.2	Konzept Innovationsraum Naturpark (Forschungsfrage 1.1.)	83
6.3	Analyse regionaler Dokumente (Forschungsfrage 1.2.)	92
6.4	Einflussfaktoren für die Positionierung (Forschungsfrage 1.3.)	105
6.5	Biotopverbund und Innovationsraum Naturpark (Forschungsfrage 1.4.)	113
6.6	Innovationsraum Naturpark u. Regionalentwicklung (Forschungsfrage 1.5.) ..	117
6.7	Erfolgsfaktoren für den Innovationsraum Naturpark (Forschungsfrage 1.6.) ..	119
7	Synthese der Ergebnisse und praxisorientierte Ansätze	127
7.1	Beantwortung und Diskussion der leitenden Fragestellung	127
7.2	Handlungsempfehlungen: Naturparke als Innovationsräume	132
8	Fazit und Ausblick	142
8.1	Wissenschaftliche Erkenntnisse und Schlussfolgerungen	142
8.2	Vorschläge für weiterführende Forschung	144
8.3	Perspektiven und Potenziale	146
	Abbildungsverzeichnis	148
	Tabellenverzeichnis	149
	Hilfsmitteltabelle	150
	Literaturverzeichnis	151
	Quellenverzeichnis	162
	Rechtsquellen	162
	Strategien & Berichte	162
	Internetquellen	163
	Anhang	165
	Anhang 1: Übersicht der Interviewpartner*innen	165
	Anhang 2: Interviewleitfaden	166

1 EINLEITUNG

Die Bedeutung von Schutzgebieten, insbesondere von Naturparken, hat sich in den letzten Jahrzehnten wesentlich verändert. Während sie ursprünglich primär dem Naturschutz dienten, übernehmen sie heute neben dem Naturschutz eine Vielzahl von Aufgaben, darunter Bildung, Erholung und Regionalentwicklung. Diese Entwicklung verdeutlicht einen grundlegenden Wandel im Verständnis von Naturschutz – von einem segregativen Ansatz über einen integrativen hin zu einem gesamtheitlichen Ansatz. Dieser versteht Naturschutz als Querschnittsmaterie, die ökologische, soziale und ökonomische Dimensionen einbezieht. Vor diesem Hintergrund wird von Schutzgebieten zunehmend erwartet, aktiv auf regionale und globale Herausforderungen wie Klimawandel und Energiewende zu reagieren (Hammer et al. 2018: 229; Kovacz/Weixlbaumer 2022: 371 ff.). Darüber hinaus gelten sie im wissenschaftlichen Diskurs als potenzielle Innovationsräume, in denen zukunftsfähige gesellschaftliche Entwicklungen initiiert und erprobt werden können (Schneidewind 2016: 9).

1.1 Relevanz und Zielsetzung der Arbeit

Naturparke zeichnen sich durch ihre Multifunktionalität und die Integration der Regionalentwicklung in ihren Tätigkeitsbereich aus und gelten als besonders vielversprechend für die Förderung nachhaltiger Regionalentwicklung und die Anpassung an Herausforderungen im ländlichen Raum (Liesen/Weber 2018: 129; Weber et al. 2018: 20). Es gibt bisher jedoch nur wenige wissenschaftliche Erkenntnisse zu Naturparken als Innovationsräume, insbesondere wenn sie bereits in bestehende Strukturen der Regionalentwicklung integriert sind. Genau hier setzt diese Masterarbeit an: Am Beispiel des Naturparks Südsteiermark wird untersucht, wie sich dieser als Innovationsraum der Regionalentwicklung positionieren kann. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, welche Bedeutung die Eingliederung des Naturparks Südsteiermark als Geschäftsbereich in die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH hat und wie sich das Projekt Naturverbunden Südsteiermark mit dem Aufbau eines Biotopverbunds im Bezirk Leibnitz auf die Positionierung auswirkt. Das Forschungsvorhaben ist sowohl wissenschaftlich als auch praktisch von Relevanz. Wissenschaftlich trägt es dazu bei, den Diskurs über die Rolle von Naturparken in der Regionalentwicklung zu erweitern, indem Erfolgsfaktoren und Handlungsempfehlungen für ihre Positionierung als Innovationsräume herausgearbeitet werden. Praktisch verdeutlicht die Arbeit, wie Naturparke ihre strategische Ausrichtung

verbessern, intensiver mit regionalen Akteur*innen zusammenarbeiten und gezielt auf globale Herausforderungen reagieren können.

Forschungsbeitrag und Zielsetzung

Im Fokus dieser Masterarbeit stehen die folgenden Forschungsaspekte und Schwerpunkte:

- Wissenschaftliche Grundlagen: Analyse der bestehenden Forschung zur Positionierung von Naturparks als Innovationsräume der Regionalentwicklung
- Empirische Fallstudie: Untersuchung des Naturparks Südsteiermark unter Berücksichtigung der Integration in die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH und des Projekts Naturverbunden Südsteiermark
- Theorieentwicklung: Konzeptualisierung des Begriffs Innovationsraum Naturpark unter Einbeziehung relevanter Merkmale
- Praktische Relevanz: Identifikation von Erfolgsfaktoren und Ableitung konkreter Handlungsempfehlungen für Naturparke und Akteur*innen der Regionalentwicklung

Die Forschung leistet einen Beitrag zur Erweiterung des Verständnisses von Naturparks – weg von der rein naturschutzorientierten Perspektive hin zu ihrer Rolle als Innovationsräume, in denen regionale und globale Transformationsprozesse aktiv gestaltet werden können.

1.2 Struktur der Arbeit

Die vorliegende Masterarbeit ist in acht Kapitel unterteilt, die den Forschungsprozess sowie die zentralen Ergebnisse systematisch darstellen. Kapitel 1 führt in das Thema ein, erläutert die Relevanz der Fragestellung und reflektiert die Position der Autorin im Forschungskontext. Kapitel 2 (State-of-the-Art) bietet einen umfassenden Überblick über den aktuellen Forschungsstand zu den Themen Regionalentwicklung, Governance und Schutzgebiete mit Fokus auf Naturparke sowie Innovation und Innovationsräume. Kapitel 3 (empirische Vorgehensweise) behandelt die methodische Herangehensweise, einschließlich der Ableitung der Forschungslücke und der Formulierung der Forschungsfragen. Kapitel 4 stellt den Naturpark Südsteiermark als Fallstudie vor, Kapitel 5 beschreibt die Details der empirischen Untersuchung von der Datenerhebung bis zur Kodierung. Kapitel 6 widmet sich der Darstellung und Diskussion der Ergebnisse zu jeder Forschungsfrage, wobei die Erkenntnisse kritisch in den wissenschaftlichen Kontext

eingeordnet werden. Kapitel 7 fasst die Ergebnisse zusammen, beantwortet die leitende Fragestellung und formuliert Handlungsempfehlungen zur Positionierung von Naturparks als Innovationsräume. Den Abschluss bildet Kapitel 8 mit einem Fazit sowie Vorschlägen für weiterführende Forschung.

1.3 Rolle der Autorin im Forschungsprozess

Zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Masterarbeit war die Verfasserin als Mitarbeiterin der Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH beschäftigt und für den Naturpark Südsteiermark tätig. Der Naturpark ist ein Geschäftsbereich der Regionalmanagement Südsteiermark GmbH, die für die Regionalentwicklung in der Südweststeiermark mit den politischen Bezirken Deutschlandsberg und Leibnitz zuständig ist. Aufgrund ihrer beruflichen Einbindung verfügte die Autorin über praxisnahe Einblicke hinsichtlich Strukturen, Abläufe und Akteur*innen sowohl der Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH als auch des Naturparks Südsteiermark, was ihr einen besonderen Zugang zu relevanten Daten und Netzwerken ermöglichte. Die Autorin war sich bewusst, dass diese Nähe einerseits eine wertvolle Ressource für das Forschungsvorhaben darstellte, andererseits jedoch eine reflektierte Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle und Perspektive erforderte, um eine wissenschaftlich fundierte Analyse sicherzustellen.

2 STATE-OF-THE-ART

Das folgende Kapitel fasst den aktuellen Stand der Forschung zu den zentralen Themen dieser Masterarbeit zusammen. Im Fokus stehen die Konzepte der Regionalentwicklung, Governance, Schutzgebiete allgemein und insbesondere Naturparke sowie deren Rolle als Innovationsräume. Zu Beginn erfolgt eine Darstellung der Grundlagen der Regionalentwicklung und der Theorien zur Regionsbildung, ergänzt durch einen Überblick über die Konzepte und Aufgaben des Regionalmanagements. Anschließend werden verschiedene Governance-Ansätze präsentiert, die sich als wirkungsvolle Instrumente für die Koordination und Steuerung räumlicher Entwicklungsprozesse bewährt haben. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf Schutzgebieten, deren Funktionen und den damit verbundenen Erwartungen, die sich im Laufe der Zeit durch einen paradigmatischen Wandel vom segregativen über den integrativen bis hin zum gesamtheitlichen Naturschutz grundlegend verändert haben. Besonders Naturparke stehen im Mittelpunkt, da sie durch

ihre multifunktionale Ausrichtung nicht nur ökologische, sondern auch soziale und ökonomische Beiträge leisten. Sie bieten innovative Ansätze, um auf zentrale regionale und globale Herausforderungen wie Klimawandel, Biodiversitätsverlust und den demografischen Wandel zu reagieren. Im abschließenden Abschnitt des Literaturteils wird die Bedeutung von Innovation als wichtiger Faktor der Regionalentwicklung untersucht. Dabei wird der Zusammenhang zwischen Naturparken und Innovationsräumen herausgearbeitet. Ihre enge Verknüpfung dient als Grundlage für die Analyse von Naturparken als Innovationsräume in diesem Forschungsvorhaben.

2.1 Regionalentwicklung

2.1.1 Grundlagen und Ansätze der Regionsbildung

Die Region hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem beliebten Forschungsobjekt und Modewort entwickelt (Pizzera 2015: 96). Als Ursachen für das gestiegene Regionalbewusstsein werden die zunehmende Präferenz für überschaubare Bezugseinheiten im Kontext fortschreitender Globalisierungsprozesse angeführt sowie die Erkenntnis staatlicher Akteur*innen, dass sich die immer komplexer werdenden Aufgaben auf regionaler Ebene effizienter bewältigen lassen (Sinz 2018: 1978). In der wissenschaftlichen Literatur gibt es keine übereinstimmende Erklärung des Regionsbegriffes (Chilla et al. 2015: 17; 2016: 12; Sinz 2018: 1975). „Allgemein versteht man unter einer Region einen aufgrund bestimmter Merkmale abgrenzbaren, zusammenhängenden Teilraum [...] in einem Gesamtraum. In der Alltagssprache wird der Begriff Region oder das Attribut regional meist dann verwendet, wenn Gegebenheiten oder Vorgänge bezeichnet werden sollen, die mehr als den örtlichen Zusammenhang betreffen, aber unterhalb oder jenseits der staatlichen Ebene angesiedelt sind“ (Sinz 2018: 1976).

Theorien zur Bildung von Regionen

Chilla et al. führen unterschiedliche theoretische Erklärungsansätze an, wie eine Region gebildet bzw. was als Region bezeichnet wird (Chilla et al. 2015: 15 ff.): Der essentialistische Ansatz der Regionsbildung besagt, dass einer Region ein eigenes Wesen aufgrund geographischer, kultureller oder historischer Gemeinsamkeiten zugeschrieben werden kann. Laut positivistischem Ansatz werden Regionen nach objektiven, messbaren Kriterien und Daten abgegrenzt, um wissenschaftlich fundierte und empirisch überprüfbare Einheiten zu schaffen. Im konstruktivistischen Ansatz sind Regionen soziale

Konstruktionen, die prozesshaft durch menschliche Wahrnehmungen, Interaktionen und Diskurse entstehen und sich im Laufe der Zeit verändern können.

In der folgenden Grafik sind die drei Ansätze zur Regionsbildung zusammengefasst:



Abbildung 1 | Theorien zur Regionsbildung, (Datengrundlage Chilla et al. 2015: 15 f.), eigene Darstellung

Merkmale regionaler Abgrenzung

Eine Möglichkeit der regionalen Abgrenzung besteht darin, sie kontextabhängig zu definieren. Sinz beschreibt in seinen Ausführungen, wie die Region in unterschiedlichen Kontexten, beispielsweise sozio-ökonomisch, kulturell, wissenschaftlich oder politisch, verstanden werden kann (Sinz 2018: 1975). Chilla et al. differenzieren Regionen nach homogenen, funktionalen, administrativen und diskursiven Merkmalen. Während eine homogene Region durch gleiche oder ähnliche Merkmale wie Sprache, Kultur, Landschaft oder Wirtschaft gekennzeichnet ist, stehen bei funktionalen Regionen gemeinsame Aufgaben oder Funktionen im Vordergrund (z. B. Pendler*innen-Region). Bei administrativen Regionen handelt es sich um politisch definierte Gebiete, diskursive Regionen entstehen durch gemeinsame Wahrnehmungen, Diskussionen und Interpretationen von Menschen (Chilla et al. 2016: 13 ff.).

Die Regionstypen nach Chilla et al. sind in der folgenden Abbildung dargestellt:

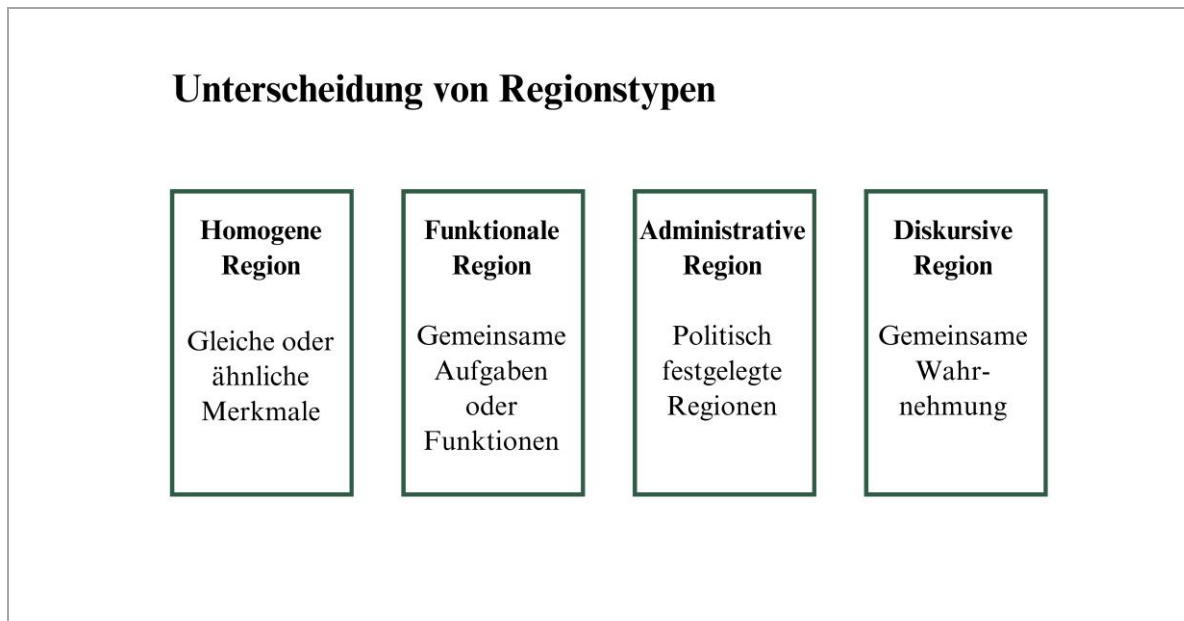


Abbildung 2 | Regionstypen (Datengrundlage: Chilla et al. 2016: 13 ff.), eigene Darstellung

Allgemein gilt, dass Regionen stets räumlich verortbar sind, auch wenn ihre Abgrenzung nicht immer eindeutig ist (Pizzera 2015: 97).

Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis der Regionsentwicklung

Zwischen den theoretischen Ansätzen zum Regionsbegriff und den unterschiedlichen Arten der Regionsabgrenzung lässt sich hinsichtlich der Entwicklung von Regionen folgender Zusammenhang herstellen: Gemäß dem konstruktivistischen Ansatz und dem damit verbundenen diskursiven Regionskonzept (Chilla et al. 2016: 32) gewinnt die Region im politischen Kontext als strategische Handlungsebene abseits administrativer Grenzen als Steuerungs- und Planungsinstrument zunehmend an Bedeutung (Sinz 2018: 1976). Auf regionaler Ebene wird den Akteur*innen ein größerer Einfluss zugeschrieben als auf übergeordneten Ebenen (Koschatzky 2009: 14). Das unterstreicht auch Fürst, der die Relevanz von Regionen zur Bewältigung der ökologischen und sozialen Auswirkungen der Globalisierung hervorhebt. Er argumentiert, dass die Anliegen der Bevölkerung auf regionaler Ebene stärker durchsetzbar sind (Fürst 2001: 377). Ob es um die Wirksamkeit der regionalen Akteur*innen, die Folgen der Globalisierung auf die lokale Ebene oder den Wandel des ländlichen Raumes geht, eines haben alle Schlagworte gemeinsam: Die Region und deren Entwicklung rücken zunehmend in den Mittelpunkt (Weber/Kühne 2015: 1).

Die theoretischen Ansätze zur Regionsbildung verdeutlichen, dass Regionen je nach Kontext unterschiedlich definiert werden können. Besonders im politischen Kontext gewinnen sie als strategische Handlungsebene an Bedeutung, sowohl im Hinblick auf die Herausforderungen der Globalisierung als auch auf die steigenden Anforderungen an lokale Steuerungsprozesse. Diese Erkenntnisse bilden die theoretische Grundlage für die praktische Regionalentwicklung, die im nächsten Abschnitt vertieft wird. Dabei stehen insbesondere die Ziele, Strategien und Herausforderungen der regionalen Entwicklung im Fokus.

2.1.2 Regionalentwicklung: Ein Überblick

Die Vielseitigkeit der Regionalentwicklung macht es nicht leicht, eine einheitliche Definition zu finden (Heintel 2018a: 2008). Auf den ersten Blick scheint der Begriff Regionalentwicklung lediglich die Entwicklung von Regionen zu beschreiben (Chilla et al. 2016: 10). Laut Heintel ist *„Regionalentwicklung [...] eine Querschnittsmaterie, die auf unterschiedlichen Handlungsebenen von öffentlicher Verwaltung bis zu Bottom-up-Prozessen zur Anwendung kommt“* (Heintel 2018a: 2007). Diese Definition erfasst den Begriff jedoch nur begrenzt. So geht es in der Regionalentwicklung nicht nur um internationale, nationale und regionale Verbindungen mit unterschiedlichen Akteur*innen auf der Planungs- und Umsetzungsebene (Gigler 2021: 5), sondern auch um eine Vielfalt an Themen, Zuständigkeiten und Befindlichkeiten. Alle Initiativen zielen darauf ab, das Entwicklungspotenzial einer Region zu aktivieren (Weber/Kühne 2015: 2) und gute Lebensqualität für die Bevölkerung zu gewährleisten (Chilla et al. 2016: 216). Dabei stellt die ständige Abstimmung der beteiligten Akteur*innen, Planungen und Interessen innerhalb der jeweiligen Region eine wichtige Grundlage für eine erfolgreiche Regionalentwicklung dar (Heintel 2018a: 2009).

Die Regionalentwicklung erfolgt auf verschiedenen Handlungsebenen, die von globalen Rahmenbedingungen bis hin zu lokalen Initiativen reichen, wie folgende Grafik veranschaulicht:

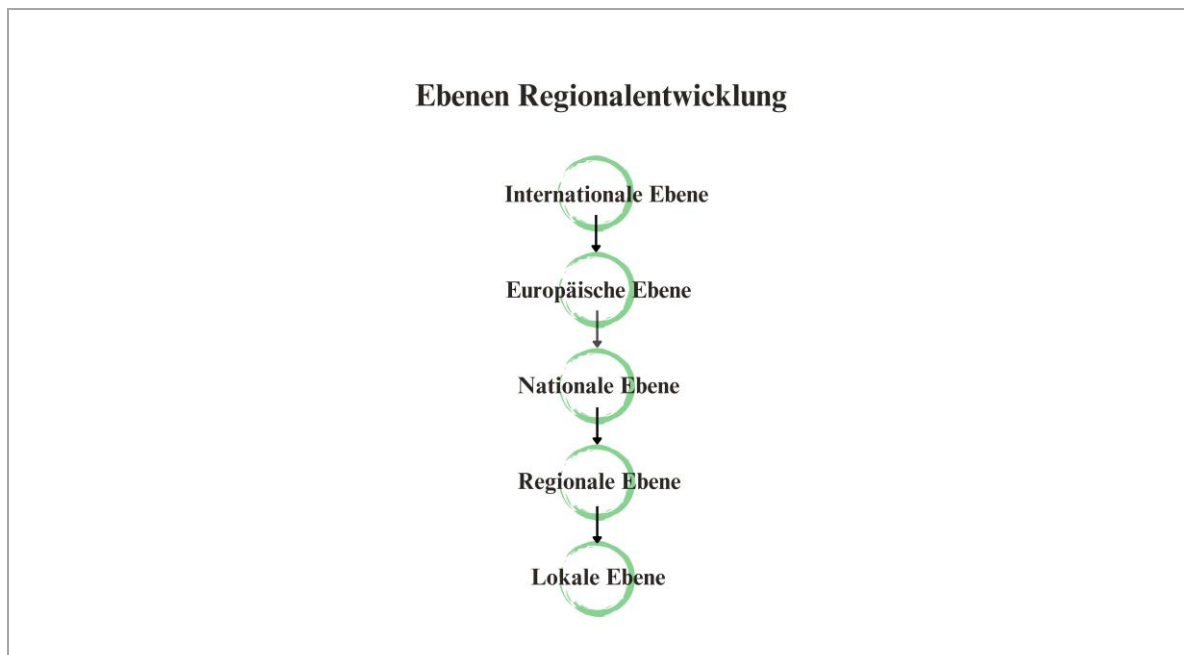


Abbildung 3 | Struktur und Ebenen der Regionalentwicklung, eigene Darstellung

Die Regionalentwicklung hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Während in den Anfangsphasen der Fokus vorwiegend auf einem Krisenmanagement in ländlichen Regionen lag, entwickelte sich die Regionalentwicklung zu einer sektorübergreifenden Managementaufgabe (Heintel 2018a: 2009), die auf kooperativen Strukturen auf vertikaler und horizontaler Ebene basiert (Job et al. 2016: 489). Ein zentraler Faktor für die wachsende Bedeutung der Regionalentwicklung waren unterschiedliche regionale Entwicklungstendenzen, die maßgeschneiderte Handlungsstrategien für die spezifischen Merkmale und Bedürfnisse einer bestimmten Region berücksichtigen. Dies führte zu einer zunehmenden Verlagerung von Entscheidungs- und Steuerungskompetenzen von der staatlichen auf die regionale Ebene (Mose 2001: 89), was eine Aufwertung der Regionen zur Folge hatte (Böcher 2018: 59). Die Absicht war außerdem, die Selbststeuerungspotenziale in den Regionen zu stärken sowie die Kompetenzen der regionalen Akteur*innen zu fördern und gleichzeitig Anreize zur Zusammenarbeit zu schaffen (Böcher 2018: 60 f.). In Österreich erfuhr die Regionalentwicklung insbesondere durch den Beitritt zur Europäischen Union im Jahr 1995 einen signifikanten Aufschwung,

bedingt durch die EU-Regionalpolitik und den erweiterten Zugang zu Fördermitteln (Gigler 2021: 10 f.).

Grundlagen der Regionalentwicklung

Die Regionalentwicklung in Österreich orientiert sich an verschiedenen Strategien und Leitbildern auf globaler, europäischer und nationaler Ebene. Als übergeordneter Referenzrahmen gilt die Agenda 2030 der Vereinten Nationen (United Nations, UN), die 2015 von allen Mitgliedsstaaten beschlossen wurde und mit ihren 17 Entwicklungszielen¹ eine nachhaltige Entwicklung auf ökonomischer, sozialer und ökologischer Ebene sicherstellen soll (Herwald 2022: 19). Innerhalb der Europäischen Union sind für die Regionalentwicklung auf nationaler Ebene die Vorgaben der EU-Kohäsionspolitik und der European Green Deal leitend (Leitner et al. 2020: 12). „Die EU-Regionalpolitik (Kohäsionspolitik) ist eine der wichtigsten Investitionspolitiken der Europäischen Union. [...] Das Ziel ist es, die lokale Wettbewerbsfähigkeit zu stärken und durch Beschäftigung und Wachstum wirtschaftliche und soziale Unterschiede zwischen EU-Regionen abzubauen“ (O.V. 2022: 4). Im Rahmen der EU-Kohäsionspolitik fließen umfangreiche Finanzmittel in die EU-Mitgliedsstaaten. In der aktuellen Periode von 2021 bis 2027 liegt der Fokus auf der Klimakrise und den daraus resultierenden Folgen (O.V. 2022: 3). Der European Green Deal ist die grüne Wachstumsstrategie der EU zur Verwirklichung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Er verfolgt als Ziel, die Europäische Union zu einer wohlhabenden Gesellschaft mit einer wettbewerbsfähigen Wirtschaft zu entwickeln, die Bürger*innen vor Umweltschäden zu schützen (Fetting 2020: 5; European Commission 2021) und bis 2050 keine Netto-Treibhausgasemissionen mehr zu produzieren (Bundeskanzleramt Österreich 2024). Die strategische Ausrichtung der Regionalentwicklung auf nationaler Ebene wird durch die Rahmenbedingungen auf globaler und europäischer Ebene bestimmt (Heintel 2018a: 2010).

In Österreich liegt der Fokus auf der Förderung eines nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Wirtschaftsstandorts sowie dem Ziel, eine klimaneutrale Wirtschaft zu erreichen (Leitner et al. 2020: 13). Die genannten Leitbilder, insbesondere die Agenda 2030, haben auch die nachhaltige Regionalentwicklung maßgeblich geprägt.

¹ <https://sdgs.un.org/goals> (abgerufen am 27.05.2024)

Nachhaltige Regionalentwicklung

Regionalentwicklung kann aus verschiedenen Perspektiven betrachtet und umgesetzt werden (Chilla et al. 2016: 250). Seit der Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen (United Nations, UN) in Rio de Janeiro im Jahr 1992, auf der die nachhaltige Entwicklung zum internationalen Leitbild erklärt wurde (Chilla et al. 2016: 253; Hofmeister 2018: 1588), beeinflusst das Thema Nachhaltigkeit auch die Ausrichtung und Aktivitäten in der Regionalentwicklung. Gegenwärtig wird die Forderung einer nachhaltigen Entwicklung als vorherrschendes Denkmuster betrachtet (Chilla et al. 2016: 252). „*Nachhaltige Regionalentwicklung ist als Konzept zur Entwicklung von Regionen zu verstehen, bei dem soziale, ökonomische und ökologische Aspekte [gleichberechtigt] beachtet und miteinander verbunden werden sollen*“ (Weber 2013a: 22), unter Einbeziehung einer Langzeitperspektive mit Blick auf zukünftige Generationen (Hammer 2003: 27). Nachhaltiges Handeln orientiert sich seit 2015 an den Sustainable Development Goals, den 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (Job et al. 2016: 482). Die Region gilt für Nachhaltigkeitsprozesse bestens geeignet, da auf der regionalen Ebene die „[...] unverzichtbare Voraussetzung der räumlichen Identifikation und Überschaubarkeit der Prozesse gegeben [ist]“ (Hofmeister 2018: 1594). Weiters ist die Partizipation gesellschaftlicher Gruppen eine grundlegende Notwendigkeit für eine nachhaltige Regionalentwicklung (Kanning 2018: 8). Chilla et al. identifizieren als Handlungsfelder nachhaltiger Regionalentwicklung Wirtschaft, Gesellschaft sowie Natur und Umwelt, wobei Maßnahmen der Regionalentwicklung immer mehrere dieser Handlungsfelder gleichzeitig adressieren (Chilla et al. 2016: 156, 250).

2.1.3 Regionalmanagement: Konzepte und Aufgaben

In der Regionalentwicklung spielt das Regionalmanagement eine zentrale Rolle. Das Modell setzt auf regionaler Ebene an, weil die Landesebene oft nicht über die nötigen Kenntnisse und Steuerungskompetenz für regionale Bedarfe verfügt und die Gemeinden meist wenig Gestaltungspotenzial haben (Löb 2003: 96). Heintel versteht unter Regionalmanagement sowohl ein strategisches Konzept zur Steuerung einer Region als auch eine Organisationseinheit mit wichtiger Vermittlungsfunktion in einem Mehrebenensystem von staatlichen und nicht-staatlichen Akteur*innen der Regionalentwicklung (Heintel 2018b: 2023, 2026). Das Verständnis in der vorliegenden Arbeit bezieht sich auf Regionalmanagements als operierende Einheiten im Bereich der

Regionalentwicklung, als „[...] *Institutionen, die im Zuge der Professionalisierung von Regionalentwicklung entstanden sind*“ (Heintel 2005a: 72).

Herausforderungen und Zielsetzungen im Regionalmanagement

Ein Regionalmanagement agiert in einem Umfeld mit verschiedenen Interessengruppen. Die Herausforderung liegt darin, die unterschiedlichen Anforderungen und Ziele abzustimmen (Weber 2013b: 91). Eine gemeinsam erarbeitete Entwicklungsstrategie stellt dabei den erforderlichen Orientierungsrahmen bereit (Weber 2013b: 89; Heintel 2018b: 2024), für dessen Umsetzung das Regionalmanagement zuständig ist (Strunz 1998: 437). Bei Schäffer steht ebenfalls die Zusammenarbeit der Akteur*innen im Mittelpunkt: Sie bezeichnet das Regionalmanagement als ein regionales querschnittsorientiertes Kooperationsinstrument zur Lenkung von Entwicklungsprozessen (Schäffer 2004: 407).

Ein Regionalmanagement verfolgt unterschiedliche Zielsetzungen (Heintel 2005b: 375 f.; Weber 2013b: 90 f.): Die projektbezogene, inhaltliche Zielsetzung bezieht sich auf die Planung, Entwicklung und Umsetzung von innovativen, themen- und sektorübergreifenden Projekten unter Einbindung der relevanten Akteur*innen. Mit kommunikativer Zielsetzung ist die Sicherstellung des Kommunikations- und Informationstransfers zu und zwischen den verschiedenen Ebenen als wesentlicher Faktor für die Netzwerkfunktion gemeint. Der Aufbau langfristiger und stabiler Kooperationen ist eine weitere Zielsetzung und gilt als Basis für die Qualität und Akzeptanz des Managements auf regionaler Ebene.

Die folgende Grafik zeigt die drei zentralen Zielsetzungen eines Regionalmanagements:



Abbildung 4 | Die zentralen Zielsetzungen des Regionalmanagements (Datengrundlage: Heintel 2005b: 375 f.), eigene Darstellung

Weiters initiiert das Regionalmanagement regionale Entwicklungsprozesse, mobilisiert regionale Potenziale, berät zu Projektideen und Fördermöglichkeiten und regt den Erfahrungsaustausch zwischen den Regionen und Akteur*innen im Mehrebenensystem an (Schäffer 2004: 409). Das Management von Regionen ist eine komplexe Aufgabe, die sowohl eine ausreichende Personalausstattung als auch eine gezielte Personalqualifizierung erfordert (Fischer et al. 2020: 16).

Finanzierung und Erfolgsfaktoren des Regionalmanagements

Die Finanzierung des Regionalmanagements variiert je nach Standort, Aufgabenbereich und gesetzlichen Regelungen und stammt aus europäischen, nationalen sowie Fördermitteln der Bundesländer und Gemeinden (Heintel 2018b: 2024; Gigler 2021: 15). Für Weber ist die finanzielle Beteiligung aus der Region ein unverzichtbarer Bestandteil (Weber 2013b: 94). Der Erfolg des Regionalmanagements wird nicht nur durch eine angemessene Finanzierung, sondern auch durch die Kooperationsbereitschaft der

regionalen Akteur*innen maßgeblich beeinflusst. Weiters spielen die politischen und administrativen Rahmenbedingungen, die Organisationsstruktur sowie die Form der Institutionalisierung eine entscheidende Rolle (Schäffer 2004: 413). Heintel weist darauf hin, dass bei fehlendem institutionellen Rückhalt auch die regionale Unterstützung ausbleibt (Heintel 2005a: 91). In Österreich gibt es in allen Bundesländern Regionalmanagements. Diese sind entweder auf Landesebene oder in eigenen regionalen Entwicklungsorganisationen angesiedelt (Gruber et al. 2018: 12).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Regionalmanagement ein zentraler Bestandteil der Regionalentwicklung ist. Es dient nicht nur der Umsetzung strategischer Ziele, sondern auch als Plattform zur Vernetzung und Mobilisierung regionaler Akteur*innen. Damit wird es zu einem unverzichtbaren Instrument zur Förderung nachhaltiger und innovativer Entwicklungsprozesse.

2.1.4 Die Struktur der Regionalentwicklung in der Steiermark

Das Bundesland Steiermark hat in der österreichischen Regionalentwicklung eine Vorreiterrolle übernommen, indem es innovative Ansätze entwickelt und rechtliche Rahmenbedingungen geschaffen hat. Damit verfolgt die Steiermark einen in Österreich einzigartigen Ansatz der Regionalentwicklung, der auf eine enge Zusammenarbeit zwischen Landes- und Regionalebene setzt und darauf abzielt, die regionale Selbststeuerungskompetenz und Eigeninitiative zu unterstützen (Gigler 2021: 3). Die rechtlichen Grundlagen sind im Steiermärkischen Landes- und Regionalentwicklungsgesetz (StLREG) festgelegt, das mit 01.01.2018 in Kraft getreten ist (Gruber et al. 2018: 56). Das Gesetz regelt die Zusammenarbeit in der Regionalentwicklung zwischen Land, Regionen und Gemeinden, deren Struktur sowie den finanziellen Rahmen für die regionale Arbeit (Gigler 2021: 4, 12). Als Regionalentwicklung gelten „[...] *Strategien, Programme und Projekte [...], welche die Entwicklung einer Region auf Basis ihrer regionalen Voraussetzungen durch gezielte Koordinierung von Maßnahmen unterstützen*“ (Steiermärkisches Landes- und Regionalentwicklungsgesetz – StLREG 2018).

In der Steiermark sind sieben Regionen definiert, die entlang der politisch-administrativen Bezirksgrenzen verlaufen und jeweils einen bis drei Bezirke umfassen. Das StLREG definiert Regionen als „[...] *räumliche Einheiten, die jede für sich die erforderlichen räumlichen Voraussetzungen für möglichst alle Daseinsgrundfunktionen bieten, sodass sie*

gut ausgestattete und funktionsfähige Lebensräume für ihre Bevölkerung darstellen (Steiermärkisches Landes- und Regionalentwicklungsgesetz – StLREG 2018). Die Region fungiert somit als regionale Handlungsebene, die speziell zur gezielten Steuerung der Regionalentwicklung zwischen der Landes- und Gemeindeebene eingerichtet wurde (Fischer et al. 2020: 14).

Eine detaillierte Übersicht der Regionen und Bezirke der Steiermark findet sich in der folgenden Darstellung:



Abbildung 5 | Regionen und Bezirke der Steiermark (Quelle: Gigler 2021: 13)

Steuerung und Finanzierung

Die zentralen strategischen Instrumente der Regionalentwicklung in der Steiermark umfassen die Landesentwicklungsstrategie sowie die regionalen Entwicklungsstrategien. Die regionalen Strategien orientieren sich an der Gesamtstrategie des Landes Steiermark und beruhen auf den spezifischen Entwicklungspotenzialen der jeweiligen Region. Die Umsetzung der regionalen Entwicklungsstrategie erfolgt durch ein jährliches Arbeitsprogramm mit konkreten Projekten und Maßnahmen, das von jeder Region erstellt wird (Gigler 2021: 16 f.). Zur operativen Umsetzung der Regionalentwicklung ist in jeder

Region eine eigene Regionalentwicklungsgesellschaft verantwortlich. Diese Regionalmanagements sind im StLREG gesetzlich vorgeschrieben und in Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) organisiert (Gigler 2021: 15). Zur weiteren Struktur der Regionalentwicklung erläutert der Raumordnungsbericht 2021 des Landes Steiermark, dass der Regionalverband als Träger dient. Das Leitungsorgan bildet der Regionalvorstand, dessen Zusammensetzung auf den Ergebnissen der letzten Landtagswahl basiert. Den Vorsitz übernimmt die stimmenstärkste Partei. Die strategische Steuerung erfolgt durch die Regionalversammlung, in der politische Mandatsträger*innen, alle Bürgermeister*innen sowie Vertreter*innen von Kammern und Interessensvertretungen eingebunden sind (O.V. 2021: 33 f.).

Die Finanzierung der regionalen Strukturen und Projekte erfolgt zu gleichen Teilen vom Land Steiermark und den Bedarfszuweisungen der Gemeinden (Fischer et al. 2020: 32). Weitere Projektfinanzierungen kommen von verschiedenen Förderaufrufen und Programmen von Bund, Land und Europäischer Union (Gigler 2021: 15). Das Regionalentwicklungsgesetz der Steiermark stärkt nicht nur die Qualität der Regionalentwicklung, sondern unterstreicht auch die politische Bedeutung der regionalen Handlungsebene (Fischer et al. 2020: 32).

2.2 (Regional) Governance: Steuerung abseits hierarchischer Strukturen

2.2.1 Governance

Die Regionalentwicklung beschäftigt sich mit dem gezielten und nachhaltigen Wandel von Regionen, um ihre wirtschaftliche, soziale und ökologische Leistungsfähigkeit zu stärken. Dabei sind verschiedene Akteur*innen mit unterschiedlichen Interessen beteiligt, darunter staatliche Einrichtungen, Unternehmen, zivilgesellschaftliche Organisationen und die Bürger*innen. Eine effektive Zusammenarbeit erfordert Steuerungsansätze, die hierarchische Strukturen ergänzen und flexibilisieren. Daher ist eine Koordination der Top-down- und Bottom-up-Prozesse sowohl auf vertikaler als auch auf horizontaler Ebene erforderlich (Pütz/Job 2016: 569). Die transdisziplinäre Zusammenarbeit sowie die daraus resultierenden Steuerungs- und Regelungssysteme autonom bleibender Akteur*innen werden im wissenschaftlichen Diskurs als Governance bezeichnet (Pütz/Job 2016: 574; Evers/Kleinfeld 2018: 340; Mehnen et al. 2018: 98; Braun 2020: 66). Dabei bleiben bestehende hierarchische Steuerungssysteme durch staatliche Institutionen bestehen und

werden durch Governance-Modelle ergänzt (Mehnen et al. 2018: 98). Für Evers und Kleinfeld ist diese „[...] *freiwillige Kooperation durch Netzerkennung [...] das angemessene Handlungsmuster als Antwort auf gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen* [...]“ (Evers/Kleinfeld 2018: 540). Die Motivation für eine Zusammenarbeit ergibt sich aus dem gemeinsamen Interesse der beteiligten Akteur*innen an regionalen Entwicklungsprozessen (Schäffer 2004: 409). Diese Ansätze bilden die Grundlage für Regional Governance, welche die Koordination und Steuerung von Entwicklungsprozessen in klar definierten räumlichen Kontexten fokussiert und dabei gezielt auf regionalspezifische Herausforderungen eingeht.

2.2.2 Regional Governance

Regional Governance beschreibt die Steuerungsstrukturen und -prozesse innerhalb eines territorial abgegrenzten Gebiets (Pollermann 2021: 55). Scherer definiert sie als eine systemübergreifende Zusammenarbeit zwischen Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zur Steuerung regionaler Entwicklungsprozesse. Dabei betrachtet er Regional Governance als Steuerungsmodell, „[...] *durch das Regionen in die Lage versetzt werden, ihre Innovations- und Lernfähigkeit ebenso langfristig zu erhalten, wie ihre Selbststeuerungsfähigkeit*“ (Scherer 2005: 7). Regional Governance umfasst somit Regeln und Praktiken zur Koordination räumlicher Entwicklungsprozesse (Pütz/Job 2016: 574). Ihre Merkmale ermöglichen eine flexible Anpassung an regionale Gegebenheiten und bilden die Grundlage für eine erfolgreiche Umsetzung in der Praxis.

Abgrenzung und Merkmale von Regional Governance

Ein entscheidender Unterschied zwischen Regional Governance und loseren Netzwerkstrukturen besteht darin, dass Regional Governance als reguliertes System zur Steuerung kollektiven Handelns fungiert, während Netzwerke als lockere Kooperationsformen betrachtet werden, die keine formalen Steuerungsmechanismen aufweisen (Fürst 2001: 372, 374). Diese Unterscheidung ist nicht wertend und trifft keine Aussage über die Dauer oder Relevanz der jeweiligen Strukturen. Netzwerke ergänzen vielmehr Regional Governance, indem sie die Steuerungsmöglichkeiten erweitern (Fürst 2001: 375). Ein wesentliches Merkmal von Regional Governance ist ihre regionale Einzigartigkeit, die sich aus den vorhandenen hierarchischen, ökonomischen, institutionellen und gesellschaftlichen Strukturen ergibt (Fürst 2001: 374 f.). Ihr Vorteil liegt in der Dynamik, da sie im Gegensatz zu etablierten Entscheidungsstrukturen kein

starres, sondern ein anpassungsfähiges Steuerungssystem ist (Fürst 2001: 378). Fürst betont zudem, dass eine erfolgreiche Regional Governance einen offenen politisch-administrativen Rahmen, sogenannte Political Opportunity Structures, erfordert, der dezentrale Steuerungssysteme begünstigt (Fürst 2001: 375). Diese Strukturen können neue Gesetzesänderungen, Förderprogramme oder Anreizsysteme umfassen (Heintel 2018a: 2012). Benz beschreibt diesen Mechanismus als Anreizsteuerung, durch die staatliche Maßnahmen gezielt zur Erreichung regionaler Entwicklungsziele genutzt werden (Benz 2000: 151). Dies fördert nicht nur die Integration verschiedener Akteur*innen, sondern stärkt und aktiviert auch die Selbststeuerungskompetenz der Regionen (Böcher 2018: 59 f.). Schäffer sieht die Einrichtung eines Regionalmanagements als ein zentrales Instrument zur Stärkung der regionalen Selbststeuerung, das zugleich eine praktische Umsetzung von Regional Governance darstellt. Allerdings hängt die Handlungsfähigkeit des Regionalmanagements stark von externen Fördermitteln ab. Daher fordert Schäffer, dass Förderprogramme stärker an die spezifischen regionalen Bedarfe angepasst werden und die Regionen mehr Spielraum bei der Verwendung der finanziellen Mittel erhalten (Schäffer 2004: 412, 416).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Regional Governance hierarchische Strukturen durch flexible Steuerungsansätze ergänzt und die Selbststeuerungskompetenz von Regionen stärkt. Dies bildet eine wichtige Grundlage für die nachhaltige Entwicklung von Regionen sowie die Verknüpfung sozialer, ökonomischer und ökologischer Ziele. Besonders für Schutzgebiete sind diese Ansätze relevant, da sie nicht nur dem Naturschutz dienen, sondern auch soziale und wirtschaftliche Entwicklungen unterstützen. In den folgenden Kapiteln werden die Funktionen von Schutzgebieten im Kontext der Regionalentwicklung, Governance und ihrer Rolle als Innovationsräume näher untersucht.

2.3 Schutzgebiete

2.3.1 Schutzgebiete: Begriffserklärung und zentrale Merkmale

Der Schutz von ökologisch wertvollen Landschaften und Lebensräumen spielt eine entscheidende Rolle im Naturschutz. Kenzler betont: *„Das Unterschutzstellen schutzwürdiger und schutzbedürftiger Bestandteile von Natur und Landschaft gehört zu den wichtigsten Instrumenten des Naturschutzes und ist für den Erhalt der biologischen Vielfalt unverzichtbar“* (Kenzler 2018: 2129). Mose bezeichnet die Ausweisung von Schutzgebieten sogar als *„[...] das zentrale Instrument des [...] Naturschutzes“* (Mose

2009: 11). Die Einrichtung von geschützten Gebieten zur Bewahrung der natürlichen Umwelt, der sogenannte Gebietsschutz, ist ein Konzept, das mehrere Jahrhunderte zurückreicht. Wurden im 8. und 9. Jahrhundert Waldgebiete für die Jagd und zur Sicherung des Holzbedarfes geschützt, entwickelte sich das klassische Verständnis des Naturschutzes im 18. und 19. Jahrhundert mit einer wachsenden Wertschätzung gegenüber Pflanzen, Tieren und der Landschaft sowie der Gründung erster Naturschutzvereine. In Europa wurde der Naturschutz erst nach dem Zweiten Weltkrieg gesetzlich verankert und die Einrichtung von Schutzgebieten vorangetrieben (Mose/Weixlbaumer 2003: 37 ff.; Stoll-Kleemann/Kettner 2016: 305). Die IUCN (International Union for Conservation of Nature), die größte internationale Naturschutzorganisation, definiert ein Schutzgebiet als „*A clearly defined geographical space, recognised, dedicated and managed, through legal or other effective means, to achieve the long-term conservation of nature with associated ecosystem services and cultural values*” (Dudley 2008: 8).

Für die internationale Anerkennung muss ein Schutzgebiet

- klar definierte geografische Grenzen aufweisen,
- durch rechtliche oder andere effektive Mittel dauerhaft geschützt sein, um sicherzustellen, dass die Schutzmaßnahmen über einen langen Zeitraum aufrechterhalten werden,
- zur Erreichung der Schutzziele durch ein effektives Managementsystem verwaltet werden sowie
- ein bestimmter Schutzzweck festgelegt sein (Stoll-Kleemann/Kettner 2016: 305; Job 2018: 868).

Aufbauend auf der Definition und den zentralen Merkmalen von Schutzgebieten gibt der folgende Abschnitt einen Überblick über die verschiedenen Schutzgebietskategorien.

2.3.2 Schutzgebietskategorien

Während zu Beginn der Ausweisung von Schutzgebieten der Schutz der Natur vor menschlichen Eingriffen im Vordergrund stand, entwickelten sich im Laufe der Zeit zusätzliche Konzepte, die ein Nebeneinander von Naturschutz und Nutzung ermöglichten (Stoll-Kleemann/Kettner 2016: 305). In den vergangenen Jahrzehnten wurden zahlreiche Schutzgebiete eingerichtet, was zur Einführung unterschiedlicher Kategorien geführt hat (Mose/Weixlbaumer 2003: 39). Heute gibt es neben nationalen Schutzformen auch

Schutztitel aus europäischen und internationalen Programmen (Mose 2019: 679). Diese verfolgen verschiedene Zielsetzungen und unterscheiden sich unter anderem in ihrer Benennung oder Größe (Stoll-Kleemann/Kettner 2016: 305).

Internationale Klassifizierung der IUCN

Eine internationale Systematik zur Klassifizierung von Schutzgebieten bietet die Weltnaturschutzorganisation IUCN (International Union for Conservation of Nature). Obwohl ihr System nicht rechtlich bindend ist, ermöglicht es eine standardisierte Vergleichbarkeit auf globaler Ebene. Zur Relation zwischen der IUCN-Klassifizierung und nationalen Regelungen schreiben Job et al.: *„Das Klassifikationssystem der IUCN spiegelt sich nur indirekt in den jeweiligen legislativen Vorgaben eines Landes wider. Ein national ausgewiesenes Schutzgebiet benötigt also grundsätzlich keine Zertifizierung durch die IUCN [...]“* (Job et al. 2016: 487). Die Einstufung eines Schutzgebiets in eine IUCN-Kategorie richtet sich nach dessen Hauptzielen, die immer dem Naturschutz dienen und je nach Kategorie auch Aspekte der Regionalentwicklung umfassen (Hammer et al. 2016b: 16). Basierend auf dem vorrangigen Managementziel unterscheidet die IUCN sechs Schutzgebietstypen, die mit römischen Zahlen gekennzeichnet sind (Job 2018: 868). Allerdings ist die bloße Festlegung eines Schutzgebiets kein Indikator für die Qualität des Managements (Europark Deutschland 2010: 14).

In der folgenden Abbildung sind die Internationalen Schutzgebietskategorien der IUCN übersichtlich zusammengefasst:

Kategorie	Name	Zielsetzung
Ia / Ib	Strenges Naturreservat / Wildnisgebiet	Schutzgebiet, das hauptsächlich für Zwecke der Forschung oder zum Schutz großer, unbeeinflusster Wildnisareale verwaltet wird
II	Nationalpark	Schutzgebiet, das hauptsächlich zum Schutz von Ökosystemen und zu Erholungszwecken verwaltet wird
III	Naturdenkmal	Schutzgebiet, das hauptsächlich zum Schutz einer besonderen Naturerscheinung verwaltet wird
IV	Biotop-/Artenschutzgebiet mit Management	Schutzgebiet, für dessen Management gezielte Eingriffe erfolgen
V	Geschützte Landschaft / Geschütztes Marine Gebiet	Gebiet, dessen Management hauptsächlich auf den Schutz einer Landschaft oder eines marinen Gebietes ausgerichtet ist und der Erholung dient
VI	Ressourcenschutzgebiet	Schutzgebiet, dessen Management der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ökosysteme dient

Tabelle 1 | Internationale Schutzgebietskategorien der IUCN (Datengrundlage: Mose 2019: 680), eigene Darstellung

Schutzgrad und Managementansätze

Mit zunehmender Schutzgebietskategorie nimmt der Grad des Naturschutzes ab, während der erlaubte menschliche Eingriff steigt (Stoll-Kleemann/Kettner 2016: 306 mit Verweis auf Europark Deutschland 2010). Während Schutzgebiete mit niedrigen Zahlen vorrangig der Segregation dienen, also einer klaren räumlichen Trennung von Schutz und Nutzung, verändert sich dieser Ansatz mit höheren Kategorien zu einem integrativen Modell, in dem das Zusammenwirken von Mensch und Natur erlaubt, teilweise sogar gewünscht und notwendig ist (Köster et al. 2017: 14; Mose/Weixlbaumer 2003: 42).

Neben der international anerkannten IUCN-Klassifikation existieren auch weitere Systeme zur Einordnung von Schutzgebieten, wie jene der Europäischen Umweltagentur (European Environment Agency EEA), die Schutzgebiete im Rahmen der Common Database on Designated Areas (CDDA) erfasst. Auf diese Schutzgebietsklassifizierung wird in dieser Arbeit nicht näher eingegangen.

Schutzgebietskategorien in Österreich

In Österreich fällt der Naturschutz in Gesetzgebung und Vollziehung in die Kompetenz der Länder und ist nicht in einem einheitlichen Bundesgesetz geregelt. Ausgenommen sind nur das Wasser- und das Forstrecht, die in der Zuständigkeit des Bundes liegen (Bußjäger 2007: 85). Somit sind die Bundesländer für den Ausweis, die Verwaltung und Pflege der Schutzgebiete verantwortlich. Insgesamt gibt es eine Vielzahl unterschiedlicher Schutzgebietskategorien, die sich aus den Naturschutzgesetzen der Länder, den europäischen Vorgaben des „Natura 2000“-Netzwerks sowie internationalen Prädikaten wie jenen der UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) ergeben (Mose 2019: 679). Laut einer Übersicht des Umweltbundesamtes umfasst das österreichische Schutzgebietsnetz derzeit 29 verschiedene Kategorien (INSPIRE Austria o. D.). Auf nationaler Ebene haben alle Bundesländer die Schutzgebietskategorien Europaschutzgebiet, Landschaftsschutzgebiet, Naturdenkmal und Naturschutzgebiet rechtlich verankert. Die Schutzgebietskategorie Naturpark ist in allen Bundesländern mit Ausnahme von Wien vertreten.

Mit Stand Jänner 2024 gibt es in Österreich insgesamt (Umweltbundesamt GmbH 2024):

- 6 Nationalparks
- 291 Europaschutzgebiete (verordnete „Natura 2000“-Gebiete)
- 490 Naturschutzgebiete
- 2 Wildnisgebiete
- 249 Landschaftsschutzgebiete
- 50 Naturparke
- 326 geschützte Landschaftsteile
- 4 Biosphärenparks und
- 59 sonstige Schutzgebiete (außer Naturdenkmäler und geschützte Naturgebilde)

Die Entwicklung unterschiedlicher Schutzgebietskategorien spiegelt den Wandel des Naturschutzverständnisses wider. Der folgende Abschnitt zeigt auf, wie sich dieser Paradigmenwechsel vom segregativen hin zum gesamtheitlichen Naturschutz vollzogen hat und welche Konsequenzen sich daraus ergeben.

2.3.3 Paradigmenwechsel im Naturschutz: Von segregativ zu gesamtheitlich

Der Gebietsschutz hat sich in den letzten Jahrzehnten wesentlich verändert. *„Auf die Naturschutzpolitik Europas bezogen haben wir es mit einem dreiphasigen paradigmatischen Wandel vom Segregativen über den Integrativen hin zu einem zukünftig Gesamtheitlichen Naturschutz zu tun“²* (Kovacz/Weixlbaumer 2022: 371).

² In dieser Arbeit werden die Begriffe segregativ, integrativ und gesamtheitlich im Fließtext einheitlich kleingeschrieben. Im Zitat wurde die Originalschreibweise unverändert übernommen.

Die nachfolgende Abbildung veranschaulicht den paradigmatischen Wandel in der Gebietsschutzpolitik. Sie zeigt den Übergang von einem segregativen Naturschutz, der geschützte Gebiete strikt von der Umgebung trennt, über einen integrativen Ansatz, der Schutzgebiete stärker mit ihrer Umgebung vernetzt, hin zu einem gesamtheitlichen Modell, das Naturschutz in eine umfassendere räumliche und gesellschaftliche Planung einbettet:

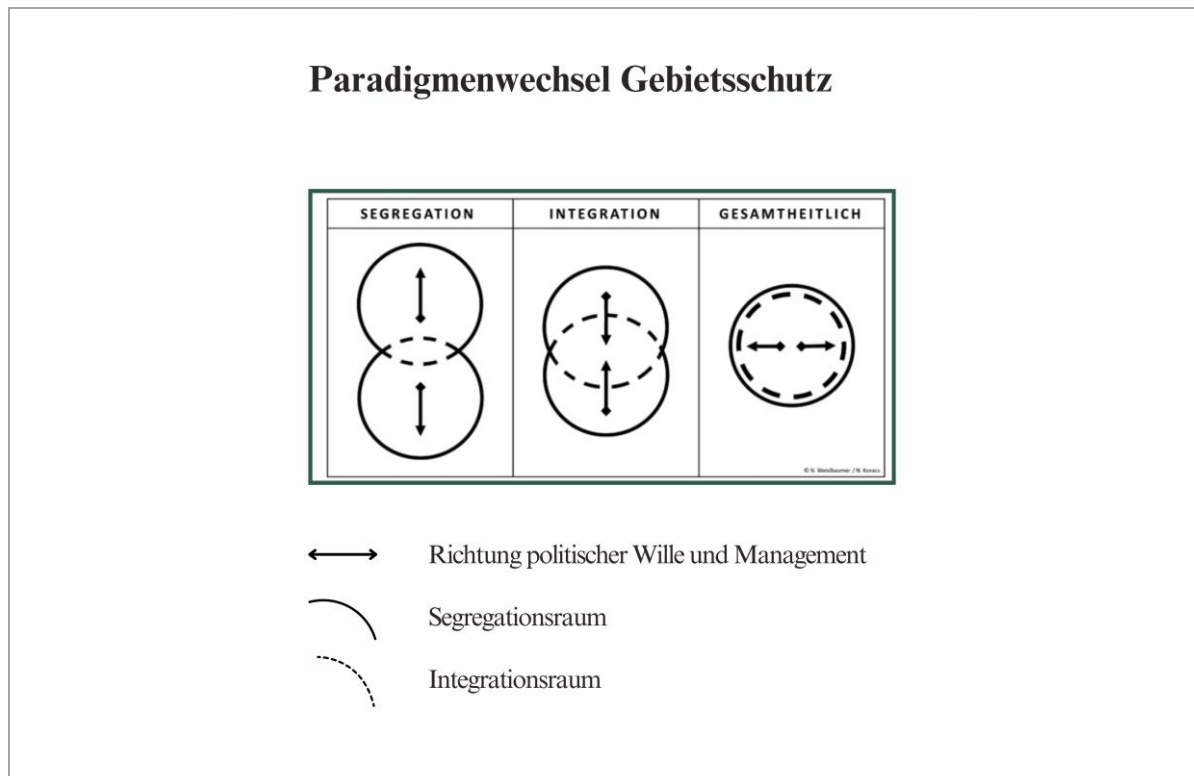


Abbildung 6 | Paradigmenstränge in der Gebietsschutzpolitik (Datengrundlage: Kovacz/Weixlbaumer 2022: 374), eigene Darstellung

Während beim segregativen Ansatz Natur und Mensch als Gegensätze verstanden werden und sich Regionalentwicklung auf touristische Aktivitäten beschränkt, schließen sich Naturschutz und menschliche Nutzung im integrativen Ansatz nicht mehr aus (Mose/Weixlbaumer 2003: 42, 2006: 151). Diese Herangehensweise betont die zunehmende Bedeutung der Partizipation relevanter Akteur*innen, um Schutz- und Nutzungsinteressen in Einklang zu bringen. Damit steigen auch die Anforderungen an das Schutzgebietsmanagement. Die Möglichkeiten für die Regionalentwicklung erweitern sich und umfassen neben ökonomischen Aspekten zunehmend auch soziale und ökologische Dimensionen (Kovacz/Weixlbaumer 2022: 372 f.).

Der gesamtheitliche Ansatz: Naturschutz als Querschnittsmaterie

Der gesamtheitliche Ansatz geht über die Grenzen des Schutzgebiets hinaus und betrachtet Naturschutz als Querschnittsmaterie, die in alle Politikfelder integriert werden muss. Dies bedeutet, dass Faktoren einbezogen werden, die die natürlichen Bedingungen im Schutzgebiet beeinflussen, wie z. B. Mobilitätsverhalten, Ernährung, Lebensstile, Konsumverhalten oder Produktionsbedingungen (Weixlbaumer et al. 2020: 105). Die Regionalentwicklung übernimmt dabei die Aufgabe, sowohl regionale als auch globale Herausforderungen zu bewältigen (Kovacz/Weixlbaumer 2022: 373 f.). Die verschiedenen Ansätze schließen sich jedoch nicht gegenseitig aus. Je nach Grad der Integration von Schutz- und Entwicklungsfunktionen innerhalb der jeweiligen Schutzgebietskategorie haben sowohl der segregative als auch der integrative und gesamtheitliche Ansatz ihre Berechtigung (Weixlbaumer 2005: 85; Mose 2009: 12 f.).

In der Tabelle sind die drei Ansätze mit den Hauptmerkmalen und Unterschieden zusammengefasst:

Parameter	Segregativer Naturschutz	Integrativer Naturschutz	Gesamtheitlicher Naturschutz
Merkmale	Schutz einzelner, wertvoller Naturgebiete	Schutz- und Nutzungsinteressen werden koordiniert	Enge Verbindung von Naturschutz, Wirtschaft und Gesellschaft
Management	Passiv, staatliche Lenkung mit strenger Regulierung	Kooperative Ansätze, aktive Rolle in der Abstimmung von Schutz- und Nutzungszielen	Adaptive Managementkonzepte
Beteiligung Gesellschaft	Sehr gering, wenig Mitsprachemöglichkeiten	Partielle Einbindung von Akteur*innen und Interessengruppen	Hohe Partizipation, Zusammenarbeit mit Akteur*innen
Funktion Regionalentwicklung	Kein direkter Bezug, indirekt über sanften Tourismus und Bildung	Erste Berücksichtigung regionaler Aspekte	Aktiver Beitrag zu regionalen und globalen Herausforderungen
Verhältnis Mensch-Natur	Mensch und Natur als Gegensatzpaar: Natur wird vor menschlichen Eingriffen geschützt	Mensch und Natur in Wechselwirkung, Nutzung möglich, aber nachhaltig gesteuert	Mensch und Natur als Einheit
Fokus	Schutzgebiet	Schutzgebiet als Teil eines übergeordneten ökologischen Netzes	Naturschutz als gesamtgesellschaftliche Querschnittsmaterie

Tabelle 2 | Phasen des Naturschutzes und ihre Merkmale (Datengrundlage: Kovacz/Weixlbaumer 2022: 371 ff.), eigene Darstellung

Herausforderungen und Akzeptanz im veränderten Naturschutzverständnis

Böcher führt die zunehmende Bedeutung von Schutzgebieten für die Regionalentwicklung auf ein verändertes Naturschutzverständnis seit den 2000er Jahren zurück. Naturschutz wird nicht mehr nur als hoheitlich-staatliche Aufgabe oder als Hindernis für die regionale Entwicklung betrachtet. Vielmehr bietet die Abstimmung zwischen verschiedenen Akteur*innen über Schutz- und Nutzungsmöglichkeiten ein erhebliches Potenzial für die Regionalentwicklung (Böcher 2018: 61 ff.). Der Wandel des Naturschutzverständnisses zeigt sich besonders in Schutzgebieten der IUCN-Kategorie V (geschützte Landschaften), da sie am besten die Multifunktionalität europäischer Schutzgebiete widerspiegeln (Mose 2019: 677 f., 682). Es handelt sich hierbei um Kulturlandschaften mit dauerhaften Siedlungen, die sich über Jahrhunderte oder Jahrtausende durch das Zusammenspiel von Mensch und Natur entwickelt haben. Um ihre ökologische und kulturelle Einzigartigkeit zu bewahren, ist eine kontinuierliche menschliche Nutzung unerlässlich (Weixlbaumer 2005: 73; Europark Deutschland 2010: 18). Der Schutz und die nachhaltige Entwicklung dieser Gebiete sind jedoch nur möglich, wenn Menschen sich als Teil der Natur verstehen (Weixlbaumer 2005: 84). „*Nature can only be protected and advanced by man in a sustainable way if mankind considers itself to be a part of nature*“ (Mose/Weixlbaumer 2006: 152). Je stärker Schutzgebiete als Instrumente der Regionalentwicklung genutzt werden, desto entscheidender ist die Akzeptanz der lokalen Bevölkerung und relevanter Akteur*innen. Während Naturschutz im segregativen Ansatz Top-down verordnet wurde, stehen im integrativen und gesamtheitlichen Ansatz Partizipation und gemeinsame Entwicklung Bottom-up im Fokus (Mose 2009: 9 f. Weixlbaumer 2005: 83 f.). Für die Akzeptanz von Schutzgebieten ist eine transparente Kommunikation der Partizipationsmöglichkeiten, Zielsetzungen und erfolgreich umgesetzten Projekte entscheidend (Michel/Wallner 2020: o. A.).

Der Paradigmenwechsel im Naturschutz hat die Rolle von Schutzgebieten grundlegend verändert. Sie sind nicht mehr ausschließlich als Schutzzonen für die Natur zu betrachten, sondern übernehmen zunehmend gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Funktionen. Der integrative und gesamtheitliche Ansatz ermöglicht es, Schutz und Nutzung in Einklang zu bringen und nachhaltige Entwicklungsprozesse zu fördern. Dadurch haben sich nicht nur die Perspektiven auf Schutzgebiete verändert, sondern auch ihre Bedeutung für die Regionalentwicklung ist gewachsen. Mit diesen geänderten Anforderungen steigen

die Erwartungen an Schutzgebiete, die nun sowohl ökologische als auch sozioökonomische Ziele erfüllen sollen.

2.3.4 Veränderter Gebietsschutz: Neue Erwartungen an Schutzgebiete

Schutzgebiete gelten als zentrale Instrumente zur erfolgreichen Umsetzung der Naturschutzziele (Mose 2009: 9). Der Wandel im Gebietsschutz von einem segregativen über einen integrativen hin zu einem gesamtheitlichen Naturschutz hat auch die Erwartungen an Schutzgebiete und deren Funktionen grundlegend verändert (Mose 2022: 331; Weixlbaumer et al. 2020: 108). Im Zentrum des wissenschaftlichen Diskurses stehen insbesondere Großschutzgebiete, ein Begriff, der in Deutschland weit verbreitet ist und Naturparke, Nationalparks sowie Biosphärenreservate umfasst (Job 2018: 869). Unabhängig von der jeweiligen Schutzgebietskategorie ist ihre Funktion als Schutzzone für die Artenvielfalt, Erholungsraum, Ort der Umweltbildung, Standort wissenschaftlicher Forschung und Instrument zur Bewahrung der Kulturlandschaft unbestritten (Mose 2009: 11). Durch ihre Multifunktionalität sind Schutzgebiete auch für die Regionalentwicklung zunehmend relevant geworden, wie bereits im Abschnitt zum Paradigmenwechsel im Naturschutz dargestellt. Hammer beschreibt verschiedene Rollen, die Schutzgebiete dabei einnehmen können: als regionale Hoffnungsträger zur Förderung der Identität, als Impulsgeber nachhaltiger Entwicklung oder als Instrumente der Regionalplanung (Hammer 2003: 28 f.). *„Regionalentwicklung hat sich zunehmend zu einem Handlungsfeld der Großschutzgebiete entwickelt, die Abhängigkeiten und Zuständigkeiten sind oft fließend und unterliegen Aushandlungsprozessen, in denen gemeinsame Ziele für die betreffenden Regionen definiert werden“* (Job et al. 2016: 489).

Herausforderungen für Schutzgebiete

Die wachsende Bedeutung von Schutzgebieten für die Regionalentwicklung und der Übergang zu einem gesamtheitlichen Ansatz führen zu einer zunehmenden Komplexität der Anforderungen an Schutzgebiete. Laut Hammer et al. fordert auch die Gesellschaft eine Neuausrichtung und erwartet, dass sich Schutzgebiete als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung aktiv in die Bewältigung globaler und regionaler Herausforderungen einbringen (Hammer et al. 2012: 5). Weixlbaumer et al. weisen darauf hin, dass der Klimawandel als signifikante Bedrohung für die Artenvielfalt und Biodiversität in Schutzgebieten allgemein anerkannt ist. Andere Herausforderungen, wie die Energiewende oder der demografische Wandel, haben auf regionaler Ebene hingegen bislang

vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit erhalten. „Mit der anhaltenden Abwanderung und Alterung der Bevölkerung vieler peripherer ländlicher Räume und den daraus resultierenden Folgen für Landnutzung, Daseinsvorsorge, Tourismus usw. werden auch viele Schutzgebietsregionen [...] mit Veränderungen konfrontiert, die letztlich auch die Frage nach deren möglicher Modellfunktion für eine nachhaltige Entwicklung in einem neuen Licht erscheinen lassen“ (Weixlbaumer et al. 2020: 100).

Innovationspotenzial und notwendige Ressourcen

Der Fokus in Schutzgebieten hat sich längst über rein ökologische Schutzaspekte hinaus erweitert. Zunehmend wird diskutiert, wie Schutzgebiete auf globale Herausforderungen reagieren und aktiv zur Bewahrung der Lebensgrundlagen beitragen können (Weixlbaumer et al. 2020: 116). Hammer et al. sprechen sich dafür aus, dass Schutzgebiete ihre Ziele umfassender definieren: „Dies bedeutet [in einem gesamtheitlichen Naturschutzverständnis] beispielsweise, Mobilitäts- und Lebensstilfragen, Vorstellungen von gutem Leben und Lebensqualität, Alternativen zu bestehenden Produktions- und Konsumformen, Siedlungs- und Stadtentwicklungsfragen sowie Bildung für nachhaltige Entwicklung ebenso als zentrale Naturschutzfragen zu betrachten“ (Hammer et al. 2018: 229). Unbestritten ist, dass ein tiefgreifender Wandel in diesen Bereichen erforderlich ist, um eine globale nachhaltige Entwicklung zu gewährleisten. Schutzgebiete spielen dabei eine zentrale Rolle als Modellregionen, die aufzeigen, wie eine Transformation im Einklang mit der Natur erfolgreich gestaltet werden kann (Hammer et al. 2016b: 19). Schneidewind beschreibt Schutzgebiete sogar als Real World Laboratories und Future Labs und versteht darunter experimentelle gesellschaftliche Räume, in denen naturverträgliche und zukunftsweisende Innovationen getestet werden können (Schneidewind 2016: 9). Auch Mose und Weixlbaumer sehen in Schutzgebieten ein großes Innovationspotenzial, betonen jedoch die Notwendigkeit weiterer Forschung, um diesen Aspekt tiefer zu untersuchen (Mose/Weixlbaumer 2003: 87). Die steigenden Anforderungen an Schutzgebiete lenken den Fokus zunehmend auf regionale Governance, Akzeptanz in der lokalen Bevölkerung sowie effektives Management, das in der Lage ist, zukünftigen Herausforderungen gerecht zu werden (Hammer et al. 2018: 227; Schneidewind 2016: 9). Ein entscheidender Faktor dafür ist die Bereitstellung ausreichender personeller und finanzieller Ressourcen (Job et al. 2016: 491).

Im Zuge des veränderten Naturschutzverständnisses werden Schutzgebiete zunehmend als Anbieterinnen essenzieller Ökosystemdienstleistungen anerkannt. Diese Perspektive eröffnet neue Chancen, aber auch Herausforderungen, die im folgenden Abschnitt näher betrachtet werden.

2.3.5 Schutzgebiete als Anbieterinnen von Ökosystemdienstleistungen

Ökosystemdienstleistungen sind Leistungen der Natur, die kostenlos bereitgestellt werden und sowohl das menschliche Wohlbefinden sichern als auch essenziell für das Überleben sind. Dadurch erhält der Naturschutz eine zusätzliche Wertigkeit (Jetzkowitz 2023: 4; Kirchhoff 2024: 1148). Diese Dienstleistungen lassen sich in vier Kategorien unterteilen (Jetzkowitz 2023: 5):

- Versorgungsdienstleistungen (z. B. sauberes Wasser, Nahrung)
- Regulierungsdienstleistungen (z. B. Wasserregulierung, Schädlingsregulierung)
- kulturelle Dienstleistungen (z. B. Bildung, Erholung)
- Trägerdienstleistungen, die notwendig sind für die Erhaltung und Funktionalität aller anderen Ökosystemdienstleistungen (z. B. Bodenbildung)

Die folgende Abbildung zeigt die Arten von Ökosystemdienstleistungen mit Beispielen und deren Wechselwirkungen:

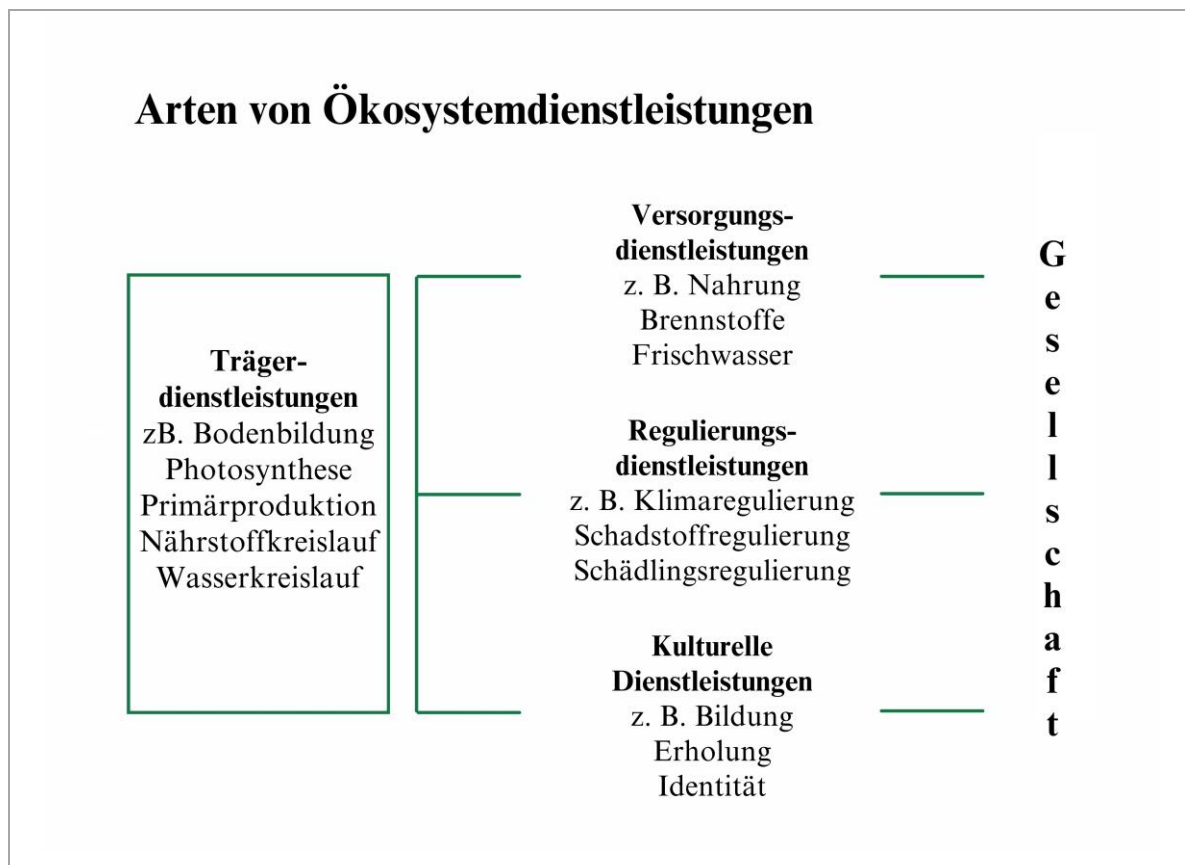


Abbildung 7 | Arten von Ökosystemdienstleistungen (Datengrundlage: Jetzkowitz 2023: 5), eigene Darstellung

Schutzgebiete leisten einen wesentlichen Beitrag zur Bereitstellung und Sicherung dieser vielfältigen Leistungen und spielen eine zentrale Rolle beim Erhalt natürlicher Ressourcen (Liesen/Weber 2018: 129). Dies ist vor allem für eine nachhaltige Regionalentwicklung von großer Bedeutung, da die Funktionsfähigkeit ökologischer Prozesse die Grundlage für wirtschaftliche und soziale Entwicklungen in den betroffenen Regionen bildet (Jetzkowitz 2023: 4). Der Ansatz der Ökosystemdienstleistungen zielt darauf ab, die Vorteile natürlicher Prozesse und Produkte für den Menschen ökonomisch zu bewerten (Kirchhoff 2024: 1147). Durch Zahlungen für Ökosystemdienstleistungen können dabei finanzielle Anreize zu deren Erhalt oder Wiederherstellung geschaffen werden (Jetzkowitz 2023: 11). Im wissenschaftlichen Kontext hat sich in den letzten Jahren verstärkt der Begriff Ökosystemleistungen durchgesetzt, da Ökosysteme keine Dienstleistungen erbringen, sondern natürliche Prozesse ablaufen (Grunewald et al. 2023: 67). Obwohl ihre Bedeutung

unbestritten ist, wird die ökonomische Bewertung und Integration in politische Entscheidungen kritisch hinterfragt. Zudem bestehen ethische Bedenken, den Wert der Natur in Geld auszudrücken (Schwaiger et al. 2018: 6).

2.3.6 Ansätze zur Bewältigung der regionalen und globalen Herausforderungen

Schutzgebiete sind naturgemäß nicht in der Lage, sämtlichen Erwartungen gerecht zu werden. Sie können jedoch mit den folgenden Ansätzen aktiv zur Bewältigung von Herausforderungen des globalen und regionalen Wandels beitragen (Hammer et al. 2016a: 266):

- Sensibilisierung und Einbindung der Bevölkerung durch eine offene Kommunikation über die Aufgaben, Ziele und Arbeit des Schutzgebiets
- Angeboten zur Partizipation an Entscheidungs- und Managementprozessen
- Aufbau und Pflege einer adaptiven Regional Governance-Struktur zur Zusammenarbeit mit und zwischen den relevanten Akteur*innen im Schutzgebiet
- Weiterentwicklung der strategischen Managementpläne von Schutzgebieten zur Erschließung neuer Handlungsspielräume
- Entwicklung neuer Instrumente, die Schutzgebiete für Ökosystemleistungen entlohnen;
- Integration der Schutzgebietsziele in übergeordnete und regionale Planungsinstrumente, um deren Berücksichtigung in breiteren Entwicklungsprozessen zu gewährleisten (siehe dazu auch Job et al. 2016: 490)
- Zusammenarbeit mit anderen Schutzgebieten und Akteur*innen außerhalb des Schutzgebiets zum Erfahrungsaustausch und gegenseitigen Lernen, zur Etablierung starker Kooperationen für eine bessere politische Positionierung
- Verbindung vor allem kleinteiliger Schutzgebiete durch die Schaffung ökologischer Korridore zur besseren Bewältigung der globalen Herausforderungen wie Klimawandel und Biodiversitätsverlust

Hammer und Siegrist begrenzen das Spektrum potenzieller Ansätze auf zwei zentrale Aspekte, damit Schutzgebiete gezielt zur Bewältigung der Herausforderungen des regionalen und globalen Wandels beitragen können (Hammer/Siegrist 2016: 86):

- Collaborative Regional Governance (CRG): Diese umfasst eine Regional Governance-Struktur, die verschiedene Akteur*innen aktiv einbindet, ihnen die Teilhabe an Entscheidungs- und Managementprozessen ermöglicht und sie dazu befähigt, im Einklang mit den Zielen des Schutzgebiets zu handeln.
- Regional Change Management (RCM): Dieses Managementkonzept zielt darauf ab, effektiv auf Veränderungen innerhalb des Schutzgebiets zu reagieren.

Nach Ansicht der Autoren stehen CRG und RCM in wechselseitiger Abhängigkeit zueinander: Managementprozesse sind wirksamer in einer kooperativen Organisationsstruktur, während eine solche Struktur zugleich die Effizienz des Schutzgebietsmanagements fördert. Dieses Zusammenspiel begünstigt die Entwicklung und Umsetzung innovativer Projekte, die einen entscheidenden Beitrag zur Bewältigung der Herausforderungen des regionalen und globalen Wandels leisten können (Hammer/Siegrist 2016: 95).

Die beschriebenen Ansätze zeigen, dass Schutzgebiete durch innovative Konzepte und eine starke Vernetzung vielfältige Herausforderungen bewältigen können. In der wissenschaftlichen Literatur wird ihnen das Potenzial zugeschrieben, innerhalb ihrer Möglichkeiten Lösungen für den globalen Wandel im Einklang mit nachhaltiger Entwicklung zu erproben und umzusetzen.

Ein wesentlicher Ansatz zur Bewältigung der gesellschaftlichen Herausforderungen ist die Schaffung eines Biotopverbunds, der im folgenden Kapitel näher erläutert wird.

2.3.7 Biotopverbund als Instrument der Schutzgebietsplanung

Der fortschreitende Flächenverbrauch, die zunehmende Zerschneidung von Lebensräumen und der damit verbundene Verlust der biologischen Vielfalt stellen zentrale Herausforderungen für den Naturschutz dar (Hammer et al. 2016a: 265). Besonders isolierte Schutzgebiete sind davon betroffen, da sie ohne funktionale Verbindungen ihre ökologische Wirksamkeit verlieren. Zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität hat Eckhard Jedicke Mitte der 1990er Jahre das Konzept des Biotopverbunds entwickelt. *„Biotopverbund meint einen räumlichen Kontakt (Austausch) zwischen Lebensräumen, der nicht zwingend durch ein unmittelbares Nebeneinander gewährleistet sein muss [...]“*. Elemente eines solchen Systems sind großflächige Schutzgebiete, Trittsteine sowie Korridore als verbindende Wege dazwischen (Jedicke 2015: 233).

Biotopverbünde in Deutschland

Während der Biotopverbund in Österreich ein freiwilliges Naturschutzzinstrument darstellt, ist er in Deutschland seit 2002 gesetzlich verankert. Das Bundesnaturschutzgesetz verpflichtet die Bundesländer dazu, auf mindestens 10 Prozent der Landesfläche einen Biotopverbund zu schaffen (§ 20 Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege – BNatSchG 2010). Die Bedeutung des Biotopverbunds wird zusätzlich durch den Klimawandel verstärkt. Jedicke hob bereits vor einigen Jahren die Bedeutung des Biotopverbunds als Klimaanpassungsstrategie des Naturschutzes hervor. Er empfiehlt für die Umsetzung eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit allen Ressorts in Politik und Verwaltung (Jedicke 2015: 238). Während in Deutschland gesetzliche Vorgaben zur Umsetzung bestehen, basiert die Umsetzung in Österreich auf freiwilligen, projektbasierten Ansätzen. Diese Initiativen sind wichtige Instrumente zur Förderung der ökologischen Vernetzung, unterliegen jedoch einer abhängigen Finanzierung und oft einer begrenzten Laufzeit. Dadurch kann es schwieriger sein, langfristige und flächendeckende Biotopverbünde zu realisieren. Besonders Naturparke spielen in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle, da sie nicht nur den Schutz von Natur und Landschaft, sondern auch deren nachhaltige Nutzung in Einklang bringen.

2.4 Schutzgebiet Naturpark: Schützen durch Nützen

2.4.1 Begriffsklärung Naturpark

„Naturparke sind staatlich anerkannte, beziehungsweise staatlich ausgewiesene Schutzgebiete mit dem Ziel, Natur und Landschaft zu schützen, insbesondere eine durch nachhaltige menschliche Nutzung geprägte Landschaft (Kulturlandschaft) mit ihrer Arten- und Biotopvielfalt“ (Köster et al. 2017: 8). Eine Kulturlandschaft ist eine Landschaft, deren Erscheinungsbild durch menschliche Aktivitäten und Nutzung geformt wurde (Schenk/Tillmann 2018: 1259). Laut Köster et al. hat sich in den Kulturlandschaften im Laufe der Jahrhunderte eine Vielzahl von Landschafts- und Biotoptypen mit einer reichen Pflanzen- und Tierwelt entwickelt. Ihr Fortbestand hängt maßgeblich von der fortgesetzten Nutzung ab, was die entscheidende Rolle der Naturparke für den Erhalt der Kulturlandschaften hervorhebt (Köster et al. 2017: 10). Naturparke, die nach der IUCN-Klassifizierung (siehe Kapitel 2.3.2) der Schutzgebietskategorie V zugeordnet werden, zeichnen sich durch das Nebeneinander von Mensch und Umwelt aus: Landschaftsschutz und wirtschaftliche Nutzung schließen einander nicht aus. Der Schutz und Erhalt der

einzigartigen Kulturlandschaft eines Naturparks sowie ökonomische Aktivitäten wie Tourismus und Landwirtschaft sind somit parallel möglich (Braun 2020: 64). Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Industrialisierung und Landnutzung als Folge des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufschwungs nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in vielen europäischen Staaten Naturparke gegründet (Köster et al. 2017: 10). Die Aufgaben und Ziele der Naturparke haben sich im Laufe der Zeit verändert. Standen ursprünglich der Natur- und Landschaftsschutz und die Erholungsfunktion für die Bevölkerung im Vordergrund, so ist der Aufgabenbereich heute vielfältig und umfasst Naturschutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung (Braun 2020: 65; Weber/Weber 2015: 150). Im folgenden Kapitel liegt der Fokus auf der Rolle von Kooperation und Governance bei der Umsetzung der Naturparkarbeit.

2.4.2 Gemeinsam aktiv: Regional Governance in Naturparks

Die Vielseitigkeit der Aufgaben und Ziele erfordert eine Zusammenarbeit des Naturparks mit Akteur*innen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Job et al. sehen darin das verbindende Element zwischen Regionalentwicklung, Regional Governance und Schutzgebietspolitik: *„Kern aller Ansätze ist die Integration verschiedener Interessen und verschiedener Akteure, deren Ziele in einem ständigen Diskussionsprozess miteinander abgestimmt werden müssen“*³ (Job et al. 2016: 490). Das Miteinander ist die große Chance und das Potential der Naturparke, sich als relevante Akteure in der Region und Gestalter der Regionalentwicklung zu positionieren. Zur Erhöhung der Akzeptanz in den Netzwerken wird eine offensive Präsentation als integrative Schutzgebiete empfohlen, in denen Naturschutz und Nutzung miteinander vereinbar sind und sich nicht ausschließen (Köster et al. 2017: 16). In dieser Masterarbeit wird davon ausgegangen, dass Naturparke Teil eines Mehrebenensystems sind, was einen gesteigerten Koordinierungsbedarf und die Einbindung vieler Akteur*innen erfordert (Böcher 2018: 66).

Ein weiterer Aspekt für die Bedeutung von Kooperationen ist laut Weber et al., dass die Ressourcen der Naturparke allein nicht ausreichen, um die definierten Ziele zu erreichen (Weber et al. 2021: 530). Pütz und Job führen als zentrales Gestaltungselement der Regional Governance von Schutzgebieten, zu denen auch Naturparke gehören, verschiedene Spannungsfelder an: Schutzgebiete verfolgen unterschiedliche Fachziele,

³ In dieser Arbeit wird der Begriff geschlechtergerecht als Akteur*innen verwendet. Im Zitat wurde die Originalschreibweise (Akteur) beibehalten, um den Wortlaut unverändert wiederzugeben.

arbeiten mit diversen Akteur*innen zusammen und sind sowohl auf regionale Akzeptanz als auch auf übergeordnete Unterstützung angewiesen (Pütz/Job 2016: 570). In einer Fallstudie untersuchen Pütz und Job die regionalen Steuerungsstrukturen ausgewählter Schutzgebiete in Österreich und der Schweiz. Dabei nutzen sie in Anlehnung an wissenschaftliche Publikationen (Ostrom 1990; Gerber et al. 2009) den Begriff Regionale Governance-Regime, um die spezifischen Steuerungs- und Regelungsstrukturen innerhalb einer Region zu beschreiben. Pütz und Job definieren diesen Begriff als die „[...] *regionalspezifische Art und Weise, wie räumliche Entwicklungsprozesse [...] gesteuert und koordiniert werden. Sie entstehen durch das Zusammenspiel unterschiedlicher Mechanismen und bringen regionalspezifische Regelungsstrukturen und Koordinationsmuster hervor*“ (Pütz/Job 2016: 576).

Akteur*innen-Vielfalt in der Regional Governance

Die Diskussion zur Regional Governance lässt sich nicht ohne Kenntnis der Akteur*innen führen. Durch die Vielfalt an Aufgabenbereichen eines Naturparks ergibt sich eine Fülle an Akteur*innen „[...] *mit ganz unterschiedlichen Interessen und Handlungslogiken* [...]“ (Mehnen et al. 2018: 96). Es gilt, diese Akteur*innen zu identifizieren, ihre Ziele und Erwartungen zu kennen und sie zur aktiven Mitgestaltung sowie zur Einbindung in die Planungs- und Managementprozesse des Naturparks zu motivieren (Weixlbaumer et al. 2015: 84). Der Erfolg der Arbeit im Naturpark hängt maßgeblich von der engen Kooperation zwischen den regionalen Akteur*innen und den Verantwortlichen des Naturparks ab, um die anstehenden Aufgaben gemeinschaftlich zu bewältigen (Liesen/Weber 2018: 129). Auch wenn die Beteiligung unterschiedlicher Akteur*innen für die Naturparkarbeit und die Zielerreichung unerlässlich ist, betonen Mehnen et al. die Notwendigkeit hierarchischer Anreize und regulativer Instrumente (Mehnen et al. 2018: 103).

Die Rolle des Parkmanagements für eine funktionierende Governance

Die Erfüllung verschiedener Funktionen sowie der Umgang mit unterschiedlichen regionalen Steuerungsstrukturen und -konstellationen stellen hohe Erwartungen an das Management von Naturparks. Das Parkmanagement umfasst sowohl die Verwaltungsebene, repräsentiert durch die Geschäftsführung, als auch die Mitglieder der Gremien der Trägerstruktur wie beispielsweise die Bürgermeister*innen der Mitgliedsgemeinden des Naturparks. Eine Untersuchung in deutschen Naturparks zeigt,

dass der Naturpark eine Zusammenarbeit zwischen Beteiligten ermöglicht, die ohne die Plattform keine oder nur geringe Motivation dazu hätten (Mehnen et al. 2018: 116). Erforderlich ist daher ein „[...] *aktives Partizipations- und Kooperationsmanagement* [...]“ (Weixlbaumer et al. 2015: 86), sodass die unter dem Dach des Naturparks entstehenden Kooperationen die regionalen Steuerungsstrukturen im Sinne des Naturschutzes mitgestalten. Von Vorteil ist in diesem Zusammenhang, dass Naturparke auf Dauer angelegt und in der Region verankert sind, sodass ihre Legitimation selten infrage gestellt wird (Weber/Weber 2015: 153). Hinsichtlich Projekten und anderer Initiativen kann der Naturpark dadurch schneller in die Umsetzung gehen, da er auf ein bestehendes Netzwerk sowie eine etablierte Regional Governance zurückgreifen kann (Mehnen et al. 2018: 118). Bisher ist unklar, wie sich die Integration eines Naturparks in eine bestehende Regionalentwicklungsstruktur auf die Regional Governance auswirkt. Ebenso fehlen Untersuchungen zu den Wechselwirkungen zwischen dem Naturpark und anderen Handlungsfeldern der Regionalentwicklung. Diese Aspekte werden im empirischen Teil der Masterarbeit weiter untersucht.

Insgesamt zeigt sich, dass eine funktionierende Regional Governance von Naturparks eine enge Kooperation mit regionalen Akteur*innen erfordert, die sich als essenziell für die Zielerreichung erweist. Die Bedeutung von Governance zeigt sich auch in der Vielfalt der Naturparkkonzepte in Europa, die je nach Land unterschiedlich organisiert sind.

2.4.3 Beispiele ausgewählter Naturparkkonzepte in Mitteleuropa

Das nachfolgende Kapitel präsentiert die Naturparkkonzepte verschiedener ausgewählter Länder in Mitteleuropa. Der Fokus liegt zunächst auf Österreich, danach werden die Naturparkkonzepte in Deutschland, Frankreich und der Schweiz unter Hervorhebung besonderer Unterschiede im Vergleich zu Österreich beleuchtet. Allen Naturparks in Europa ist gemeinsam, dass es sich um staatlich anerkannte oder ausgewiesene großflächige Schutzgebiete handelt, deren Aufgabenbereiche Naturschutz, Erholung, Bildung und die nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume umfassen. Die Zielerreichung wird durch ein Parkmanagement sichergestellt (Köster et al. 2017: 8). Die Bezeichnung Naturparke umfasst folgende Schutzgebietskategorien in den ausgewählten Ländern: In Österreich und Deutschland handelt es sich um Naturparke, in Frankreich um Parcs Naturels Régionaux und in der Schweiz um Regionale Naturpärke (Parcs Naturels Régionaux / Parchi Naturali Regionali) (Verband der Naturparke Österreichs 2025).

Österreich

Naturparke sind die älteste Schutzgebietskategorie in Österreich (Braun 2020: 64). Der Naturschutz und somit die gesetzliche Regelung der Naturparke liegen bei den Bundesländern (Köster et al. 2017: 64), wobei acht von neun Landes-Naturschutzgesetzen, mit Ausnahme Wiens, die Kategorie Naturpark anerkennen (INSPIRE Austria o. D.). Die Verleihung des Prädikats Naturpark erfordert die einstimmige Zustimmung der betroffenen Gemeinden, eine umfassende Zugänglichkeit für die Öffentlichkeit und die vorherige Einstufung des Gebiets unter Landschafts- oder Naturschutz (Verband der Naturparke Österreichs 2013: 8).

In der folgenden Abbildung sind die vier Funktionen Naturschutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung dargestellt, die im Strategiepapier für die österreichischen Naturparke Mitte der 1990er Jahre erarbeitet wurden:

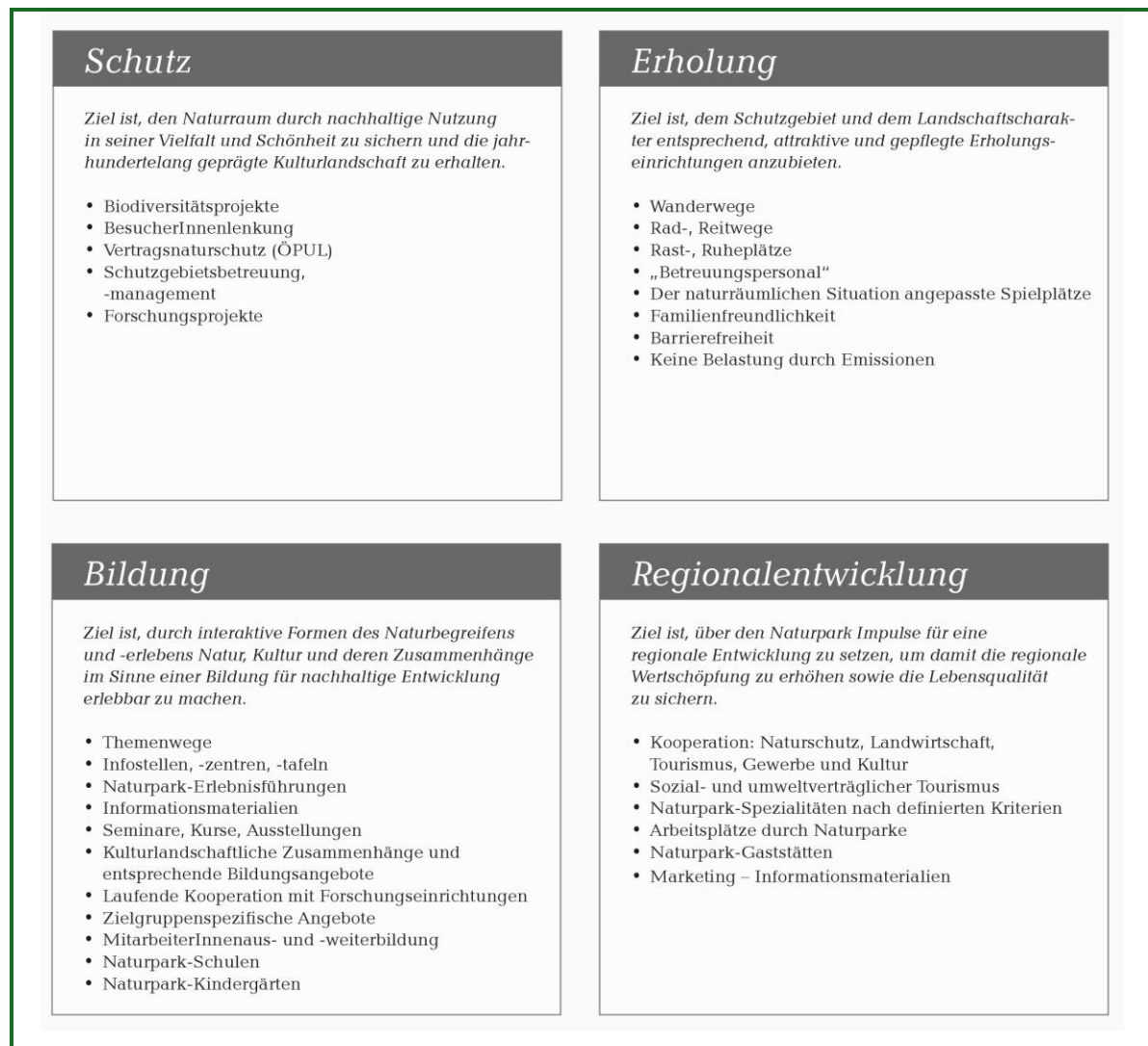


Abbildung 8 | Die vier Säulen der Naturparkarbeit in Österreich (Quelle: Verband der Naturparke Österreichs 2015: 8)

Diese vier Säulen sind gleichrangig und bilden die Grundlage für die Positionierung der Naturparke als nachhaltige Modellregionen (Verband der Naturparke Österreichs 2013: 8 f.). Hintergrund der Zuschreibung von Schutzgebieten als Modellregionen einer nachhaltigen Entwicklung ist der Nachhaltigkeitsdiskurs, der die Bedeutung der regionalen und lokalen Ebene für die Umsetzung von Nachhaltigkeitszielen hervorhebt (Mose 2019: 686). „Gerade Naturparke sind aufgrund ihrer Struktur und ihres partnerschaftlichen, partizipativen Ansatzes, alle relevanten Stakeholder ihrer Region zu integrieren, auf

regionaler Ebene das ideale Instrument, einen wesentlichen Beitrag für die Zukunft, für eine nachhaltige Entwicklung zu leisten: Ökologie, Ökonomie und soziokulturelle Entwicklung verzahnen sich im Dienste kommender Generationen“ (Verband der Naturparke Österreichs 2013: 5). So wurde die Abgrenzung zu anderen Schutzgebietskategorien sichtbar gemacht und der Stellenwert der Naturparke im Naturschutz in Österreich gefestigt (Verband der Naturparke Österreichs 2013: 8 f.). *„Für die politische Wahrnehmung und den Diskurs der Naturparke in Österreich war dies ein bedeutender Schritt nach vorne“* (Mose/Weixlbaumer 2003: 69).

Ein besonderes Merkmal in Österreich ist die Anpassung dieses Modells an regionale Gegebenheiten. In der Steiermark bildet der Naturschutz die Grundlage, auf der die weiteren Säulen Regionalentwicklung, Bildung und Erholung aufbauen (Verein Naturparke Steiermark 2018: 6; Schütz et al. 2024: 5). In Tirol und Kärnten wurde die Forschung als fünfte Säule ergänzt (Verband der Naturparke Österreichs 2015: 7; Verein Naturpark Dobratsch 2020: 8). Der 1995 gegründete Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ) war federführend in diesem Aufwertungsprozess. Er übernimmt eine Koordinationsfunktion, unterstützt die Weiterentwicklung der Naturparke und initiiert gemeinsame Projekte (Verband der Naturparke Österreichs 2025).

Die Infobox gibt einen Überblick über einige Daten der 47 österreichischen Naturparke, die dem VNÖ angehören:

Naturparke im Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ)

47 Naturparke

6.000 km² (7 % der Fläche Österreichs)

2018 Naturparkgemeinden

ca. 700.000 Einwohner*innen

Abbildung 9 | Ausgewählte Daten zu Mitgliedsnaturparken im VNÖ (Datengrundlage: Verband der Naturparke Österreichs 2025 (abgerufen am 05.02.2025)), eigene Darstellung

Deutschland

In Deutschland erfolgt die Ausweisung eines Naturparks durch die Bundesländer auf Basis der Landesnaturschutzgesetze und des Bundesnaturschutzgesetzes (Köster et al. 2017: 94), das auch die Arten von Schutzgebieten für ganz Deutschland festlegt (Stoll-Kleemann/Kettner 2016: 306). Im Gegensatz dazu verfügt Österreich auf Bundesebene nicht über ein entsprechendes Rahmengesetz, was die Zusammenarbeit zwischen den Bundesländern erschwert (Pütz/Job 2016: 577). In Deutschland zählen Naturparke gemeinsam mit Nationalparks und Biosphärenreservaten zu den sogenannten Großschutzgebieten, ein Begriff, der sich nach 1990 in Deutschland etabliert hat (Job 2018: 869). Der Tätigkeitsbereich der deutschen Naturparke ist im Bundesnaturschutzgesetz festgeschrieben (§ 27 Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege – BNatSchG 2010) und umfasst neben Naturschutz, Erholung und nachhaltigem Tourismus auch die nachhaltige Regionalentwicklung. Diese zentrale Aufgabe wurde durch die Novellierung des Bundesnaturschutzgesetzes in den Jahren 2002 und 2010 hinzugefügt (Weber/Weber 2015: 151) und sollte die Bedeutung der Naturparke als Akteure der Regionalentwicklung stärken (Weber 2013c: 22 f.).

Frankreich

In Frankreich wird ein Gebiet als Naturpark per Verordnung durch den französischen Premierminister auf eine bestimmte Laufzeit ausgewiesen, danach kann eine Erneuerung beantragt werden (Köster et al. 2017: 90). Im Unterschied zu Österreich werden die Entwicklungsziele des Naturparks auf breiter Basis gemeinsam von den Kommunen, regionalen Institutionen, der Wirtschaft und der Zivilbevölkerung erarbeitet und in einer Charta festgeschrieben. Diese wird auf nationaler Ebene eingereicht und nach 12 Jahren evaluiert (Köster et al. 2017: 12; Mehnen et al. 2018: 116). Die Einbeziehung der Bevölkerung und weiterer Beteiligter ist eine Voraussetzung für die Zielerreichung eines Schutzgebiets (Kovacz/Weixlbaumer 2022: 370). Ein weiteres charakteristisches Merkmal in Frankreich ist, dass die Naturparke aktiv in die Raumplanung eingebunden sind. Darüber hinaus haben sie den ausdrücklichen Auftrag, innovative Ideen und zukunftsweisende Modelle für gesellschaftliche Entwicklungen zu erproben (Köster et al. 2017: 13).

Schweiz

In der Schweiz wurde erst im Dezember 2007 die rechtliche Grundlage für die Einrichtung von Regionalen Naturparks – so das schweizerische Plural für Park – geschaffen (Hammer

et al. 2022: 381; Köster 2013: 86). Die Verleihung des Labels erfolgt durch den Bund. Einzigartig in Europa ist die Voraussetzung der demokratischen Zustimmung der Bevölkerungsmehrheit, entsprechend der Schweizer Tradition (Köster 2013: 86). Die Beteiligung der Bürger*innen spielt nicht nur bei der Ausweisung, sondern für alle Entscheidungsprozesse der Naturpärke eine besonders wichtige Rolle (Köster et al. 2017: 13). So kann die Bevölkerung nicht zur Akzeptanz eines Naturparks gezwungen werden, es hat jedoch auch dazu geführt, dass bereits vielversprechende Parkprojekte gescheitert sind (Hammer/Siegrist 2016: 98). Nach dem Vorbild Frankreichs werden auch in der Schweiz eine gemeinsame Strategie und ein Managementplan für die nächsten zehn Jahre erstellt (Köster et al. 2017: 147; Hammer et al. 2021: 15). Am Ende muss eine Evaluierung erfolgen und die zukünftigen Herausforderungen werden in einer neuen Charta festgeschrieben (Hammer et al. 2022: 382). Ein besonderes Merkmal ist, dass das Gesetz den Schutz von Natur und Landschaft sowie die Förderung der regionalen Wirtschaft als gleichrangige Aufgaben betrachtet (Köster 2013: 86).

2.4.4 Naturparke als Akteure der nachhaltigen Regionalentwicklung

Der Paradigmenwechsel im Naturschutz sowie die damit einhergehenden veränderten Erwartungen an Schutzgebiete verdeutlichen eine zentrale Entwicklung: Großschutzgebiete wie Nationalparke, Biosphärenreservate und Naturparke werden nicht mehr isoliert betrachtet, sondern der Schutz von Natur und Landschaft wird stärker mit den Zielen der Regionalentwicklung verknüpft (Mose 2009: 9). Während Nachhaltigkeit das Leitprinzip aller Schutzgebiete ist (Lange/Jungmeier 2014: 27), variieren die Handlungsmöglichkeiten und Ziele der Regionalentwicklung je nach Großschutzgebietskategorie. So haben Nationalparke, Biosphärenreservate und Naturparke jeweils eigene Schwerpunkte, die im Folgenden erläutert werden.

Unterschiedliche Rollen von Großschutzgebieten

Nationalparke sind dem Schutz der Natur gewidmet und jegliche Form der Nutzung ist untersagt (Weber/Weber 2014: 49). Ziel dieses Segregationsansatzes ist eine ökologisch nachhaltige Entwicklung (Weber 2013b: 39). Nationalparke sollen weiters Bildung, Erholung und Tourismus fördern (Hammer et al. 2016b: 17).

Biosphärenreservate sind eine von der UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization) initiierte Schutzgebietskategorie. Sie gelten als Modellregionen, in denen nachhaltige Entwicklung in ökologischer, ökonomischer und

sozialer Hinsicht erprobt und verwirklicht werden soll. Neben einer Schutzfunktion erfüllen sie eine Entwicklungsfunktion zur Förderung nachhaltiger Lebens- und Wirtschaftspraktiken sowie eine Bildungs- und Forschungsfunktion (Job 2018: 871). Durch die Entwicklung ganzheitlicher Nachhaltigkeitskonzepte sollen regionale Potenziale unter Einbeziehung der Bevölkerung im Sinne des integrativen Naturschutzes gefördert werden (Kühne 2010: 27 f.).

In europäischen Naturparks gehört nachhaltige Regionalentwicklung neben Naturschutz, Bildung und Erholung zu den zentralen Aufgaben (Köster et al. 2017: 8). Die Verbindung von Regionalentwicklung und Naturschutz stammt aus Schutzgebietskonzepten, die Schutz und menschliche Nutzung parallel ermöglichen (Böcher 2018: 63). Österreichische Naturparke gelten als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung, da sie Schutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung gleichrangig umsetzen (Verband der Naturparke Österreichs 2013: 9). In Deutschland ist die Aufgabe der nachhaltigen Regionalentwicklung im Bundesnaturschutzgesetz verankert (Weber et al. 2021: 518). Bereits in den 1980er Jahren wurde die Abstimmung der Naturparkplanung mit anderen regionalen Konzepten gefordert, beispielsweise in der Land- und Forstwirtschaft (Fossel 1983: 4).

Die folgende Übersicht fasst die Unterschiede zwischen Nationalparks, Biosphärenreservaten und Naturparks zusammen:

Parameter	Nationalpark	Biosphären-reservat	Naturpark
Zielsetzung	Vorrangiger Schutz der Natur	Modellregion für nachhaltige Entwicklung	Kombination aus Schutz und Nutzung
Schutzfunktion	Höchste Schutzstufe	Mittlere Schutzstufe	Geringere Schutzstufe
Nutzung	Nutzung ist untersagt	Nachhaltige Nutzung erlaubt	Vielfältige Nutzung möglich
Regional-entwicklung	Geringe Bedeutung	Hohe Bedeutung	Sehr hohe Bedeutung
Funktionen	Förderung von Bildung, Erholung, Tourismus	Entwicklung Nachhaltigkeits-konzepte, Forschung, Bildung	Naturschutz, Regional-entwicklung, Bildung, Erholung

Tabelle 3 | Funktionen und Aufgaben von Großschutzgebieten, eigene Darstellung

Potenziale der Naturparke

Nicht nur die Integration nachhaltiger Regionalentwicklung macht Naturparke für die Regionalentwicklung interessant. Durch ihre multifunktionale Ausrichtung können sie sich an gesellschaftliche Wandlungsprozesse anpassen und Herausforderungen im ländlichen Raum begegnen (Liesen/Weber 2018: 129; Weber et al. 2018: 20). Damit unterscheiden sie sich von Nationalparks oder Biosphärenreservaten, in deren Schatten sie oft stehen (Mose 2009: 109; Weber/Weber 2014: 49, 2015: 150). Ihre Rolle in der Regionalentwicklung ergibt sich aus ihrer fächerübergreifenden Koordinationsfähigkeit, der Zusammenarbeit mit regionalen Akteur*innen sowie der Einbindung der Bevölkerung. Zudem verfügen Naturparke über Kontakte zu verschiedenen Organisationsebenen und können Bottom-up-Prozesse initiieren und begleiten (Weber/Weber 2014: 56 f.).

Herausforderungen der Naturparke in der Regionalentwicklung

In der wissenschaftlichen Literatur werden Gründe angeführt, warum Naturparke oft nur begrenzt zur nachhaltigen Regionalentwicklung beitragen können. Weber und Weber sehen die geringere Wahrnehmung der Naturparke im Vergleich zu anderen Großschutzgebieten

als eine zentrale Herausforderung. Ein weiteres Problem sind die Naturparkgrenzen, die häufig nicht mit administrativen Grenzen übereinstimmen und den Handlungsspielraum einschränken. Die Autor*innen betonen, dass Naturparke theoretisch für die Umsetzung nachhaltiger Regionalentwicklung geeignet sind, in der Praxis jedoch administrative Grenzen oft hinderlich wirken (Weber/Weber 2014: 49 f.). Weber et al. weisen außerdem darauf hin, dass Naturparke sich bei der Umsetzung nachhaltiger Regionalentwicklung „[...] zahlreichen konkurrierenden Interessenlagen ausgesetzt sehen, die eine Vereinbarkeit ökonomischer, ökologischer und sozialer Belange in Verbindung mit intra- und intergenerationeller Gerechtigkeit nicht gerade zum leichten Unterfangen machen“ (Weber et al. 2021: 530). Die Umsetzung einer nachhaltigen Regionalentwicklung wird zusätzlich durch politische Präferenzen und Machtstrukturen sowohl in den Mitgliedsgemeinden als auch auf überregionaler Ebene beeinflusst (Weber 2015: 129).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Naturparke in der nachhaltigen Regionalentwicklung vor vielfältigen gesellschaftlichen Herausforderungen stehen. Begrenzte Handlungsspielräume durch administrative Grenzen, politische Präferenzen und konkurrierende Interessen erschweren die Umsetzung ihrer Ziele. Dennoch bieten sie durch ihre multifunktionale Ausrichtung großes Potenzial, um Naturschutz, Regionalentwicklung, Erholung und Bildung zu verbinden und so einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen zu leisten.

2.5 Innovation als Motor der Regionalentwicklung

2.5.1 Definition und Bedeutung von Innovation

Die Regionalentwicklung steht in der heutigen Zeit vor zahlreichen Herausforderungen, die aus einem sich ständig ändernden ökologischen, sozialen und ökonomischen Umfeld resultieren. Für eine erfolgreiche Regionalentwicklung ist nicht nur eine starke Regional Governance entscheidend (Fürst 2001: 374), laut Kijek et al. kommt auch Innovation eine zentrale Bedeutung zu (Kijek et al. 2023: 10).

Breites Innovationsverständnis

Obwohl der Begriff Innovation häufig verwendet wird, existiert bislang keine einheitliche wissenschaftliche Definition. Unterschiedliche Disziplinen wie Wirtschaft, Sozialwissenschaften und Politik interpretieren Innovation je nach Kontext unterschiedlich. Primär wird der Begriff mit ökonomischen Prozessen und

unternehmerischen Aktivitäten assoziiert (z. B. Eder 2019; Pizzera 2015; Koschatzky 2009). Geprägt wurde der Innovationsbegriff von Joseph Schumpeter Anfang des 20. Jahrhunderts. Er definierte Innovation als ökonomische Neuerung im Sinne einer neuen Kombination und Andersverwendung von Produktionsfaktoren (Fritsch 2018: 1010; Koschatzky 2009: 7). Neben ökonomischen Innovationen existieren auch andere Arten von Innovationen wie beispielsweise soziale oder gesellschaftliche Innovationen (Eder 2019: 123). Verschiedene Innovationsarten werden in dieser Arbeit jedoch nicht näher behandelt.

Koschatzky bezeichnet Innovation als einen Prozess der Wissensgenerierung, „[...] *denn alles Neue resultiert entweder aus neuem Wissen oder aus der Re-Kombination bestehenden Wissens, mit der Neues generiert wird*“ (Koschatzky 2009: 8). Ingold und Schmid betonen die zentrale Rolle des Faktors Mensch in diesem Prozess, da Innovationen stets in einem sozialen Kontext von Menschen für Menschen entstehen (Ingold/Schmid 2021: 167).

Die Ausführungen verdeutlichen, dass Innovation ein vielschichtiger Begriff ist. Diese Masterarbeit basiert, ohne Bezug zu einem bestimmten Fachbereich, auf einem umfassenden Verständnis von Innovation als die Umsetzung von Neuem oder die Neugestaltung von Bestehendem (Schumpeter 1987: 185). Dieses Verständnis bildet die Grundlage für die Betrachtung von Innovation im Kontext der Regionalentwicklung.

2.5.2 Innovationsräume: Definition und räumliche Perspektiven

Die Verwendung des Begriffs Innovationsraum ist in der Literatur relativ neu (Braun et al. 2021: 15). Braun et al. definieren Innovationsräume als Orte, die der Vernetzung von Akteur*innen dienen, um neue und kreative Lösungsansätze für aktuelle Herausforderungen zu entwickeln (Braun et al. 2021: 7). Nach Fritsch hängt die Generierung von Innovationen maßgeblich von der Intensität und Qualität der Vernetzung innerhalb eines Innovationsraums ab (Fritsch 2018: 1012). Die Bedeutung von Vernetzung sowie einer funktionierenden Regional Governance-Struktur für Entwicklungsprozesse wurde bereits in Kapitel 2.4.2 hervorgehoben. Dort wurden Schutzgebiete als Innovationsräume betrachtet, die mit innovativen Projekten einen wesentlichen Beitrag zur Bewältigung regionaler und globaler Herausforderungen leisten können. Unbestritten ist die Notwendigkeit von Plattformen, die den Austausch zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen fördern, um den Herausforderungen der Globalisierung gerecht zu werden. Zukünftig wird die disziplinübergreifende Zusammenarbeit eine noch

größere Rolle bei der Lösung wirtschaftlicher, technischer und sozialer Probleme spielen (Braun et al. 2021: 12). Doch nicht nur das Netzwerk der Akteur*innen ist entscheidend in einem Innovationsraum: Es bedarf ebenso geeigneter Rahmenbedingungen, um Innovationsprozesse aktiv zu fördern und zu ermöglichen (Ingold/Schmid 2021: 167).

Innovationsräume und das Verständnis von Raum

Zur räumlichen Betrachtung des Innovationsraumes gibt es in der wissenschaftlichen Literatur unterschiedliche Ansätze. Braun et al. definieren Innovationsräume als physische Begegnungsorte (Braun et al. 2021: 15). Ingold und Schmid konzentrieren sich auf Innovationsräumlichkeiten innerhalb von Unternehmen (Ingold/Schmid 2021: 163), während Hammer et al. Großschutzgebiete, einschließlich Naturparke, als Innovationsräume beschreiben (Hammer et al. 2022: 394). In dieser Arbeit wird der Innovationsraum als geografischer Raum verstanden, konkret als die Region (Koschatzky 2009: 6).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Innovationsräume zentrale Orte der Vernetzung sind. Sie schaffen die notwendigen Voraussetzungen, um Innovationen zu ermöglichen, und sind somit entscheidend für die Entwicklung kreativer Lösungen in Reaktion auf die vielfältigen Herausforderungen der Regionalentwicklung. Neben den räumlichen Aspekten von Innovationsräumen spielt auch das soziale Umfeld eine wesentliche Rolle. Das Konzept des innovativen Milieus zeigt, wie Netzwerke auf regionaler Ebene Innovationsprozesse fördern können.

2.5.3 Das innovative Milieu und regionale Netzwerke

Auch das Konzept des innovativen Milieus betont die Bedeutung von Beziehungen zwischen verschiedenen Akteur*innen sowie die Nutzung lokaler Synergien für Innovationsaktivitäten. In einer bestimmten geografischen Region fungiert das Milieu durch seine Netzwerke als Initiator für Innovationen (Ölschläger 2012: 120; Fritsch 2018: 1015). Besonders häufig finden sich innovative Milieus auf regionaler Ebene, da persönlicher Austausch und Face-to-face-Kontakte als fördernde Elemente für Innovationsprozesse gelten (Fritsch 2018: 1015).

Es zeigt sich, dass regionale Netzwerke und das innovative Milieu wesentliche Triebkräfte für Innovationsprozesse sind. Persönlicher Austausch, räumliche Nähe und enge Zusammenarbeit zwischen Akteur*innen spielen dabei eine wichtige Rolle.

2.5.4 Innovation als Reparatur

Einen interessanten Aspekt bringt Schubert ein, der die Beziehung von Innovation und Reparatur untersucht (Schubert 2021: 381). Er betrachtet Reparatur nicht nur als Wiederherstellung von etwas Beschädigtem, sondern auch als das Erschließen neuer Wege und schlägt damit eine Brücke zur Innovationstheorie. Schubert löst den Reparaturbegriff aus seinem klassischen Kontext der Werkstatt und erweitert zugleich das Verständnis von Innovation. Nach diesem Ansatz können Innovationen als Reparaturen gesellschaftlich erzeugter Problemlagen verstanden werden (Schubert 2021: 390).

Der Reparaturansatz erweitert das klassische Innovationsverständnis und zeigt, dass Innovation nicht nur als Schaffung von Neuem verstanden werden kann, sondern auch als Weiterentwicklung und Transformation bestehender Strukturen.

2.5.5 Naturparke und Innovationen in der Regionalentwicklung

Die Arbeit der österreichischen Naturparke basiert auf den vier gleichrangigen Aufgabenfeldern Naturschutz, Bildung, Erholung und Regionalentwicklung mit dem übergeordneten Ziel, ökologisch intakte Kulturlandschaften zu erhalten und zu entwickeln (Verband der Naturparke Österreichs 2025). Die Umsetzung dieser Aufgaben wird maßgeblich durch ökologische Faktoren beeinflusst, darunter der Klimawandel, ein gesteigertes Bewusstsein für Natur- und Naturschutz in der Bevölkerung sowie der zunehmende Verlust von Artenvielfalt und Biodiversität. Weixlbaumer et al. weisen darauf hin, dass der Klimawandel als signifikante Bedrohung für die Artenvielfalt und Biodiversität in Schutzgebieten allgemein anerkannt ist (Weixlbaumer et al. 2020: 100). Dadurch stehen Schutzgebiete, insbesondere Naturparke, aufgrund ihres breiten Aufgabenspektrums vor komplexen Herausforderungen.

Im Kontext dieser Herausforderungen spielen Innovationsräume eine zunehmend wichtige Rolle. Sie bieten Möglichkeiten, neue Lösungsansätze für nachhaltige Entwicklung zu erproben und bestehende Strukturen weiterzuentwickeln. Gleichzeitig eröffnen sich Chancen, um zeitgemäße Strategien und innovative Lösungen zu entwickeln sowie neue Formen der Zusammenarbeit, wie ein breiteres Kooperationsbewusstsein, zu fördern (Braun et al. 2021: 12). Schutzgebiete übernehmen dabei nicht nur Aufgaben des Naturschutzes, sondern sind auch gesellschaftlich, kulturell und wirtschaftlich von Bedeutung (Mose 2022: 331).

Naturparke als Drehscheibe für Wissen und Innovation

Die zunehmende Bedeutung von interdisziplinären Austauschplattformen unterstreicht die Rolle von Naturparks als Innovationsräume (Braun et al. 2021: 12). Lange und Jungmeier beschreiben Naturparke und andere Schutzgebiete als Organisationen, die durch die Kombination von lokalem Wissen mit internationalen Technologien und Erkenntnissen eine bedeutende Innovationskraft entwickeln (Lange/Jungmeier 2014: 31 ff.). Schutzgebiete werden zudem als „[...] *Innovationsräume und Reallabore zur Erprobung von Neuerungen im Sinne nachhaltiger Regionalentwicklung* [...]“ verstanden (Hammer et al. 2022: 380). Mose hebt hervor, dass für die erfolgreiche Erprobung von Transformationsprozessen geeignete institutionelle und räumliche Rahmenbedingungen erforderlich sind und stellt dabei eine Verbindung zwischen dem Management von Schutzgebieten und der Struktur der Regionalentwicklung her (Mose 2022: 331). Braun et al. betonen zusätzlich, dass Innovationsräume das Potenzial haben, Innovationen über kommunale Grenzen hinweg zu entwickeln und diese auf andere Gemeinden zu übertragen (Braun et al. 2021: 56).

3 EMPIRISCHE VORGEHENSWEISE

3.1 Forschungsablauf

Der Forschungsablauf ist ein systematischer Prozess, der darauf abzielt, neue Erkenntnisse zu gewinnen und bestehendes Wissen zu erweitern. Durch eine strukturierte Vorgehensweise des Forschungsablaufs wird sichergestellt, dass die Forschung nachvollziehbar, replizierbar und wissenschaftlich fundiert ist. Die grafische Aufbereitung dient dazu, die komplexen Prozesse der Forschung klar zu strukturieren und verständlich zu präsentieren.

Nach Kuckartz bildet der Forschungsprozess den Kern des Forschungsablaufs. Er unterteilt diesen in die Phasen der Planung, Datenerhebung, Datenanalyse und Ergebnisinterpretation (Kuckartz 2014: 63 f.). Die folgende Übersicht wurde in Anlehnung an Kuckartz sowie Przyborski und Wohlrab-Sahr erstellt (Kuckartz 2014; Przyborski/Wohlrab-Sahr 2022) und veranschaulicht den Forschungsablauf für das Forschungsvorhaben dieser Masterarbeit:



Abbildung 10 | Phasen des Forschungsprozesses in der Masterarbeit, eigene Darstellung

Der Forschungsablauf ist grundsätzlich linear, aber ein iterativer Prozess, in dem Rückbezüge und Anpassungen in allen Phasen stattfinden. Dies wird durch den runden Pfeil symbolisiert, der den gesamten Ablauf umfasst. Neue Erkenntnisse aus späteren Schritten – etwa aus der Datenauswertung – können frühere Entscheidungen zur Methodik, Forschungsfrage oder Literaturrecherche beeinflussen. Der Forschungsprozess bleibt somit flexibel und ermöglicht eine kontinuierliche Reflexion und Optimierung.

In den nachfolgenden Ausführungen zur Planungsphase des Forschungsprozesses werden wird zuerst aus dem aktuellen Forschungsstand die Forschungslücke (Kapitel 3.2) abgeleitet, dann werden die Forschungsfragen formuliert (Kapitel 3.3) sowie und schließlich das Forschungsdesign (Kapitel 3.4) und die Methodenauswahl vorgestellt (Kapitel 3.5).

3.2 Ableitung der Forschungslücke aus dem Forschungsstand

In den vergangenen zwanzig Jahren wurden Großschutzgebiete, zu denen Naturparke gehören, verstärkt aus Sicht der Regionalentwicklung beforscht. So werden sie in der wissenschaftlichen Literatur beispielsweise als Impulsgeberinnen für die Regionalentwicklung oder als Innovationsräume für zukunftsfähige gesellschaftliche Entwicklungen bezeichnet (Hammer 2003: 2; Hammer et al. 2018: 224). Aktuell gibt es jedoch keine Forschungen zu Naturparken als Innovationsräume der Regionalentwicklung. Außerdem bleibt unklar, was in der wissenschaftlichen Literatur konkret unter einem Innovationsraum Naturpark zu verstehen ist. Ein weiteres Forschungsdefizit besteht in Bezug auf Naturparke, die bereits in die Struktur einer Regionalentwicklung eingebunden sind. An diesen Forschungslücken setzt die Masterarbeit an: Am Beispiel der Schaffung eines Biotopverbunds im Naturpark Südsteiermark wird untersucht, ob sich der Naturpark Südsteiermark als Innovationsraum der Regionalentwicklung positionieren kann und welche Bedeutung die langjährige Eingliederung in die integrierte Regionalentwicklung der Südweststeiermark für dieses Vorhaben hat. Aus den Forschungsergebnissen werden Erfolgsfaktoren für die Positionierung eines Naturparks als Innovationsraum der Regionalentwicklung sowie konkrete Handlungsempfehlungen für mögliche Maßnahmen abgeleitet.

3.3 Forschungsfragen

Präzise Fragestellungen bilden die Grundlage für die Entwicklung des Forschungsdesigns (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2022: 125). Die Forschungsfragen dieser Masterarbeit ergeben sich aus dem in Kapitel 2 dargestellten Stand der wissenschaftlichen Forschung und der daraus abgeleiteten Forschungslücke.

Leitende Fragestellung

1. Wie positioniert sich ein Naturpark als Innovationsraum der Regionalentwicklung?

Teilfragen zur Konkretisierung

- 1.1. Wie wird ein Innovationsraum Naturpark von Expert*innen beschrieben?
- 1.2. Welche Möglichkeiten zur Positionierung als Innovationsraum ergeben sich für den Naturpark Südsteiermark aus regionalen Entwicklungsdokumenten?
- 1.3. Welche Einflussfaktoren bestimmen die Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum, und wie trägt die Integration in eine Regionalentwicklungsstruktur zu dieser Positionierung bei?
- 1.4. Wie wirkt die Schaffung eines Biotopverbunds im Bezirk Leibnitz auf die Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum?
- 1.5. Welche Bedeutung hat die Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum für die regionale Entwicklung?
- 1.6. Was sind Erfolgsfaktoren für die Positionierung und das Fortbestehen des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum?

Die Ziele dieser Masterarbeit umfassen

- die Aufarbeitung der wissenschaftlichen Grundlagen zur Positionierung eines Naturparks als Innovationsraum der Regionalentwicklung,
- die Durchführung einer empirischen Untersuchung, um den aktuellen Forschungsstand zu überprüfen und zu ergänzen sowie
- eine Fallstudienanalyse zur Beantwortung der Forschungsfragen.

3.4 Forschungsdesign

Das Forschungsdesign einer wissenschaftlichen Forschung zeigt, „[...] *die Art und Weise, wie eine empirische Untersuchung angelegt wird*“ (Kuckartz 2014: 61). Es dient als Leitfaden für die empirische Studie (Kuckartz 2014: 62), ermöglicht durch festgelegte Ablaufschritte Transparenz im Forschungsprozess (Mayring 2020: 4) und kann im Verlauf der Forschung immer wieder herangezogen werden (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2022: 124). Im Forschungsdesign werden die Methoden zur Datenerhebung, deren Verarbeitung und Analyse definiert (Mayring 2020: 5). Zur Beantwortung der Forschungsfragen dieser Masterarbeit wird ein qualitatives Forschungsdesign gewählt. Charakteristisch für qualitative Forschungsdesigns ist ihr zirkulärer Aufbau, im Gegensatz zu den meist linear-chronologisch strukturierten quantitativen Designs. Qualitative Designs sind flexibel und können sich im Verlauf der Forschung ändern, indem Fragestellungen und Methoden laufend überprüft und bei Bedarf begründet angepasst werden. Eine gewisse Abweichung von der ursprünglichen Sicht durch neue Erkenntnisse im Forschungsprozess stellt für Przyborski und Wohlrab-Sahr sogar ein Qualitätsmerkmal qualitativer Forschung dar (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2022: 124, 128, 137). Zur Offenheit im qualitativen Kontext betont Mayring, dass damit keine Beliebigkeit in der Forschung gemeint ist. Vielmehr bezieht sich diese Offenheit beispielsweise auf Nachfragen in Interviews oder die Ablehnung der Verpflichtung, präzise Hypothesen im Voraus zu formulieren, da dies den Fokus unnötig einengen würde (Mayring 2020: 4). Die Beschreibung der Methoden sowie die Begründung für deren Auswahl erfolgen im nächsten Kapitel.

3.5 Methoden

„*Entscheidend [für die Methodenwahl] ist die Forschungsfrage, sie bestimmt den Fokus, besser gesagt die Fokusse des Forschungsprojekts*“ (Kuckartz 2014: 35). Basierend auf der Literaturarbeit und den formulierten Forschungsfragen wurden für diese Arbeit verschiedene qualitative Methoden ausgewählt. Dieses Kapitel stellt die gewählten Methoden vor und begründet deren Auswahl. Durch die Anwendung eines methodenpluralistischen Ansatzes, der verschiedene Zugänge zu Quellen ermöglicht, lassen sich die Schwächen einzelner Methoden ausgleichen (Kaiser 2021: 146).

3.5.1 Literaturarbeit

Zu Beginn jedes Forschungsprozesses steht eine intensive Auseinandersetzung mit der vorhandenen Literatur. Die Literaturrecherche dient der fundierten Erarbeitung des theoretischen Rahmens, der Einordnung des Forschungsthemas in den aktuellen wissenschaftlichen Diskurs sowie der Präzisierung der Forschungsfragen (Baur/Blasius 2022: 3). Die Literaturrecherche dieser Masterarbeit konzentrierte sich auf die Themen Regionalentwicklung, (Regional) Governance, Schutzgebiete mit Schwerpunkt Naturparke sowie Innovation und Innovationsraum. Die Recherche erfolgte in den Literaturdatenbanken der Universitätsbibliothek und Fachbereichsbibliothek Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, Google Scholar und der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek. Bevorzugt werden deutsch- und englischsprachige Publikationen der letzten zehn Jahre, bei Bedarf ergänzend auch Veröffentlichungen aus früheren Jahren. Zur Relevanzprüfung der Literatur werden Schlagwörter und Filterkriterien wie Peer-Review-Status und Anzahl der Zitationen berücksichtigt. Weitere relevante Quellen lassen sich aus den Literaturverzeichnissen bereits identifizierter Publikationen ableiten. Die Speicherung und thematische Kategorisierung der gesichteten Literatur erfolgen in einem Literaturverwaltungsprogramm, das die Erfassung zentraler Erkenntnisse sowie bestehender Forschungslücken unterstützt. Die Ergebnisse der Literaturrecherche für das vorliegende Forschungsvorhaben sind in Kapitel 2 State-of-the-Art dargestellt.

3.5.2 Fallstudienanalyse

Eine Fallstudie ist „[...] eine Untersuchung, die sich nur auf einen einzelnen oder höchstens wenige, vielfach vergleichbare, Fälle bezieht“ (Kaiser 2021: 7). Das Forschungsprojekt dieser Masterarbeit untersucht eine Einzelfallstudie im Naturpark Südsteiermark. Ziel ist es, spezifischen Besonderheiten des Falles zu analysieren, ohne eine Generalisierbarkeit der Ergebnisse anzustreben (Kaiser 2021: 7; Hering/Jungmann 2022: 677). Die Analyse des Einzelfalles erfordert die Sammlung unterschiedlicher Daten, die gemeinsam die Grundlage für die Untersuchung und Beschreibung des Falles bilden (Akremi 2022: 410). Ausschlaggebend für die Fallauswahl ist die zum Zeitpunkt der Erstellung der Masterarbeit berufliche Nähe der Autorin zum Naturpark Südsteiermark. Diese ermöglicht nicht nur den Zugriff auf spezifisches fachliches und strukturelles Wissen, sondern erleichtert auch den Zugang zu relevanten Netzwerken, die für die Untersuchung zentral sind. Die Netzwerke ermöglichen Einblicke in lokale Akteur*innen-Strukturen,

erleichtern die Kontaktaufnahme mit Schlüsselpersonen und unterstützen die Identifikation von Herausforderungen und Potenzialen im Kontext des Naturparks. Dies trägt maßgeblich zur Tiefe und Qualität der Analyse bei. Eine detaillierte Vorstellung der Fallstudie folgt in Kapitel 4. In der Fallstudienregion werden sowohl Dokumentenanalysen als auch leitfadengestützte Expert*innen-Interviews durchgeführt.

3.5.3 Dokumentenanalyse

Die Dokumentenanalyse ist eine Methode zur Untersuchung von Textdokumenten. Sie zählt zu den ältesten Instrumenten wissenschaftlicher Forschung, wird aber in Methodendiskussionen oft vernachlässigt. Dies liegt möglicherweise daran, dass der Begriff Dokumentenanalyse häufig mit Inhaltsanalyse gleichgesetzt wird. Die Inhaltsanalyse konzentriert sich jedoch auf die Analyse von im Forschungsprozess selbst erstellten Dokumenten (Schmidt 2017: 43 f.). Dokumente sind schriftlich vorliegende Daten, die nicht speziell für Forschungszwecke erstellt wurden (Salheiser 2014: 1507). Es handelt sich somit um Daten, die eigenständig und ohne Bezug zu einem bestimmten Forschungsvorhaben zur Verfügung stehen (Kaiser 2021: 36). Neben der Dokumentenverfügbarkeit zählen die Objektivität der Ergebnisse und deren Überprüfbarkeit durch andere Forschende zu den großen Vorteilen der Dokumentenanalyse (Schmidt 2017: 445; Mayring/Fenzl 2022: 691). In dieser Masterarbeit werden mittels Dokumentenanalyse aktuelle Strategie- und Entwicklungsdokumente untersucht, die für den Naturpark Südsteiermark relevant sind.

3.5.4 Expert*innen-Interviews

Neben der Dokumentenanalyse werden im Rahmen dieses Forschungsvorhabens Interviews mit Expert*innen geführt. Als Expert*innen-Wissen wird jenes Wissen verstanden, zu dem die befragten Personen einen privilegierten Zugang haben (Meuser/Nagel 2009: 467) und das einen wichtigen Erkenntnisgewinn für das Forschungshaben darstellt (Kaiser 2021: 8). Die wissenschaftliche Literatur unterscheidet verschiedene Wissensarten: Meuser und Nagel unterscheiden zwischen Betriebswissen als praktisches Wissen zu Programmen und Maßnahmen sowie Kontextwissen als Verständnis von Lebensbedingungen und Handlungsweisen (Meuser/Nagel 2009: 471). Kaiser ergänzt das Deutungswissen, das subjektive Sichtweisen und Interpretationen der Expert*innen umfasst (Kaiser 2021: 50). Ziel der Expert*innen-Interviews ist es „[...] jene nicht oder

nur teilweise aus anderen Quellen erhältlichen Daten zu ermitteln, die es [...] erlauben, ein Phänomen präzise zu beschreiben [...]“ (Kaiser 2021: 47).

Das Erhebungsinstrument ist der Leitfaden, der das Forschungsvorhaben in eine verständliche Sprache überträgt, das Gespräch strukturiert (Kaiser 2021: 64) und den Gesprächsablauf gestaltet (Helffferich 2022: 876). Die Erstellung des Leitfadens und die Festlegung der Interviewfragen erfolgen theoriegeleitet aus dem aktuellen Forschungsstand. *„Er ist das Instrument der Datenerhebung, aber sogleich auch das Ergebnis einer Übersetzung unseres Forschungsproblems und unserer theoretischen Annahmen in konkrete Interviewfragen, die im Hinblick auf die Erfahrungswelt der Experten nachvollziehbar und beantwortbar sind“* (Kaiser 2021: 64). Der Grundsatz der Offenheit als Kriterium qualitativer Forschung besagt, dass in der Interviewsituation ein Abweichen vom Leitfaden sowie Nachfragen möglich ist und sich der Gesprächsverlauf an den Antworten der befragten Personen orientiert (Diekmann 2022: 531).

Die Wahl der Expert*innen-Befragung als Forschungsmethode begründet sich durch den spezifischen Fokus auf einen wenig erforschten Einzelfall. Mit den Interviews lassen sich Daten ermitteln, die in anderen Quellen entweder nicht oder nur begrenzt verfügbar sind (Kaiser 2021: 41). Außerdem ermöglicht der berufliche Hintergrund der Autorin im Forschungsfeld nicht nur ein besseres Verständnis des Kontextwissens, sondern auch einen erleichterten Zugang zu Expert*innen sowie eine Vertrauensbasis für die Interviewsituationen.

4 VORSTELLUNG DER FALLSTUDIE

Die Beantwortung der Forschungsfragen erfolgt anhand einer Einzelfallstudie im Naturpark Südsteiermark, der seit 2016 als Geschäftsbereich in die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH integriert ist. Der Fokus der Untersuchung liegt auf der Positionierung des Naturparks als Innovationsraum der Regionalentwicklung. Dabei werden sowohl die integrierte Regionalentwicklungsstruktur der Südweststeiermark, die die Bezirke Deutschlandsberg und Leibnitz umfasst, als auch das Projekt Naturverbunden Südsteiermark analysiert, welches Maßnahmen zur Schaffung eines Biotopverbunds im Bezirk Leibnitz umsetzt. Es wird untersucht, wie Expert*innen einen Innovationsraum Naturpark definieren, welche Potenziale aus regionalen Entwicklungsdokumenten hervorgehen, welche Einflussfaktoren die Positionierung prägen und welche Rolle die

Integration in regionale Strukturen spielt. Weiters wird analysiert, inwieweit die Schaffung eines Biotopverbunds zur Positionierung beiträgt, welche Bedeutung diese für die regionale Entwicklung hat und welche Erfolgsfaktoren langfristig entscheidend sind.

Die Auswahl des Naturparks Südsteiermark als Fallstudie basiert vor allem auf dem beruflichen Bezug der Autorin, der das thematische Verständnis und den Zugang zu relevanten Informationen und Expert*innen erleichtert. Zusätzlich bietet der Naturpark durch seine Einbindung in die Regionalentwicklungsstruktur der Südweststeiermark eine ideale Grundlage, um die Wechselwirkungen zwischen Naturparkmanagement und Regionalentwicklung zu untersuchen.

Das folgende Kapitel stellt die Regionalentwicklungsstruktur der Südweststeiermark, den Naturpark Südsteiermark sowie dessen organisatorische Einbindung vor. Außerdem wird das Projekt Naturverbunden Südsteiermark präsentiert, das Maßnahmen zur Schaffung eines Biotopverbunds im Bezirk Leibnitz umfasst.

4.1 Die Südweststeiermark und der Naturpark Südsteiermark im Überblick

Zur Einführung in die Fallstudie werden der Naturpark Südsteiermark und die Region Südweststeiermark anhand relevanter Daten und Fakten vorgestellt sowie geografisch verortet. Die Region Südweststeiermark umfasst die Bezirke Deutschlandsberg und Leibnitz, der Naturpark Südsteiermark befindet sich im Bezirk Leibnitz und umfasst 15 Gemeinden. Die folgende Grafik veranschaulicht die regionalen Grenzen:



Abbildung 11 | Region Südweststeiermark mit dem Naturpark Südsteiermark im Bezirk Leibnitz (Quelle: Rosemarie Runggaldier, Designquartier e.U.)

In der folgenden Tabelle sind ausgewählte Parameter der Region Südweststeiermark und des Naturparks Südsteiermark zusammengefasst:

Parameter	Region Südweststeiermark	Naturpark Südsteiermark
Fläche	1.613,4 km ²	~ 417 km ²
Lage	Südwestliche Steiermark, Bezirke Deutschlandsberg und Leibnitz	Südliche Steiermark, Bezirk Leibnitz
Anzahl der Gemeinden	44 (15 im Bezirk Deutschlandsberg, 29 im Bezirk Leibnitz)	15
Einwohner*innen per 1.1.2024	148.919	50.099
Gesetzliche Grundlage	Steiermärkisches Landes- und Regionalentwicklungsgesetz (StLREG) 2018	Steiermärkisches Naturschutzgesetz (StNSchG) 2017
Strategisches Entwicklungsdokument	Regionale Entwicklungsstrategie Südweststeiermark 2020+	Managementplan Naturpark Südsteiermark 2024+

Tabelle 4 | Daten zur Südweststeiermark und zum Naturpark Südsteiermark (Datengrundlage: Naturpark Südsteiermark 2025; Statistik Austria 2025), eigene Darstellung

Nach der geografischen Verortung und Zusammenfassung wichtiger Merkmale der Region Südweststeiermark und des Naturparks Südsteiermark bieten die folgenden Kapitel detaillierte Einblicke in die regionale Entwicklungsstruktur der Südweststeiermark sowie in die Rolle des Naturparks Südsteiermark. Ein besonderer Fokus liegt auf seiner Einbettung in die Regionalentwicklungsstruktur und auf der Umsetzung innovativer Projekte. Zudem wird die Bedeutung eines Biotopverbunds für die nachhaltige Regionalentwicklung beleuchtet, ergänzt durch eine ausführliche Darstellung des Projekts Naturverbunden Südsteiermark.

4.2 Regionalentwicklung in der Südweststeiermark

Wie in Kapitel 2.1.4 beschrieben, setzt das Bundesland Steiermark auf einen innovativen und in Österreich einzigartigen Ansatz in der Regionalentwicklung. Dieser beruht auf einer engen Zusammenarbeit zwischen Landes-, Regional- und Gemeindeebene, die durch das Steiermärkische Landes- und Regionalentwicklungsgesetz (StLREG) rechtlich verankert ist. Jede der sieben Regionen verfügt über eine eigene Regionalentwicklungsgesellschaft, die sowohl strategische als auch operative Aufgaben übernimmt und über ein eigenes Regionalbudget für Projekte zur Regionalentwicklung verfügt. Jedes Regionalmanagement in der Steiermark hat leicht unterschiedliche Geschäftsbereiche und je nach regionaler Entwicklungsstruktur eine andere Zusammensetzung der Tätigkeitsfelder und Aufgabenbereiche (Gigler 2021: 19).

In der Region Südweststeiermark, die die Bezirke Deutschlandsberg und Leibnitz umfasst, bestand von jeher eine gute Zusammenarbeit und enge Kooperation verschiedener in der Regionalentwicklung tätigen Vereine. Bereits vor dem Inkrafttreten des Steiermärkischen Landes- und Regionalentwicklungsgesetzes (StLREG) entschied man sich freiwillig zur Gründung der Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH⁴, in der die Vereine personell und operativ integriert wurden (Gigler 2021: 20). Dieses Modell gilt als Vorbild für die Regionalentwicklung, da es durch getrennte Entscheidungs- und Finanzkreisläufe innerhalb der GmbH die inhaltliche Eigenständigkeit der ehemaligen Vereine sicherstellt (Fischer et al. 2020: 34).

Aktuell umfasst die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH folgende Geschäftsfelder: das Regionalmanagement als zentrale Entwicklungsagentur, die LEADER-Aktionsgruppen⁵ Schilcherland und Südsteiermark, den Naturpark Südsteiermark sowie das Regionale Jugendmanagement und die Regionale Koordination für Bildungs- und Berufsorientierung (Asbäck-Kreinz 2022). Die Laßnitztal Entwicklungs GmbH ist eine Tochtergesellschaft, die gemeinsam mit fünf Gemeinden die Industrieflächen entlang der Koralmbahn entwickelt (Gigler 2021: 20 f.).

⁴ <https://www.rmsw.at> (abgerufen am 16.02.2025)

⁵ Bei LEADER (Liaison entre actions de développement de l'économie rurale) handelt es sich um ein Programm der Europäischen Union zur Förderung von innovativen Maßnahmen im ländlichen Raum (Weber et al. 2021: 523).

Eine Übersicht der Geschäftsfelder mit ihren Schwerpunkten und Aufgaben ist in der folgenden Grafik dargestellt:

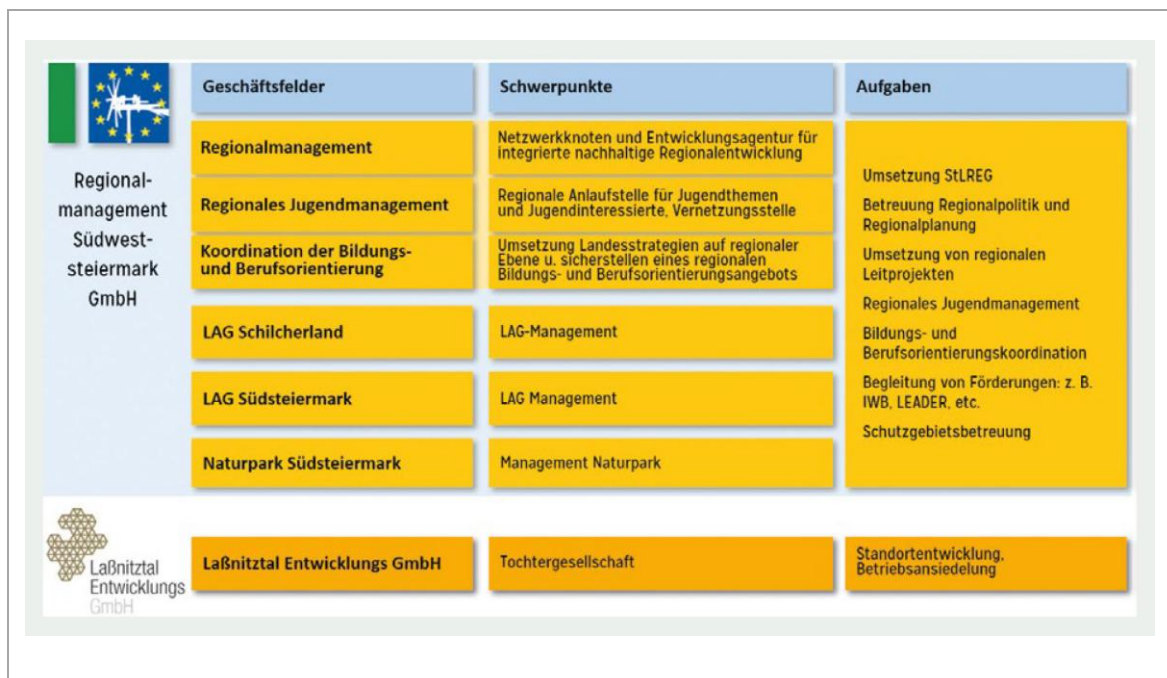


Abbildung 12 | Struktur Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH (Quelle: Gigler 2021: 21)

„Das Regionalmanagement stellt in dieser Form [...] eine in der Steiermark einzigartige, regionale Organisationsstruktur dar. Vielfache Synergien ergeben sich aus der räumlich-organisatorischen Zusammenarbeit an einem (Büro-)Standort, der gemeinsamen und übergreifenden Planung und der laufenden inhaltlich-thematischen Abstimmung“ (Gigler 2021: 20). Diese Zusammenarbeit ermöglicht eine optimale Koordination der Finanzierungsinstrumente, einen effektiven Zugriff auf die Ressourcen der Mitarbeiter*innen aus den verschiedenen Geschäftsbereichen und bietet eine zentrale Anlaufstelle für Regionalentwicklung. Damit ist die Region ein Best-Practice-Beispiel für eine innovative Regional Governance, die durch vernetzte Strukturen eine effektive Entwicklung fördert, ohne dabei die Eigenständigkeit einzelner Akteur*innen einzuschränken (Gigler 2021: 20 f.). Im nächsten Abschnitt wird beleuchtet, wie diese Organisationsstruktur den Naturpark Südsteiermark als aktiven Mitgestalter der Regionalentwicklung stärkt.

4.3 Naturpark Südsteiermark: Aktiver Gestalter der Regionalentwicklung

Die Steiermark ist in Österreich nach Niederösterreich das Bundesland mit der zweithöchsten Anzahl an Naturparks. Im Jahr 2025 gibt es sieben Naturparke mit einer gesamten Fläche von 2.160 km², was etwa 12 % der Landesfläche entspricht. Diese Naturparke umfassen 34 Gemeinden mit insgesamt rund 95.000 Einwohner*innen (Verband der Naturparke Österreichs 2025). Die rechtlichen Bestimmungen für Naturparke in der Steiermark sind im Steiermärkischen Naturschutzgesetz 2017 (StNSchG 2017) verankert. Neben Naturparks regelt das Gesetz auch weitere Schutzgebietskategorien wie Naturschutzgebiete, Landschaftsschutzgebiete und Europaschutzgebiete (Steiermärkisches Naturschutzgesetz – StNSchG 2017).

Für Naturparke sind im § 10 StNSchG 2017 Definition, Ziele und Anforderungen festgelegt:

§ 10 StNSchG 2017

Naturparke

(1) Gebiete, die einen für die Steiermark besonders charakteristischen Landschaftstypus darstellen und durch das Zusammenwirken verschiedener Faktoren günstige Voraussetzungen für die Vermittlung von Kenntnissen über die natürlichen und kulturlandschaftlichen Gegebenheiten sowie für die Erholung bieten, können durch Verordnung der Landesregierung das Prädikat Naturpark erhalten.

(2) Voraussetzungen für die Erklärung eines Gebietes zum Naturpark sind, dass

1. es zu einem Schutzgebiet im Sinn des § 7 Abs. 2 Z. 1 oder § 8 Abs. 1 erklärt wurde bzw. einen Teil eines solchen bildet;
2. sich die in dem als Naturpark vorgesehenen Bereich liegenden Gemeinden in einem Naturparkverein als Trägerorganisation zusammengeschlossen haben, dem auch möglichst viele örtlich und regional auf den Gebieten des Naturschutzes, der Landschafts- oder Kulturpflege, der Jagd und Fischerei, der Land- und Forstwirtschaft und des Tourismus tätige Organisationen und Einzelpersonen angehören;
3. vom Trägerverein ein Managementplan erstellt wird, der unter Einbeziehung der ortsansässigen Bevölkerung alle erforderlichen Angaben über die landschaftlichen und naturkundlichen Gegebenheiten und die erforderlichen Erhaltungs- und Gestaltungsziele sowie Maßnahmen enthält und der bei geänderten Rahmenbedingungen an die aktuellen Erfordernisse angepasst wird;
4. vom Naturparkverein gewährleistet wird, dass die erforderlichen Erhaltungs- und Gestaltungsmaßnahmen anhand eines jährlich zu erstellenden Arbeitsprogramms ausgeführt werden;
5. Eigenmittel für die Ausführung aller Maßnahmen in angemessener Höhe zur Verfügung gestellt werden.

(3) Das Land hat aus den Mitteln des Landschaftspflegefonds Beiträge zu den Erhaltungs- und Gestaltungsmaßnahmen eines Naturparks zu leisten.

Abbildung 13 | Gesetzliche Grundlage für Naturparke in der Steiermark (Datengrundlage: Steiermärkisches Naturschutzgesetz 2017, § 10), eigene Darstellung

Der Naturpark Südsteiermark⁶, einer der sieben steirischen Naturparke und seit über 20 Jahren als solcher ausgewiesen, liegt im Süden der Steiermark, im Bezirk Leibnitz. Bekannt ist er für seine kleinstrukturierte und abwechslungsreiche Natur- und Kulturlandschaft, die vor allem durch Weingärten und Streuobstwiesen geprägt ist (Schütz et al. 2024: 8, 25 f.). Der Managementplan des Naturparks Südsteiermark, der dessen strategische Ausrichtung,

⁶ <https://www.naturpark-suedsteiermark.at> (abgerufen am 16.02.2025)

Maßnahmen und Ziele definiert, dokumentiert seine Entstehungsgeschichte wie folgt: „Die Steiermärkische Landesregierung hat am 15. März 2001 die Verordnung betreffend das Landschaftsschutzgebiet Südweststeirisches Weinland erlassen und im September 2002 mit dem Prädikat Naturpark ausgezeichnet. [...] Bis 2013 nannte sich der Naturpark – in Anlehnung an das Landschaftsschutzgebiet – Naturpark Südsteirisches Weinland. Um die Region Südsteiermark optimal stärken zu können, wurde der Name an die Regionsbezeichnung angepasst“ (Schütz et al. 2024: 7). Einzigartig in der Steiermark und in Österreich ist das Organisationsmodell des Naturparks Südsteiermark. Seit 2016 ist er ein eigener Geschäftsbereich der Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH und damit der einzige Naturpark, der vollständig in die Regionalentwicklungsstruktur integriert ist. Somit erfüllt die Regionalentwicklungsstruktur der Südweststeiermark die Forderungen der Literatur nach einer engen Zusammenarbeit zwischen Regionalmanagements und Naturparks im Bereich der nachhaltigen Regionalentwicklung (Weber 2015: 132 f.).

Der Naturpark Südsteiermark ist überregional gut vernetzt und engagiert. Neben der Zusammenarbeit im Verein Naturparke Steiermark ist er Mitglied im Verband der Naturparke Österreichs. Wie Hammer et al. betonen, fördert eine enge Zusammenarbeit mit anderen Schutzgebieten die Etablierung starker Kooperationen zum Austausch von Wissen und Erfahrung. Diese Kooperationen unterstützen die gemeinsame Bewältigung von unterschiedlichen Herausforderungen und tragen wesentlich zur Stärkung der politischen Positionierung der Naturparke bei (Hammer et al. 2016a: 266). Die Finanzierung der Naturparkarbeit erfolgt durch eine Basisfinanzierung des Landes Steiermark sowie durch Beiträge der 15 Mitgliedsgemeinden. Ergänzt wird diese durch Projektmittel aus verschiedenen Förderschienen, darunter LEADER Südsteiermark, ELER⁷ und das Steiermärkische Landes- und Regionalentwicklungsgesetz (Schütz et al. 2024: 101).

4.4 Biotopverbund und nachhaltige Regionalentwicklung

Die biologische Vielfalt, auch als Biodiversität bekannt, umfasst die gesamte Bandbreite des Lebens, einschließlich der genetischen Vielfalt, der Artenvielfalt und der Ökosystemvielfalt (Jedicke 2016: 420 f.). Angesichts des globalen Rückgangs der Biodiversität hat sich Österreich im Rahmen der Biodiversitäts-Strategie 2030+ das Ziel gesetzt, die biologische Vielfalt zu erhalten und ihrem Verlust entgegenzuwirken (Stejskal-

⁷ Die Förderschiene ELER (Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums) ist ein Finanzierungsinstrument der EU, das Maßnahmen zur Entwicklung ländlicher Gebiete unterstützt.

Tiefenbach et al. 2022: 7). Ein Biotopverbund leistet einen wichtigen Beitrag zur Förderung der biologischen Vielfalt, indem er vernetzte Lebensräume schafft, die den Austausch zwischen verschiedenen Tier- und Pflanzenarten ermöglichen (Jedicke 2017: 4).

Im Jänner 2024 wurde mit Naturverbunden Steiermark auf Initiative der damaligen Umweltlandesrätin Ursula Lackner erstmals ein landesweites Biotopverbund-Projekt in der Steiermark ins Leben gerufen. Naturverbunden Steiermark ist ein gemeinsames Vorhaben des Landes Steiermark, der Landwirtschaftskammer Steiermark, des Städte- und Gemeindebundes Steiermark sowie der Steirischen Jägerschaft. Ziel ist es, ein Netzwerk verbundener Lebensräume zu schaffen, das zur Erhaltung der Biodiversität beiträgt. Dafür stellt das Land Steiermark mit dem Referat für Naturschutz aus der Abteilung 13 Umwelt und Raumordnung Fördermittel für Investitionsvorhaben sowie Initiativen zu Bewusstseinsbildung, Zusammenarbeit und Wissenstransfer bereit (Naturverbunden Steiermark 2024).

Biotopverbundmanagement in Modellregionen

Eine zentrale Rolle bei der Umsetzung von Naturverbunden Steiermark spielen sogenannte Modellregionen. Diese dienen als Vorzeigebiete, in denen innovative Maßnahmen zur Förderung eines Biotopverbunds erprobt und umgesetzt werden. Ziel ist es, durch die enge Zusammenarbeit von Gemeinden, Landnutzer*innen und Naturschutzorganisationen ein effektives Netzwerk miteinander verbundener Lebensräume zu etablieren. Gleichzeitig fungieren diese Regionen als Lern- und Austauschplattformen, um bewährte Ansätze zu entwickeln, die auch auf andere Gebiete übertragbar sind. Im Jahr 2024 hat das Land Steiermark vier der sieben Großregionen der Steiermark – Südweststeiermark, Oststeiermark, Südoststeiermark und Obersteiermark West – als Modellregionen bestimmt. Für die kommenden drei Jahre wurde dort ein regionales Biotopverbundmanagement eingerichtet, das in den jeweiligen Regionalmanagements angesiedelt ist (Naturverbunden Steiermark 2024). Die Installierung der Modellregionen durch das Land Steiermark ist ein Beispiel für eine gezielte Anreizsteuerung, wie sie Böcher in Anlehnung an Benz beschreibt (Benz 2000: 153; Böcher 2018: 60 f.). Durch Förderprogramme oder Pilotprojekte wird versucht, innovative Konzepte in den Regionen zu initiieren und deren Umsetzung zu fördern. Das Projekt Naturverbunden Steiermark dient dabei als institutionelles Instrument, das durch finanzielle und organisatorische Anreize die Umsetzung regionalpolitischer Ziele unterstützt. Die Modellregionen leisten somit nicht nur einen entscheidenden Beitrag zur

Förderung der biologischen Vielfalt, sondern zeigen auch, wie Government- und Governance-Ansätze in der Regionalentwicklung ineinandergreifen.

Neben dem landesweiten Projekt Naturverbunden Steiermark existieren auch regionale Initiativen zur Schaffung von Biotopverbünden. Ein herausragendes Beispiel ist Naturverbunden Südsteiermark, das vom Naturpark Südsteiermark umgesetzt wird. Dieses Projekt wird im folgenden Kapitel näher vorgestellt.

4.4.1 Naturverbunden Südsteiermark: Das Biotopverbundprojekt im Bezirk Leibnitz⁸

Mit dem Projekt Naturverbunden Südsteiermark stellt der Naturpark Südsteiermark die Bedeutung eines Biotopverbunds in den Fokus und greift damit ein Thema auf, das auch für das Land Steiermark von hoher Relevanz ist. Im Zentrum stehen die Wiederherstellung, der Ausbau und die Vernetzung von Lebensräumen für Tiere und Pflanzen, sowohl innerhalb des Naturparks als auch im gesamten Bezirk Leibnitz, in dem der Naturpark liegt. Erstmals wird damit ein Projekt über die administrativen Grenzen des Naturparks hinaus umgesetzt. Dieses Vorgehen illustriert den Wechsel vom Territorial- zum Funktionalprinzip, wie von Böcher beschrieben. Verantwortlichkeiten in der Regionalpolitik werden dabei nicht mehr nur durch administrative Grenzen bestimmt, sondern orientieren sich an funktionalen Erfordernissen der Region (Böcher 2018: 60). In diesem Fall fungiert der Naturpark Südsteiermark als funktionale Einheit für den Biotopverbund, wodurch die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteur*innen und Institutionen gestärkt wird. Naturräumliche Gegebenheiten spielen hierbei eine wesentliche Rolle, da sie die Basis für den Aufbau eines zusammenhängenden Netzwerks aus Lebensräumen bilden.

Das Projekt Naturverbunden Südsteiermark läuft über drei Jahre (2024–2026) und wird durch das EU-Förderprogramm LEADER sowie aus Mitteln des Steiermärkischen Landes- und Regionalentwicklungsgesetzes über das Regionalbudget der Südweststeiermark finanziert.

⁸ Die Ausführungen zum Projekt Naturverbunden Südsteiermark basieren auf internen Projektunterlagen des Naturparks Südsteiermark, die der Autorin im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit im Naturpark zum Zeitpunkt der Erstellung der Masterarbeit vorlagen.

Maßnahmen und Ziele des Projekts

Ein wesentlicher Bestandteil des Projekts ist die enge Zusammenarbeit mit regionalen Naturschutzorganisationen, Institutionen, Gemeinden und der Bevölkerung. Weiters sollen neue Partnerschaften über die Grenzen des Naturparks hinaus entstehen, um die Naturparkarbeit nachhaltig zu stärken. Ein zentrales Ziel ist die Schaffung sogenannter Trittsteinbiotope – kleinräumiger Lebensräume auf öffentlichen und privaten Flächen, die die ökologische Vernetzung unterstützen. Dazu wird ein Trittsteinbiotop-Katalog erstellt, der als Leitfaden für die Implementierung von Maßnahmen in der gesamten Steiermark dient. Dieses Instrument trägt wesentlich zur langfristigen Sicherung der Projektergebnisse über den Bezirk Leibnitz hinaus bei.

Weitere wichtige Maßnahmen umfassen den Wissenstransfer, die Öffentlichkeitsarbeit und die Bewusstseinsbildung. Dazu gehören Naturerlebnisse für Kinder und Jugendliche, Schulungen für Gemeindearbeiter*innen sowie Aktionstage für die Bevölkerung zu Hecken, Streuobstwiesen und Wiesen. Darüber hinaus profitieren die Gemeinden im Bezirk Leibnitz von der Erstellung sogenannter Potentialraumkarten, die natürliche Lebensräume, deren Verbindungen und ökologische Korridore identifizieren und visualisieren. Diese Karten ermöglichen es den Gemeinden, gezielte Maßnahmen zur Förderung der Lebensraumvernetzung zu ergreifen.

Fazit und Einordnung in die Regionalentwicklung

Das Projekt Naturverbunden Südsteiermark verdeutlicht exemplarisch, wie Naturschutz und Regionalentwicklung durch innovative Biotopverbund-Ansätze miteinander verknüpft werden können. Der Naturpark Südsteiermark nimmt dabei eine doppelte Rolle ein: einerseits als Akteur der nachhaltigen Regionalentwicklung, andererseits als Koordinator eines Biotopverbunds, der über administrative Grenzen hinausgeht. Solche Projekte zeigen, wie durch die Definition funktionaler Regionen neue Kooperationsstrukturen entstehen, die zur Förderung der Biodiversität und zur Stärkung regionaler Netzwerke beitragen. Gleichzeitig wird ersichtlich, dass staatliche Anreizinstrumente wie Förderprogramme essenziell sind, um solche Prozesse anzustoßen und langfristig zu etablieren. Diese Erkenntnisse bilden die Grundlage für die empirische Untersuchung in Kapitel 5, die sowohl die Einschätzung von Expert*innen als auch Entwicklungsdokumente analysiert, um die Forschungsfragen zu beantworten.

5 EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

5.1 Datenquellen und Auswahlkriterien

Die empirische Untersuchung dieser Masterarbeit basiert auf zwei zentralen Datenquellen: Interviews mit Expert*innen aus relevanten Fachbereichen sowie der Analyse ausgewählter Entwicklungsdokumente der Region Südweststeiermark.

Die Abbildung gibt einen Überblick, welche Methoden zur Beantwortung der einzelnen Forschungsfragen verwendet wurden:

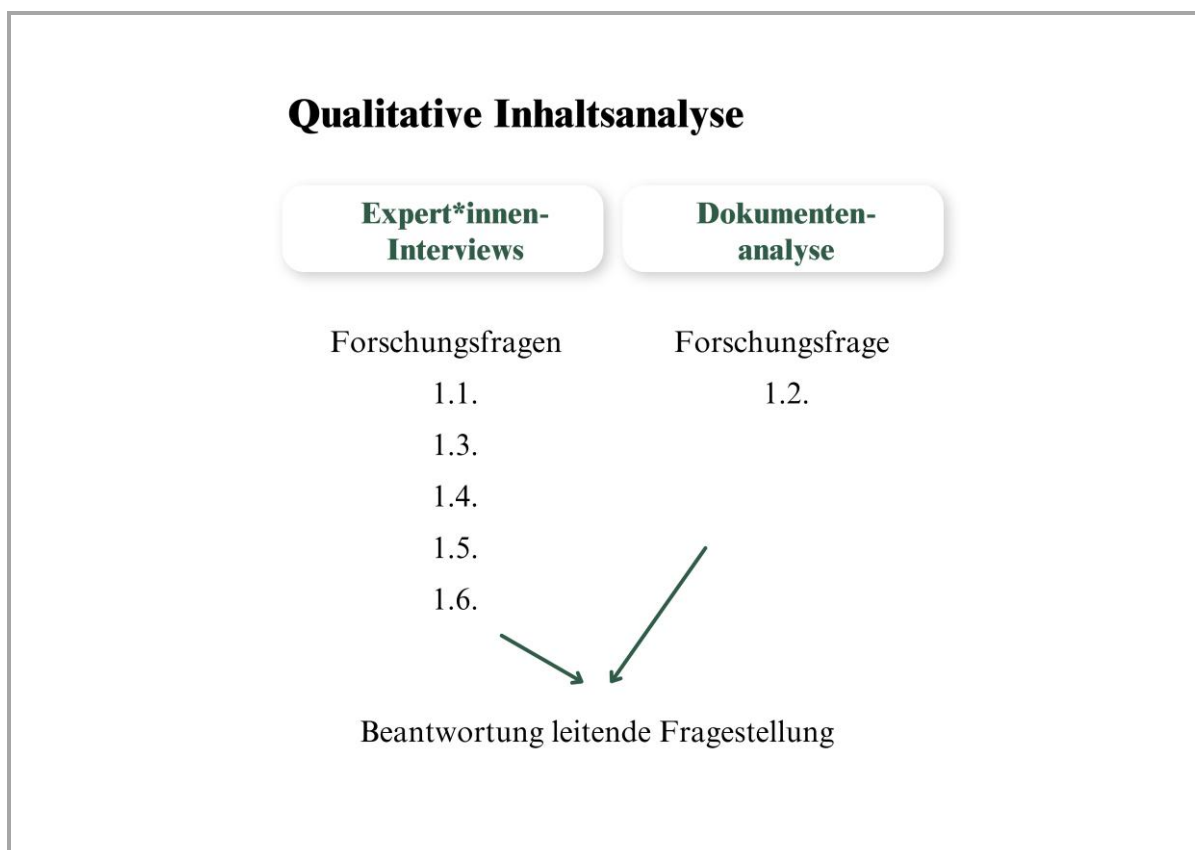


Abbildung 14 | Zuordnung Methoden zu Forschungsfragen, eigene Darstellung

Im nächsten Abschnitt werden die Auswahl der befragten Expert*innen sowie die Kriterien für die Dokumentenauswahl beschrieben.

Auswahl der Expert*innen

Die Auswahl der Interviewpartner*innen orientiert sich grundsätzlich an den Forschungsfragen und entscheidet sich im konkreten Fall nach dem jeweiligen Forschungsinteresse und den verfügbaren Ressourcen (Bogner et al. 2014: 34 f.). Entscheidend für die Auswahl der Expert*innen in dieser Masterarbeit war ein Bezug zur Regionalentwicklung und zum Themenfeld Naturpark. Eine vertiefte Kenntnis des Naturparks Südsteiermark war hingegen kein notwendiges Auswahlkriterium. Dementsprechend wurden bei zwei Interviewpartner*innen spezifische Fragen zum Naturpark Südsteiermark nicht gestellt.

Die Interviews fanden im August und September 2024 mit Vertreter*innen folgender Organisationen statt: Baubezirksleitung Südweststeiermark, Land Steiermark, Naturpark Südsteiermark, ÖAR GmbH, Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH, Verband der Naturparke Österreichs und Verein Naturparke Steiermark. Insgesamt wurden neun Gespräche mit zehn Personen geführt, darunter ein Interview, an dem zwei Personen gleichzeitig teilnahmen. Der Großteil der Interviews wurde persönlich durchgeführt, zwei Gespräche fanden online über eine Videokonferenz- und Kommunikationsplattform statt. Die durchschnittliche Dauer der Interviews betrug 1 Stunde und 15 Minuten.

Die Interviews wurden aufgezeichnet und mittels qualitativer Inhaltsanalyse in einer entsprechenden Software transkribiert. Die Transkription erfolgte in standardisiertem Schriftdeutsch ohne Berücksichtigung verbaler oder non-verbaler Besonderheiten (Mayring 2023: 78). Eine anschließende manuelle Kontrolle und Korrektur umfasste die Verbesserung von Satzaufbaufehlern, die Übertragung von Dialekt in Standarddeutsch sowie die Präzisierung unscharfer Aussprachen (Kuckartz/Rädiker 2022: 199, 203).

Auswahl der Dokumente

Für die Dokumentenanalyse wurden aktuelle Strategiepapiere herangezogen, die innerhalb der Region Südweststeiermark Gültigkeit besitzen. Diese sind öffentlich im Internet zugänglich und in der folgenden Tabelle dargestellt:

Titel (Erscheinungsjahr)	Geographischer Geltungsbereich	Zeitliche Gültigkeit
Regionale Entwicklungsstrategie Südweststeiermark (2020)	Südweststeiermark (Bezirke DL und LB)	2020–2025
Klimawandelanpassungsstrategie Südweststeiermark (2023)	Südweststeiermark (Bezirke DL und LB)	o. A.
Lokale Entwicklungsstrategie LEADER Südsteiermark (2023)	LEADER Region Südsteiermark (Bezirk LB)	2023–2027
Managementplan Naturpark Südsteiermark (2024)	Naturpark Südsteiermark (15 Gemeinden im Bezirk LB)	2024–2029

Tabelle 5 | Analyisierte Dokumente und ihre Gültigkeitsbereiche, eigene Darstellung

Die Auswahl der regionalen strategischen Dokumente basiert darauf, dass sie einerseits direkt den Naturpark Südsteiermark betreffen und andererseits auf übergeordneten Landes- und Bundesstrategien aufbauen, die als Grundlage für die Entwicklung regionaler Ansätze dienen. Schmidt argumentiert außerdem, dass die Nutzung thematisch ähnlicher Dokumente anstelle einer zu breiten Streuung aufgrund begrenzter Forschungsressourcen vorteilhaft ist (Schmidt 2017: 455).

5.2 Qualitative Inhaltsanalyse

Die Analyse der Dokumente und transkribierten Interviews basiert auf der qualitativen Inhaltsanalyse, die eine gezielte und methodische Auswertung der Daten erlaubt. Zur Strukturierung der Textpassagen werden diese einem vordefinierten Kategoriensystem zugeordnet, um Häufigkeiten erfassen und die Forschungsfragen präzise beantworten zu können. Das Vorgehen folgt dabei festen Regeln und gewährleistet dadurch eine intersubjektive Überprüfbarkeit (Mayring/Fenzl 2022: 691 ff.).

5.3 Kategoriensystem

Die Qualität der qualitativen Inhaltsanalyse hängt maßgeblich von der Entwicklung eines geeigneten Kategoriensystems ab (Kuckartz/Rädiker 2022: 65). Die Entwicklung eines Kategoriensystems erfolgt iterativ, indem es kontinuierlich angepasst und verfeinert wird (Schwerer/Castillo Ulloa 2021: 419). Dabei entstehen die Kategorien aus dem Datenmaterial, werden getestet und fortlaufend überarbeitet. Laut Kuckartz und Rädiker zeichnet sich ein qualitativ hochwertiges Kategoriensystem durch eine enge Verknüpfung mit den Forschungsfragen aus. Dies bedeutet, dass für jeden relevanten Aspekt, der zur Beantwortung der Forschungsfragen beiträgt, eine passende Kategorie vorhanden sein muss (Kuckartz/Rädiker 2022: 63).

In der vorliegenden Arbeit erfolgte die Ableitung der Kategorien zunächst aus den theoretischen Grundlagen, den Forschungsfragen und dem Interviewleitfaden. Die Nutzung verschiedener Quellen zur Ableitung deduktiver Kategorien erhöht die Wahrscheinlichkeit, zentrale Kategorien zu identifizieren (Kuckartz/Rädiker 2022: 72 f.). Im weiteren Verlauf wurden während der Textanalyse induktiv Kategorien aus dem Material ergänzt und bestehende Kategorien angepasst. Da die beiden Methoden unterschiedliche Forschungsfragen bearbeiten, wurden separate Kategoriensysteme für die Interviews und die Dokumentenanalyse entwickelt.

5.4 Kodierregeln

Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse ist es, das Interview- und Dokumentenmaterial zu strukturieren und zugrunde liegende Bedeutungen zu identifizieren (Pütz/Job 2016: 576). Die Kodierregeln sichern die Nachvollziehbarkeit der Analyse und stellen ein wesentliches Qualitätskriterium dar (Kaiser 2021: 108). Die Kodiereinheit ist die kleinste Texteinheit, die kodiert wird (Mayring 2022: 60) und kann im Rahmen dieser Arbeit ein Satz, Absatz oder Abschnitt sein. Dabei kann eine Kodiereinheit mehreren Kategorien zugeordnet werden.

Textpassagen, die sich nicht auf das Kategoriensystem beziehen und für die Beantwortung der Forschungsfragen nicht relevant sind, werden nicht kodiert (Mayring/Fenzl 2022: 693). In der Dokumentenanalyse werden zukünftige Schwerpunktsetzungen sowie Potenziale und Herausforderungen kodiert, sofern sie zur Beantwortung der Forschungsfrage beitragen. Die Analyseeinheit, in diesem Fall die jeweilige Strategie, dient als notwendiger

Kontext, um die Kodiereinheit korrekt zu interpretieren. Wird ein Aspekt innerhalb eines Kapitels mehrfach genannt, wird die inhaltlich aussagekräftigste Formulierung kodiert. Wiederholungen werden nur dann einbezogen, wenn sie zusätzliche inhaltliche Informationen oder neue Perspektiven liefern. Anhänge, Inhaltsverzeichnisse und Quellenangaben bleiben unberücksichtigt.

6 ERGEBNISSE UND DISKUSSION DER TEILFRAGEN

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse und die Diskussion der sechs Teilfragen dargestellt, die zur Beantwortung der leitenden Fragestellung beitragen. Jede Teilfrage wird separat behandelt, beginnend mit einer Präsentation der zentralen Ergebnisse aus den Interviews oder der Dokumentenanalyse, gefolgt von einer theoretischen Diskussion und einer kurzen Zusammenfassung der Erkenntnisse. Das anschließende Kapitel 7 fasst die Ergebnisse der Teilfragen zusammen und leitet daraus die Beantwortung der leitenden Fragestellung ab. Daraus werden Handlungsempfehlungen für die Etablierung von Naturparks als Innovationsräume der Regionalentwicklung entwickelt, um deren Innovationskraft gezielt zu fördern und nachhaltig in regionalen Strukturen zu verankern. Ziel des folgenden Kapitels ist es, die Teilfragen präzise zu analysieren und in den theoretischen Kontext einzuordnen.

6.1 Systematik der Quellenzuordnung

Die relevanten Textpassagen werden den jeweiligen Datenquellen mit den Kürzeln Int für Interviews und Dok für Dokumente zugeordnet. Diese Systematik ermöglicht eine transparente und systematische Quellenzuordnung in der Ergebnisdarstellung.

Übersicht der Interviewpartner*innen und Kürzel

Die Expert*innen, die zur Beantwortung der Forschungsfragen befragt wurden, stammen aus den Bereichen Naturpark, Regionalentwicklung und Verwaltung.

Die folgende Tabelle zeigt die Organisationen der befragten Expert*innen, das Interviewdatum sowie das Kürzel, mit dem die Aussagen im weiteren Verlauf des Textes gekennzeichnet werden:

Kürzel	Organisation	Datum Interview
Int1	Naturpark Südsteiermark	21.08.2024
Int2	Land Steiermark	22.08.2024
Int3	Baubezirksleitung Südweststeiermark	23.08.2024
Int4	Land Steiermark	03.09.2024
Int5	ÖAR GmbH	10.09.2024
Int6	Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH	11.09.2024
Int7	Naturpark Südsteiermark	18.09.2024
Int8	Verband der Naturparke Österreichs	24.09.2024
Int9	Verein Naturparke Steiermark	27.09.2024

Tabelle 6 | Befragte Expert*innen, Organisationen, Interviewdaten und Kürzel, eigene Darstellung

Übersicht der Dokumente und Kürzel

Die Ergebnisdarstellung der Dokumentenanalyse basiert auf der Analyse aktueller regionaler Entwicklungsdokumente, die für den Naturpark Südsteiermark von Bedeutung sind.

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht der verwendeten Dokumente und ihrer Kürzel:

Kürzel	Dokument	Publikations-jahr
Dok1	Regionale Entwicklungsstrategie Südweststeiermark RES	2020
Dok2	Klimawandelanpassungsstrategie Südweststeiermark	2023
Dok3	Lokale Entwicklungsstrategie LEADER Südsteiermark	2023
Dok4	Managementplan Naturpark Südsteiermark	2024

Tabelle 7 | Übersicht der analysierten Dokumente, Kürzel und Publikationsjahre, eigene Darstellung

Diese Systematik bildet die Grundlage für eine transparente Zuordnung der Datenquellen und ermöglicht eine klare Rückverfolgung der Ergebnisse.

6.2 Konzept Innovationsraum Naturpark (Forschungsfrage 1.1.)

Der Begriff Innovationsraum ist in der wissenschaftlichen Literatur noch relativ neu (Braun et al. 2021: 15). Insbesondere bleibt unklar, wie ein Innovationsraum im Kontext von Naturparks zu verstehen ist. Ziel der Forschung ist es daher, auf Basis von Expert*innen-Meinungen zentrale Merkmale eines Innovationsraums im Naturpark zu identifizieren, um die folgende Forschungsfrage zu beantworten.

Forschungsfrage 1.1.

Wie wird ein Innovationsraum Naturpark von Expert*innen beschrieben?

6.2.1 Ergebnisse der Interviews

Zur Auswertung der Interviewaussagen im Hinblick auf die Forschungsfrage wurden folgende Kategorien gebildet: Innovationskultur, Ressourcen, Netzwerke und Zusammenarbeit, Akzeptanz und Transparenz, aktive Innovationsförderung und Konsensfindung. Diese Merkmale sind in der folgenden Grafik dargestellt:

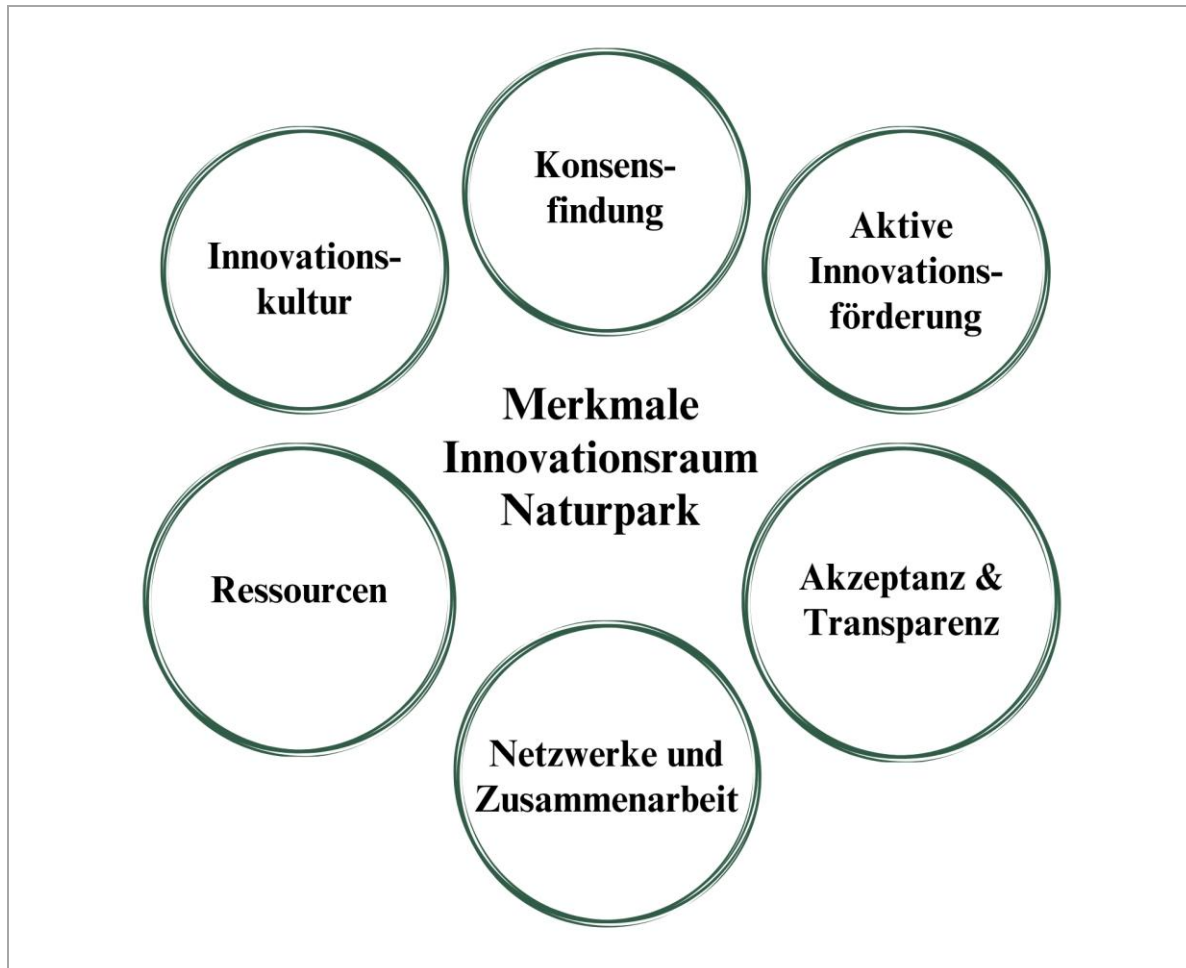


Abbildung 15 | Elemente eines Innovationsraums Naturpark, eigene Darstellung

Die folgende Abbildung zeigt die Ergebnisse der Kodierung. Dargestellt ist die Anzahl der Interviewaussagen pro Expert*in, die den zuvor definierten Kategorien zugeordnet wurden. Die Größe der Markierungen gibt an, wie häufig eine bestimmte Kategorie in den jeweiligen Interviews erwähnt wurde. Durch die Visualisierung wird ersichtlich, welche Aspekte eines Innovationsraums im Naturpark von den Expert*innen besonders betont wurden.

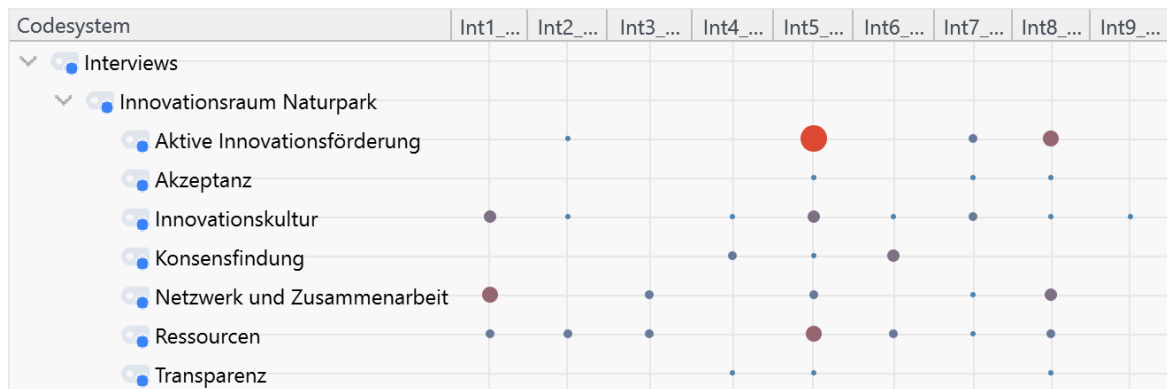


Abbildung 16 | Anzahl der Interviewaussagen pro Kategorie und Expert*in zum Innovationsraum Naturpark, eigene Darstellung mit MAXQDA

In den nächsten Abschnitten werden die einzelnen Kategorien beschrieben und ihre Bedeutung für den Innovationsraum Naturpark dargestellt.

Innovationskultur

In nahezu allen Interviews wird der Naturpark als ein Raum beschrieben, der Innovation ermöglicht, indem neue Ideen und Ansätze erprobt werden. Die Expert*innen betonen, dass dieser Experimentierraum durch Trial-and-Error-Prozesse Erkenntnisse liefert und Lösungen für regionale Herausforderungen entwickelt. Scheitern wird nicht als Niederlage betrachtet, sondern als wertvolle Erfahrung im Innovationsprozess angesehen. Pilotprojekte und modellhafte Umsetzungen spielen dabei eine zentrale Rolle. Ein Interview verdeutlicht dies: „[...] ich will, dass ihr euch für bestimmte Dinge eine Lösung überlegt, weil ihr das könnt, weil ihr da einen speziellen Zugang habt“ (Int5). Die Aussage zeigt, dass dem Naturpark die Rolle als Innovationsraum zugetraut und seine Fähigkeiten als zentrale Grundlage dafür anerkannt werden. Das Management des Naturparks gilt als treibende Kraft, um neue Ideen anzustoßen und umzusetzen. Besonders ökologische

Projekte, die auf eine nachhaltige Entwicklung der Region abzielen, spielen eine wichtige Rolle. Die Expert*innen heben hervor, dass die Innovationskultur Offenheit, die Bereitschaft zur Kooperation und die Fähigkeit zur Integration externer Impulse erfordert. Der Naturpark wird als Plattform beschrieben, die unterschiedliche Perspektiven und Akteur*innen zusammenführt, um nachhaltige Innovationen zu fördern (Int1, Int2, Int4–Int9).

Ressourcen

Ausreichende Ressourcen wurden von den Expert*innen als zentraler Erfolgsfaktor für einen Innovationsraum Naturpark genannt. Neben finanziellen Mitteln sind Netzwerke, fachliche Unterstützung und Partnerschaften entscheidend, um innovative Projekte umzusetzen. Besonders betont wurde die Bedeutung einer effektiven Regional Governance, die notwendige Ressourcen bereitstellt und Projekte langfristig unterstützt. Die Aussage *„Die Personen, die diese Projektideen einmal haben, und dann auch in Projekte gießen, die wiederum finanziert werden können, [...] an denen liegt es“* (Int2) zeigt, dass engagierte Akteur*innen eine Schlüsselrolle spielen. Förderungen werden als wertvolle Anschubhilfe angesehen, wobei eine nachhaltige Finanzierung unerlässlich für die langfristige Etablierung von Projekten ist. Eine Kombination aus finanzieller Unterstützung, starkem Netzwerk und effektiver Governance wird als Erfolgsrezept hervorgehoben (Int1–Int3, Int5–Int8).

Netzwerke und Zusammenarbeit

Netzwerke und Kooperationen sind laut den Expert*innen essenziell für einen Innovationsraum Naturpark. Besonders externe Impulse und die Einbindung neuer Ideen von außen werden als wichtige Faktoren beschrieben. Eine Expert*innen-Aussage verdeutlicht dies: *„Am innovativsten ist [...] für mich das, wenn Leute von außen kommen und Ideen haben, dann ist es ein Innovationsraum, nicht wenn wir uns da als Team irgendwas ausdenken“* (Int1). Gleichzeitig wird die aktive Mitwirkung lokaler Akteur*innen als entscheidend hervorgehoben. Diese sollten nicht nur Ideen einbringen, sondern auch aktiv an der Umsetzung teilnehmen. Der Naturpark bietet hierfür eine Plattform mit organisatorischer, fachlicher und finanzieller Unterstützung. Neben formalen Strukturen wurden auch informelle Netzwerke als wertvoll erachtet. Eine Aussage bringt dies auf den Punkt: *„Ja, also um Innovationsräume entstehen zu lassen, glaube ich, braucht*

man manchmal einfach auch Strukturen, die neben den Officialstrukturen da sind“ (Int8). Der Naturpark dient somit nicht nur als Raum für die Entwicklung innovativer Ideen, sondern auch als Plattform, um Pilotprojekte zu initiieren, deren Umsetzung zu begleiten und erfolgreiche Ansätze zu verbreiten (Int1, Int3, Int5, Int7, Int8).

Akzeptanz und Transparenz

Akzeptanz wird von den Expert*innen als weiteres wichtiges Merkmal eines Innovationsraums Naturpark hervorgehoben. Sowohl die Regional Governance als auch die Bevölkerung müssen den Naturpark als Innovationsakteur legitimieren, damit er erfolgreich wirken kann. Eine Aussage verdeutlicht dies: *„Die Leute müssen das annehmen, für die es gedacht ist, aber es ist genauso wichtig, dass die breite Bevölkerung es akzeptiert und sagt: Das ist eine großartige Idee, da mache ich mit“ (Int7).* Transparenz wurde als unverzichtbare Voraussetzung für Akzeptanz beschrieben. Offene Kommunikation und klare Prozesse sind notwendig, um die Bevölkerung einzubinden und Missverständnisse zu vermeiden: *„Du musst dir überlegen, wie könntest du es anders angehen und, das möglichst transparent kommunizieren und gestalten“ (Int4).* Darüber hinaus hängt Transparenz nicht nur von der Kommunikation mit der Bevölkerung ab, sondern auch davon, wie der Naturpark seine Erfolge und seinen Wert nach außen vermittelt. Die Fähigkeit, sichtbare Ergebnisse zu präsentieren, wird als entscheidender Faktor für die Legitimation des Naturparks als Innovationsraum gesehen (Int4, Int5, Int7, Int8).

Aktive Innovationsförderung

Die aktive Innovationsförderung wurde in drei der neun Interviews explizit thematisiert. Eine interviewte Person hob hervor, dass der Naturpark die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen müsse, um Innovationen zu ermöglichen: *„Der Naturpark bietet einen Raum, um Innovationen zu realisieren. Da muss irgendwie ein förderliches Angebot bestehen, das der Naturpark schafft“ (Int5).* Laut den Expert*innen umfasst die aktive Innovationsförderung zentrale Maßnahmen wie die Identifikation und Einbindung von Zielgruppen, Akteur*innen-Analysen, Bedarfserhebungen sowie die fachliche Begleitung von Innovationsprozessen. Vorschläge wie die Bereitstellung eines Innovationsfonds für Naturparke verdeutlichen, dass diese nicht nur als passive

Plattformen, sondern als aktive Gestalter von Innovationen wahrgenommen werden (Int2, Int5, Int7, Int8).

Konsensfindung

Ein weiterer zentraler Aspekt im Innovationsraum Naturpark ist die Konsensfindung zwischen verschiedenen Interessengruppen wie Naturschutz, Wirtschaft und Tourismus. Die Herausforderung besteht darin, unterschiedliche Interessen in Einklang zu bringen und gemeinsame Lösungen zu entwickeln. Ein Interview verdeutlicht, wie wichtig es ist, „[...] *mit innovativen Projekten Überzeugungsarbeit und Entwicklungsarbeit zu leisten und gemeinsam in diesem Spannungsfeld bestmögliche Lösungen zu finden* [...]“ (Int4). Die Expert*innen betonen, dass Innovationen im Naturpark nicht auf Kosten des Naturschutzes umgesetzt werden dürfen. Stattdessen wird ein integrativer Ansatz als essenziell betrachtet, um Kompromisse zwischen den unterschiedlichen Bedürfnissen der beteiligten Gruppen zu ermöglichen (Int4–Int6).

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Interviews verdeutlichen, dass ein Innovationsraum Naturpark durch zentrale Merkmale wie Innovationskultur, Ressourcen, Netzwerke und Zusammenarbeit, Akzeptanz und Transparenz, aktive Innovationsförderung sowie Konsensfindung charakterisiert ist.

- **Innovationskultur:** Der Naturpark fungiert als Experimentierraum für neue Ideen, in dem Trial-and-Error-Prozesse, Pilotprojekte und externe Impulse eine Schlüsselrolle spielen.
- **Ressourcen:** Neben finanziellen Mitteln sind Netzwerke, fachliche Expertise und engagierte Akteur*innen entscheidend. Nachhaltige Finanzierung und effektive Regional Governance sichern langfristigen Erfolg.
- **Netzwerke und Zusammenarbeit:** Der Naturpark unterstützt formelle und informelle Netzwerke, bringt externe Impulse ein und begleitet innovative Projekte von der Entwicklung bis zur Verbreitung.
- **Akzeptanz und Transparenz:** Die Legitimation durch die Bevölkerung sowie transparente Kommunikation und sichtbare Erfolge stärken die Rolle des Naturparks als Innovationsakteur.

- **Aktive Innovationsförderung:** Durch gezielte Maßnahmen wie Bedarfserhebungen und Innovationsfonds gestaltet der Naturpark aktiv Innovationsprozesse mit.
- **Konsensfindung:** Ein integrativer Ansatz ermöglicht die Vermittlung zwischen Naturschutz, Wirtschaft und Tourismus, ohne ökologische Ziele zu gefährden.

Die Ergebnisse zeigen, dass der Naturpark Südsteiermark nicht nur als physischer Raum für Innovation fungiert, sondern auch als Plattform für die Vernetzung sozialer, ökologischer und wirtschaftlicher Akteur*innen. Besonders aktive Innovationsförderung und Konsensfindung verdeutlichen die Herausforderung, zwischen unterschiedlichen Interessen zu vermitteln. Gleichzeitig wird auf strukturelle Abhängigkeiten, insbesondere von Ressourcen und handelnden Personen, hingewiesen. Während der Naturpark meistens als Innovationsraum verstanden wird, bleibt der Begriff nicht unumstritten. Eine interviewte Person (Int8) sieht ihn weniger als Innovationsort, sondern vielmehr als Modellregion, in der bestehende Erkenntnisse praktisch umgesetzt werden. Diese Unterscheidung zwischen Innovationsraum und Modellregion bietet Potenzial für weiterführende Forschung.

Die identifizierten Merkmale zeigen Parallelen zu den theoretischen Grundlagen, die im Rahmen der Literaturrecherche (Kapitel 2) erarbeitet wurden. Im nächsten Abschnitt werden die Ergebnisse in den wissenschaftlichen Kontext eingeordnet und kritisch reflektiert.

6.2.2 Diskussion der Ergebnisse

Die Ergebnisse der Interviews bieten umfassende Einblicke in das Konzept eines Innovationsraums Naturpark. Dieses Konzept vereint verschiedene Merkmale wie Innovationskultur, Ressourcen, Netzwerke, Akzeptanz, aktive Innovationsförderung und Konsensfindung, die sich in den theoretischen Ausführungen zur Regionalentwicklung, zur Regional Governance und zum Naturschutz widerspiegeln.

Innovationsräume als Plattformen für nachhaltige Entwicklung

Schneidewind beschreibt Schutzgebiete als Real World Laboratories und Future Labs, in denen naturverträgliche und zukunftsweisende Innovationen erprobt werden können (Schneidewind 2016: 9). Braun et al. ergänzen, dass Innovationsräume Orte der Vernetzung sind, die kreative Lösungsansätze für aktuelle Herausforderungen ermöglichen (Braun et

al. 2021: 7). Der Innovationsraum Naturpark erfüllt diese Kriterien, indem er als Experimentierraum für neue Ideen dient und gleichzeitig eine Plattform für Trial-and-Error-Prozesse sowie modellhafte Umsetzungen bietet. Ein zentrales Ergebnis der Interviews zeigt, dass die Integration in Regionalentwicklungsstrukturen Handlungsspielräume für Naturparke erweitert und die Vernetzung von Akteur*innen über administrative Grenzen hinweg fördert. Dies steht in engem Zusammenhang mit der Kategorie Netzwerke und Zusammenarbeit, die besonders die Bedeutung externer Impulse und lokaler Mitwirkung hervorhebt. Dadurch können Naturparke nicht nur innovative Impulse setzen, sondern auch als Schlüsselakteure nachhaltiger Entwicklung agieren. Diese Verbindung von Naturschutz und Regionalentwicklung unterstreicht den Ansatz von Böcher, der das Potenzial von Naturschutz als integrativen Bestandteil einer nachhaltigen Regionalstrategie betont (Böcher 2018: 61 ff.)

Bedeutung von Ressourcen, Akzeptanz und Konsensfindung

Die Interviews unterstreichen weiter die Bedeutung ausreichender Ressourcen und einer effektiven Governance-Struktur für den Erfolg eines Innovationsraums Naturpark. Dies steht im Einklang mit den Ausführungen von Job et al., die Ressourcenverfügbarkeit und die Rolle von Regional Governance als zentrale Erfolgsfaktoren hervorheben (Job et al. 2016: 490 f.). Die Kategorie Ressourcen zeigt deutlich, dass sowohl engagierte Akteur*innen als auch eine langfristige Finanzierung essenziell für den Erfolg innovativer Projekte sind. Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist die Akzeptanz und Legitimation des Innovationsraums durch die Bevölkerung und regionale Entscheidungsträger*innen. Michel und Wallner betonen, dass transparente Kommunikation, Partizipationsmöglichkeiten und sichtbare Erfolge entscheidend sind, um Vertrauen und Akzeptanz zu fördern (Michel/Wallner 2020: o. A.). Diese Perspektive wird in der Kategorie Akzeptanz und Transparenz bestätigt: Offene Prozesse und sichtbare Erfolge stärken die Legitimation des Naturparks und fördern die Identifikation der Bevölkerung mit den Projekten. Darüber hinaus verdeutlichen die Ergebnisse die zentrale Rolle der Konsensfindung. Weber und Weber beschreiben Schutzgebiete als Akteurinnen, die oft in Spannungsfeldern zwischen Naturschutz, Wirtschaft und Tourismus agieren (Weber et al. 2021: 530). Die Fähigkeit, innovative Ansätze zu entwickeln, ohne ökologische Ziele zu gefährden, ist ein zentrales Merkmal eines Innovationsraums Naturpark. Dies entspricht der Kategorie Konsensfindung, die die Bedeutung eines integrativen Ansatzes betont, der

unterschiedliche Interessen in Einklang bringt. Diese Fähigkeit stärkt die Rolle von Naturparken als verlässliche Akteure der Regionalentwicklung.

Die Diskussion verdeutlicht, dass der Innovationsraum Naturpark unterschiedliche Dimensionen umfasst. Er ist nicht nur ein physischer Raum, sondern auch ein strukturelles Element regionaler Entwicklung. Durch die Kombination aus Vernetzung, Innovationsförderung und Governance-Integration trägt er aktiv zur nachhaltigen Entwicklung bei. Im Folgenden werden die zentralen Erkenntnisse zusammengefasst.

6.2.3 Fazit: Innovationsraum Naturpark im Fokus

Die Untersuchung zeigt, dass ein Innovationsraum Naturpark durch zentrale Merkmale wie Innovationskultur, Ressourcen, Netzwerke, Akzeptanz, aktive Innovationsförderung und Konsensfindung definiert wird. Während diese Merkmale im Literaturteil in anderen Kontexten bereits thematisiert wurden, wurden sie erst im Rahmen dieser Arbeit systematisch auf Naturparke angewandt und miteinander in Beziehung gebracht. Besonders deutlich wird, dass Naturparke nicht nur als physische Räume für Innovation dienen, sondern auch als Plattformen für die Vernetzung ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Akteur*innen fungieren. Erfolgreiche Innovationsräume zeichnen sich dabei durch eine Kombination aus ausreichenden Ressourcen, transparenter Kommunikation und integrativen Governance-Strukturen aus, die die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Interessengruppen fördern. Gleichzeitig bleibt als Herausforderung, unterschiedliche Interessen in Naturschutz, Wirtschaft und Tourismus auszubalancieren. Das Konzept des Innovationsraums Naturpark macht deutlich, dass Naturparke weit über ihre traditionelle Rolle als Schutzgebiete hinausgehen. Sie können als wichtige Impulsgeber für nachhaltige Regionalentwicklung agieren und innovative Lösungen für die Gestaltung zukunftsfähiger Regionen bieten.

6.3 Analyse regionaler Dokumente (Forschungsfrage 1.2.)

In diesem Kapitel wird untersucht, welche Möglichkeiten zur Positionierung als Innovationsraum sich für den Naturpark Südsteiermark aus regionalen Entwicklungsdokumenten ableiten lassen. Grundlage der Analyse bildet die folgende Forschungsfrage:

Forschungsfrage 1.2.

Welche Möglichkeiten zur Positionierung als Innovationsraum ergeben sich für den Naturpark Südsteiermark aus regionalen Entwicklungsdokumenten?

Die Untersuchung zeigt, dass der Naturpark Südsteiermark in mehreren strategischen Bereichen eine zentrale Rolle einnimmt. Dabei gibt es einige inhaltliche Überschneidungen, die Potenzial für eine stärkere strategische Abstimmung bieten.

6.3.1 Ergebnisse der Dokumentenanalyse

Die Analyse basiert auf vier regionalen Entwicklungsdokumenten mit Relevanz für den Naturpark, jeweils mit Angabe des Geltungsbereichs:

- Regionale Entwicklungsstrategie Südweststeiermark
Geltungsbereich: Südweststeiermark, Bezirke Deutschlandsberg und Leibnitz
- Klimawandelanpassungsstrategie Südweststeiermark
Geltungsbereich: Südweststeiermark, Bezirke Deutschlandsberg und Leibnitz
- Lokale Entwicklungsstrategie LEADER Südsteiermark
Geltungsbereich: Bezirk Leibnitz
- Managementplan Naturpark Südsteiermark
Geltungsbereich: Naturpark Südsteiermark

Die folgende Grafik veranschaulicht den geografischen Geltungsbereich der vier regionalen Entwicklungsdokumente:

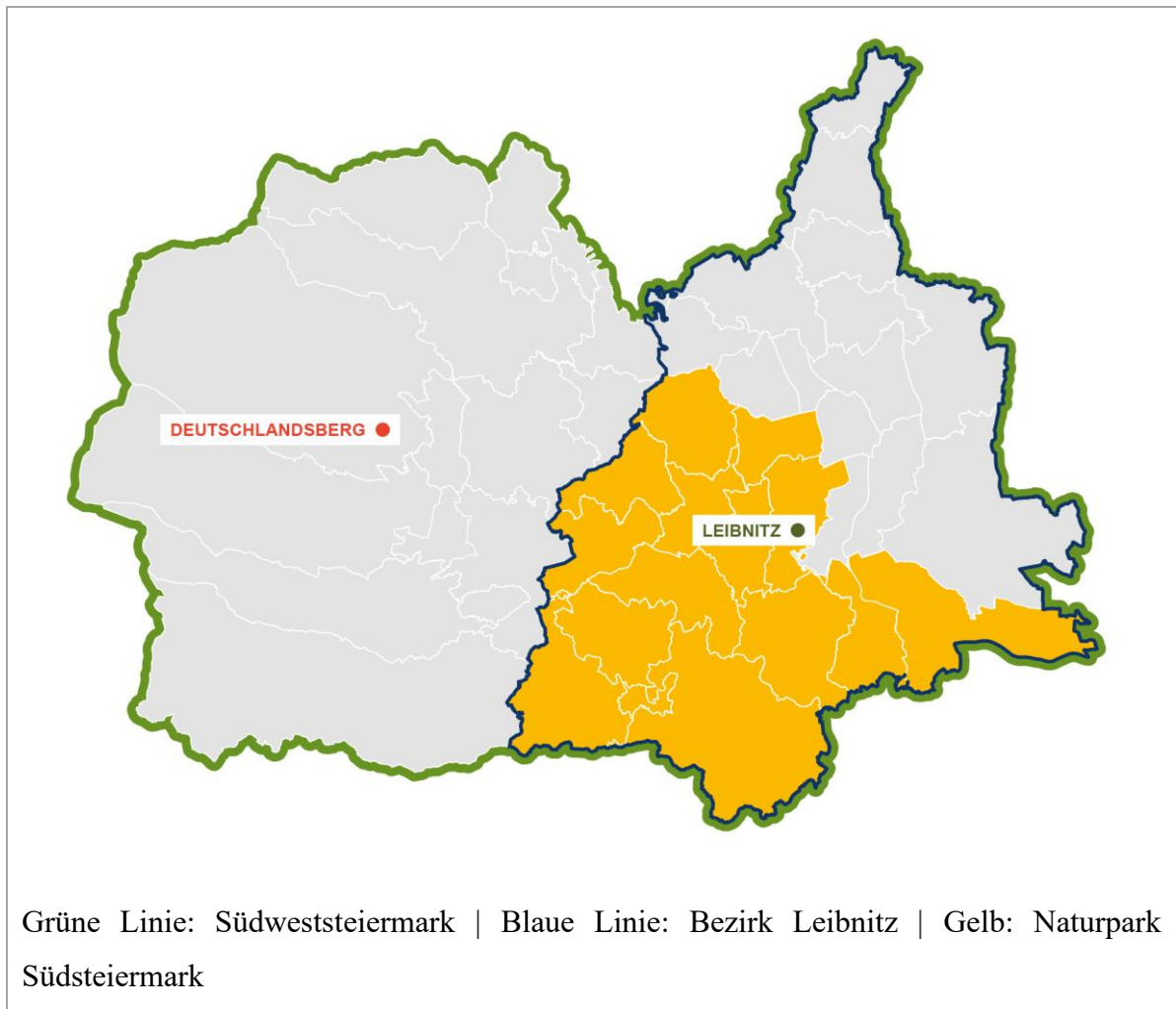


Abbildung 17 | Geografischer Geltungsbereich der analysierten Entwicklungsdokumente (Quelle: Rosemarie Runggaldier, Designquartier e.U.)

Ziel ist es, Potenziale und neue wie innovative Handlungsmöglichkeiten des Naturparks in unterschiedlichen strategischen Bereichen herauszuarbeiten. Die Analyse erfolgt auf einer strategischen Ebene, ohne konkrete Umsetzungsressourcen zu berücksichtigen, was eine flexible Interpretation ermöglicht.

Regionale Entwicklungsstrategie Südweststeiermark (Leitner et al. 2020)

Die Strategie, entwickelt von der Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH, definiert zentrale Entwicklungsschwerpunkte und strategische Leitlinien für die Region und ist mindestens für die kommenden fünf Jahre gültig. Die drei zentralen Leitthemen

Zukunftsraum, Klima und Umwelt sowie Lebenswelten bieten mehrere Anknüpfungspunkte für den Naturpark Südsteiermark.

Energieplanung und -nutzung wird in der Regionalen Entwicklungsstrategie als eine zentrale Herausforderung genannt. Der Übergang zu nachhaltigen Energiequellen soll den Klimawandel bekämpfen und die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern reduzieren (Dok1: 10). Die Strategie hebt das Potenzial ländlicher Räume für die Nutzung erneuerbarer Energien wie Photovoltaik, Wind- und Wasserkraft hervor und betont die Notwendigkeit einer vorausschauenden Energieraumplanung (Dok1: 11, 43, 44 ff.). Der Naturpark Südsteiermark kann hierbei eine aktive Rolle übernehmen, indem er seine Mitgliedsgemeinden bei der Entwicklung und Umsetzung nachhaltiger Energiekonzepte unterstützt. Durch integrative Planungsansätze schafft er eine Balance zwischen Energieversorgung, Naturschutz und regionaler Wertschöpfung und etabliert sich gleichzeitig als Kompetenzzentrum für erneuerbare Energien in der Region.

Flächenmanagement stellt ein weiteres Schwerpunktthema dar, insbesondere in Hinblick auf die wachsenden Nutzungsansprüche auf Natur- und Kulturlandschaften durch Landwirtschaft, Industrie und erneuerbare Energien (Dok1: 24, 31, 43). Die Strategie betont die Notwendigkeit einer gesamtheregional abgestimmten, umweltschonenden Planung, um wertvolle Böden und Landschaften langfristig zu sichern (Dok1: 43 f.). Für den Naturpark Südsteiermark ergibt sich hier die Möglichkeit, zentrale Aufgaben im Bereich des Naturschutzes zu übernehmen. Durch die Förderung nachhaltiger Flächenbewirtschaftung kann der Naturpark dazu beitragen, die Biodiversität zu schützen und gleichzeitig die ökologischen Strukturen der Region zu erhalten.

Im Bereich **Gesellschaft** hebt die Strategie die Bedeutung einer intakten Natur- und Kulturlandschaft für die Lebensqualität der Bevölkerung hervor (Dok: 8, 43, 47). Sie fördert nicht nur den Tourismus, sondern hilft auch dabei, die Region als attraktiven Lebensraum zu erhalten und Abwanderung zu verhindern. Gleichzeitig unterstützt die nachhaltige Nutzung dieser Landschaft die Anpassung an den Klimawandel, indem sie essenzielle ökologische Funktionen wie Hochwasserschutz und Biodiversitätsförderung sicherstellt (Dok1: 43). Der Naturpark kann durch innovative, generationenübergreifende Projekte das Bewusstsein für Naturschutz stärken und die gesellschaftliche Teilhabe fördern. Partizipative Ansätze und ehrenamtliches Engagement spielen dabei eine zentrale

Rolle, um die Gemeinschaft zu stärken und eine nachhaltige Entwicklung voranzutreiben (Dok1: 57).

Die Regionale Entwicklungsstrategie bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für den Naturpark, insbesondere in den Bereichen erneuerbare Energien, nachhaltiges Flächenmanagement und gesellschaftliche Teilhabe.

Klimawandelanpassungsstrategie Südweststeiermark (Pfefferkorn et al. 2023)

Die 2023 veröffentlichte Klimawandelanpassungsstrategie Südweststeiermark adressiert zentrale klimabedingte Herausforderungen in der Region. Sie umfasst beispielsweise Maßnahmen zur Sicherstellung der Energie- und Wasserversorgung, zur Integration von Klimaanpassung in die Raumplanung sowie zur Förderung klimaangepasster Land- und Forstwirtschaft. Die Strategie richtet sich primär an die Gemeinden der Region Südweststeiermark, darunter auch Mitgliedsgemeinden des Naturparks Südsteiermark, und bietet die folgenden Ansatzpunkte für dessen Positionierung als Innovationsraum.

Die **Gestaltung von Außenräumen** spielt eine zentrale Rolle in der Klimawandelanpassungsstrategie. Besonders hervorgehoben wird die Aufwertung von Grün- und Freiräumen in Siedlungs- und Betriebsgebieten (Dok2: 18). Nachhaltige Ortszentren und begrünte Freiflächen sowie der gezielte Einsatz von Wasser als Abkühlungs- und Beschattungselement tragen zur Schaffung klimafreundlicher, attraktiver Räume bei. Ergänzend verbessern Entsiegelungsmaßnahmen und eine höhere Versickerungsfähigkeit der Böden die Luftqualität und fördern das psychische Wohlbefinden (Dok2: 26 ff.). Der Naturpark Südsteiermark hat bereits Maßnahmen zur Außenraumgestaltung in Gemeinden umgesetzt. Zukünftige Innovationspotenziale liegen in der Vernetzung und Intensivierung dieser Aktivitäten. Dazu zählen insbesondere verstärkte Entsiegelungsprojekte, die Schaffung klimafitter Freiräume und die Integration überregionaler Grüngürtel. Als Vorreiter für klimafreundliche Außenraumgestaltung kann der Naturpark andere Gemeinden bei der Klimaanpassung unterstützen. Besonders vielversprechend ist auch die Neugestaltung von Betriebsflächen, insbesondere entlang der Koralmbahn, die Potenzial für zukunftsfähige, nachhaltige Konzepte bietet.

Ein weiteres zentrales Handlungsfeld ist die **Energieplanung und -nutzung**, die sowohl in der Regionalen Entwicklungsstrategie als auch in der Klimawandelanpassungsstrategie als wesentliches Potenzial für den Naturpark verankert ist. Die Strategie setzt auf eine sichere, leistbare und klimaneutrale Energieversorgung (Dok2: 21). Dabei spielt die

Energieraumplanung eine Schlüsselrolle. Vorrangige Ziele sind die Reduktion des Energieverbrauchs sowie die Förderung lokaler, nachhaltiger Energieerzeugung (Dok2: 26, 30).

Auch die **klimawandelangepasste Land- und Forstwirtschaft** bietet erhebliches Innovationspotenzial. Die Strategie betont die Notwendigkeit, die Widerstandsfähigkeit der Wälder durch eine nachhaltige, klimafreundliche Bewirtschaftung zu stärken (Dok2: 40). Wälder sind ein zentrales Landschaftselement im Naturpark Südsteiermark und spielen eine entscheidende Rolle für Biodiversität und ökologisches Gleichgewicht (Dok4: 10). Durch gezielte Anpassungsmaßnahmen kann sich der Naturpark als Modellregion für innovative forstwirtschaftliche Praktiken positionieren. Dies trägt nicht nur zur Stabilität der Ökosysteme bei, sondern unterstützt auch die langfristige Sicherung der natürlichen Ressourcen in der Region.

Die Regionale Entwicklungsstrategie bietet dem Naturpark wichtige Ansatzpunkte, um sich als Innovationsraum für Regionalentwicklung zu positionieren. Besonders in den Bereichen erneuerbare Energien, nachhaltiges Flächenmanagement und gesellschaftliche Teilhabe ergeben sich konkrete Handlungsspielräume, die eine zukunftsorientierte Entwicklung der Region unterstützen.

Lokale Entwicklungsstrategie LEADER Südsteiermark (Killmann 2023)

Die Lokale Entwicklungsstrategie (LES) für die LEADER-Region Südsteiermark legt die strategische Ausrichtung für den Zeitraum 2023 bis 2027 fest. Als EU-kofinanziertes Programm zur Stärkung der ländlichen Entwicklung umfasst die LEADER-Region alle 29 Gemeinden des Bezirks Leibnitz einschließlich der Naturparkgemeinden. Die Strategie ist in vier zentrale Aktionsfelder gegliedert: Wirtschaftsräume verwirklichen, Lebensräume für alle sichern, Soziale Gerechtigkeit leben sowie Klima und Energie mitdenken. Von besonderer Bedeutung für den Naturpark ist das Aktionsfeld „Lebensräume für alle sichern“, das sich unmittelbar auf seine Kernprinzipien stützt: Naturschutz, Kulturlandschaftserhalt und nachhaltige Ressourcennutzung. Die LES eröffnet damit mehrere Möglichkeiten zur Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum.

Die Strategie betont die Bedeutung interdisziplinärer **Zusammenarbeit** und verweist mehrfach auf den Naturpark Südsteiermark als wichtigen Akteur der regionalen Entwicklung (Dok3: 29, 31, 38). Ein besonderes Innovationspotenzial liegt in der

Zusammenarbeit mit den bestehenden KEM⁹- und KLAR!¹⁰-Regionen im Bezirk Leibnitz. Obwohl diese Gebiete größtenteils außerhalb des Naturparks liegen, bestehen inhaltliche Überschneidungen in den Bereichen Klimawandelanpassung und erneuerbare Energien. Durch den Austausch von Erfahrungen und die Entwicklung gemeinsamer Projekte könnte der Naturpark eine Vorreiterrolle bei der Bündelung regionaler Initiativen übernehmen.

Ein zentrales Anliegen der LES im Aktionsfeld „Soziale Gerechtigkeit leben“ ist die Stärkung der **Gesellschaft** durch soziale Teilhabe. Die Strategie betont, dass die regionale Bindung stark von der Integration der Bevölkerung in soziale Netzwerke und deren Beteiligung am gemeinschaftlichen Leben abhängt (Dok3: 33). Hier kann der Naturpark gezielt ansetzen: Generationenübergreifende Projekte und Ehrenamtsförderung können den Naturpark als Ort der Begegnung und Teilhabe etablieren. Kooperationen mit regionalen Partnern im Bereich Umweltbildung tragen dazu bei, die Ziele des Naturparks breiter zu kommunizieren und das Bewusstsein für Naturschutz zu stärken. Der Naturpark Südsteiermark kann sich so verstärkt als sozialer Knotenpunkt innerhalb der Region positionieren und einen Beitrag zur Stärkung der regionalen Identität leisten.

Die LES hebt die bisherigen Erfolge des Naturparks beim Erhalt der **Kulturlandschaft** hervor und definiert dies als eine zentrale Aufgabe für die aktuelle Förderperiode. Der Schutz bedeutender Landschaftselemente wie Streuobstwiesen, Biotop und ökologische Korridore bleibt ein strategischer Schwerpunkt (Dok3: 17, 28f.). Der Einsatz digitaler Tools und künstlicher Intelligenz kann helfen, landschaftliche Veränderungen frühzeitig zu erkennen und gezielt gegenzusteuern. Eine stärkere Vernetzung mit Tourismus-, Forschungs- und Bildungseinrichtungen fördert innovative Lösungen und trägt dazu bei, das Thema nachhaltige Landschaftspflege noch stärker in der Öffentlichkeit zu verankern.

Diese Maßnahmen ermöglichen es dem Naturpark, seine Rolle als Innovationsraum weiter auszubauen und aktiv zur nachhaltigen Regionalentwicklung beizutragen.

Managementplan Naturpark Südsteiermark (Schütz et al. 2024)

Der 2024 veröffentlichte Managementplan des Naturparks Südsteiermark legt die strategischen Ziele und Maßnahmen für die kommenden fünf Jahre fest. Als jüngstes und spezifisch auf den Naturpark ausgerichtetes Dokument spiegelt er die aktuellen Prioritäten

⁹ <https://www.klimaundenergiemodellregionen.at> (abgerufen am 24.09.2024)

¹⁰ <https://klar-anpassungsregionen.at> (abgerufen am 24.09.2024)

wider und spielt daher eine zentrale Rolle in der Analyse. Innerhalb der analysierten Entwicklungsdokumente hebt sich der Managementplan deutlich ab: Während der Naturpark in anderen Strategien meist als Teil eines umfassenderen regionalen Konzepts betrachtet wird und seine Potenziale erst interpretiert und übertragen werden müssen, wurde der Managementplan gezielt für den Naturpark Südsteiermark entwickelt. Weiters enthält er bereits konkrete Maßnahmen und Projektvorschläge, während andere Dokumente weitgehend auf einer strategischen Ebene bleiben und eher allgemeine Ziele formulieren.

Im Fokus des Managementplans stehen die vier zentralen Handlungsfelder Weinbau im Naturpark, Reduktion des Flächenverbrauchs, Integration des Naturparks in den Tourismus sowie Schutz von Quellen, kleinen Bächen und feuchten Wiesen. Mit seinem spezifischen Fokus auf den Naturpark liefert der Managementplan eine wertvolle Grundlage für die Positionierung als Innovationsraum.

Die Erhaltung und Entwicklung der **Kulturlandschaft** zählt zu den zentralen Zielen des Managementplans (Dok4: 5). Der Naturpark steht jedoch vor Herausforderungen wie Klimawandel, demografischen Veränderungen und der zunehmenden Ausdehnung der Weinbauflächen. Letztere führt zu einem Rückgang der kleinstrukturierten Landschaft, was sowohl ökologische Auswirkungen hat als auch die Attraktivität des Naturparks als Tourismusregion beeinträchtigen kann (Dok4: 44, 53). Gleichzeitig ist der Weinbau eine wesentliche wirtschaftliche Säule der Region (Dok4: 58). Der Managementplan verfolgt daher einen innovativen Ansatz, der Weinbau und Kulturlandschaftserhalt miteinander verbindet. Ziel ist es, die Strukturvielfalt in den Weingärten zu fördern und den Weinbau als integralen Bestandteil einer ökologisch vielfältigen und kleinstrukturierten Landschaft zu positionieren (Dok4: 60). Dies eröffnet dem Naturpark die Möglichkeit, ein Gleichgewicht zwischen ökologischen und wirtschaftlichen Interessen zu schaffen.

Ein weiterer Schwerpunkt des Managementplans ist die enge Zusammenarbeit mit dem **Tourismus**. Der Naturpark erkennt, dass der Tourismus nicht nur eine wirtschaftliche Schlüsselrolle für die Region spielt, sondern auch ein Multiplikator für Naturschutzthemen und Akteur für den Schutz und Erhalt der Kulturlandschaft ist (Dok4: 53, 58, 78 f.). Durch die Einbindung von Tourismusverbänden, Beherberger*innen und weiteren touristischen Akteur*innen in ökologische Fragestellungen entstehen neue Möglichkeiten, ökologische und wirtschaftliche Ziele miteinander zu verknüpfen.

Ein besonders innovatives Handlungsfeld des Managementplans im Bereich **Biodiversität und Naturschutz** stellen der Schutz und die Entwicklung von Wasser- und Feuchtlebensräumen dar. Diese Gebiete sind nicht nur zentral für die Biodiversität und das ökologische Gleichgewicht, sondern leisten auch einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz und zur Klimawandelanpassung. Der Managementplan hebt hervor, dass diese Lebensräume eine Schlüsselfunktion im Wassermanagement übernehmen, indem sie als natürliche Speicher bei Starkregen wirken und Hangrutschungen verhindern (Dok4: 15, 58, 66 f.). Die gezielte Integration von Wasser- und Feuchtlebensräumen ermöglicht eine Verknüpfung von Naturschutz, wirtschaftlicher Nutzung und Klimaanpassung. Zudem betont der Managementplan die Bedeutung von Bildung und Bewusstseinsbildung in diesem Bereich. In Zusammenarbeit mit Landwirtschaft, Naturschutzorganisationen und Bildungseinrichtungen soll die Bedeutung von Quellen, Bächen und Feuchtwiesen stärker in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt werden (Dok4: 68). Dies schafft neue Potenziale für Umweltbildung und ermöglicht eine langfristige Verankerung naturschutzfachlicher Themen in der Gesellschaft.

Zusammenfassung der Dokumentenanalyse

Die Analyse der regionalen Entwicklungsstrategien zeigt spezifische Stärken und Anknüpfungspunkte, die eine gezielte Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum ermöglichen. Die wesentlichen Potenziale ergeben sich aus den folgenden Dokumenten:

- **Regionale Entwicklungsstrategie Südweststeiermark (2020):** Chancen ergeben sich insbesondere in den Bereichen Energieplanung und -nutzung, Flächenmanagement und gesellschaftliche Teilhabe. Die Strategie hebt die Bedeutung nachhaltiger Energiekonzepte, biodiversitätserhaltender Landnutzung und der Kulturlandschaft für Lebensqualität und Tourismus hervor.
- **Klimawandelanpassungsstrategie Südweststeiermark (2023):** Die Anpassung an den Klimawandel steht im Fokus. Relevante Potenziale für den Naturpark bestehen in der klimafreundlichen Gestaltung von Außenräumen, der Energieraumplanung und der klimaangepassten Land- und Forstwirtschaft. Der Naturpark Südsteiermark wird als möglicher Akteur für nachhaltige Anpassungsmaßnahmen genannt.

- **Lokale Entwicklungsstrategie LEADER Südsteiermark (2023):** Die Potenziale liegen auf interdisziplinärer Zusammenarbeit, gesellschaftlicher Teilhabe und der nachhaltigen Entwicklung der Kulturlandschaft.
- **Managementplan Naturpark Südsteiermark (2024):** Als jüngstes und auf den Naturpark zugeschnittenes Dokument bietet der Managementplan konkrete Maßnahmen zur Weiterentwicklung. Besonders in den Bereichen Kulturlandschaft, Tourismus und Biodiversität ergeben sich gezielte Innovationspotenziale.

Die Dokumentenanalyse zeigt, dass sich der Naturpark in mehreren Schlüsselbereichen als Innovationsraum positionieren kann. Wiederkehrende Themen wie Energieplanung, gesellschaftliche Teilhabe und Kulturlandschaftsentwicklung weisen auf strategieübergreifende Handlungsfelder hin, in denen der Naturpark gezielt innovative Ansätze entwickeln kann.

Biotopverbund als strategisches Entwicklungsziel

Ein besonders bedeutsames Handlungsfeld, das sich durch alle untersuchten Strategien zieht, ist die Biotopvernetzung, die zugleich einen zentralen Aspekt der Fallstudie dieser Masterarbeit darstellt. Sie wird in den Dokumenten als wesentliche Maßnahme zur Biodiversitätsförderung, ökologischen Stabilisierung und Anpassung an den Klimawandel genannt.

- Die Lokale Entwicklungsstrategie Südsteiermark enthält die Biotopvernetzung als Ziel im Aktionsfeld „Natürliche Ressourcen und kulturelles Erbe“ (Dok3: 28).
- Die Regionale Entwicklungsstrategie Südweststeiermark hebt die Bedeutung grüner Infrastruktur zur Förderung der Artenvielfalt und zur Erosions- sowie Extremwetterprävention hervor (Dok1: 47).
- Die Klimawandelanpassungsstrategie Südweststeiermark betont den Schutz naturnaher, kleinstrukturierter Kulturlandschaften und funktionierender Lebensraumkorridore, um den negativen Auswirkungen intensiver Landnutzung entgegenzuwirken (Dok2: 40).
- Der Managementplan Naturpark Südsteiermark unterstreicht, dass Trittsteinbiotope gezielt zur Stärkung der Lebensraumvernetzung beitragen können (Dok4: 60).

Diese strategischen Ansätze bilden eine solide Grundlage für die Umsetzung eines Biotopverbunds, wie er im Projekt Naturverbunden Südsteiermark angedacht ist. Durch

bestehende und neue Kooperationen können grüne Infrastruktur, Trittsteinbiotope und Lebensraumkorridore systematisch ausgebaut werden (Dok4: 74, 97). Die Entwicklung eines Biotopverbunds stellt nicht nur eine wesentliche Maßnahme zur Förderung der Biodiversität dar, sondern bietet auch ein innovatives Konzept zur nachhaltigen Regionalentwicklung. Da die Schaffung eines überregionalen Biotopverbunds im Bezirk Leibnitz, über die Naturparkgrenzen hinaus, ein neues Vorhaben ist, übernimmt der Naturpark Südsteiermark hier eine Pionierrolle.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Forschungsfrage dieser Arbeit untersucht, welche Möglichkeiten zur Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum durch die Analyse regionaler Entwicklungsdokumente identifiziert werden können. Die Untersuchung zeigt gemeinsame Potenzialbereiche, die sich durch mehrere Strategien ziehen:

- **Energieplanung und -nutzung:** Sowohl die Regionale Entwicklungsstrategie als auch die Klimawandelanpassungsstrategie betonen die Bedeutung erneuerbarer Energien und einer vorausschauenden Energieraumplanung. Der Naturpark kann sich hier als Kompetenzzentrum für nachhaltige Energiekonzepte positionieren und aktiv zur Umsetzung innovativer Lösungen beitragen.
- **Kulturlandschaft und Naturschutz:** Die LEADER-Strategie und der Managementplan unterstreichen die zentrale Rolle der Kulturlandschaft sowohl als ökologischer Lebensraum als auch als wirtschaftlicher Faktor für den Tourismus. Der Naturpark bietet das Potenzial, als Modellregion für nachhaltige Landschaftspflege zu agieren.
- **Gesellschaftliche Teilhabe:** Die LEADER-Strategie und die Regionale Entwicklungsstrategie verweisen auf die Bedeutung von generationenübergreifenden Projekten und ehrenamtlichem Engagement. Der Naturpark kann hier als Plattform zur Verbindung von Naturschutz und sozialer Teilhabe dienen.

Die folgende Übersicht zeigt die drei zentralen Potenziale aus der Dokumentenanalyse und die Häufigkeit ihrer Nennung in den einzelnen Strategiedokumenten. Die hohe Häufigkeit thematischer Nennungen im Managementplan Naturpark Südsteiermark ergibt sich aus seinem direkten Bezug zum Naturpark. Die farblich hervorgehobenen, wiederkehrenden Kategorien verdeutlichen thematische Überschneidungen und zeigen Potenziale für eine strategieübergreifende Positionierung des Naturparks als Innovationsraum auf:

Entwicklungs- dokument	Potential 1 (Häufigkeit)	Potential 2 (Häufigkeit)	Potential 3 (Häufigkeit)
Regionale Entwicklungsstrategie Südweststeiermark (2020)	Energieplanung und -nutzung (12)	Gesellschaft (8)	Flächen- management (7)
Klimawandel- anpassungsstrategie (2023)	Außenraum- gestaltung (8)	Energieplanung und -nutzung (5)	Klimafitte Land- und Forstwirtschaft (4)
Lokale Entwicklungsstrategie Südsteiermark (2023)	Zusammenarbeit (8)	Gesellschaft (4)	Kulturlandschaft (4)
Managementplan Naturpark Südsteiermark (2024)	Kulturlandschaft (24)	Tourismus (15)	Biodiversität und Naturschutz (12)

Tabelle 9 | Übersicht der zentralen Potenziale und deren Häufigkeit in den analysierten Entwicklungsdokumenten, eigene Darstellung

Kulturlandschaft als verbindendes Element

Ein zentrales Ergebnis der Dokumentenanalyse ist die wiederkehrende Betonung der kleinstrukturierten Kulturlandschaft als charakteristisches und bekanntes Merkmal des Naturparks Südsteiermark. Diese Landschaft verbindet ökologische, ökonomische und gesellschaftliche Ziele, indem sie sowohl ein zentraler Lebensraum für Biodiversität als auch eine Schlüsselressource für den Tourismus in der Region ist. Alle untersuchten

Dokumente heben diese Bedeutung hervor, wenn auch mit unterschiedlichen Schwerpunkten:

- Regionale Entwicklungsstrategie und LEADER-Strategie betonen die Rolle der Kulturlandschaft für Lebensqualität und Tourismus.
- Der Managementplan konzentriert sich auf die Weiterentwicklung der Kulturlandschaft durch innovative Maßnahmen.
- Die Klimawandelanpassungsstrategie ergänzt diese Perspektive um die Anpassung an klimatische Herausforderungen durch nachhaltige Landschaftspflege.

Diese thematische Schnittstelle zwischen Kulturlandschaft, Tourismus und Biodiversität bietet nicht nur inhaltlich ein bedeutendes Potenzial für die Positionierung des Naturparks als Innovationsraum, sondern auch für seine Funktion als Plattform zur Vernetzung und Koordination. Durch seine Struktur und seine Aufgaben trägt er dazu bei, Akteur*innen aus unterschiedlichen Bereichen zusammenzubringen, um gemeinsame Lösungen zu entwickeln und umzusetzen. Auf diese Weise wird seine Rolle als zentrale Schnittstelle zwischen ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen in der Region weiter gefestigt

6.3.2 Diskussion der Ergebnisse

Die Analyse der regionalen Entwicklungsdokumente verdeutlicht die zentrale Rolle des Naturparks Südsteiermark in der nachhaltigen Regionalentwicklung der Südweststeiermark. Besonders deutlich wird, dass seine Positionierung als Innovationsraum maßgeblich von der Integration naturparkspezifischer Themen in übergeordnete regionale Strategien abhängt. Diese Erkenntnis entspricht der Forderung von Heintel, dass erfolgreiche Regionalentwicklung eine kontinuierliche Abstimmung zwischen beteiligten Akteur*innen, Planungen und Interessen erfordert (Heintel 2018a: 2009). Die Ergebnisse zeigen, dass die Ziele des Naturparks, vor allem in den Bereichen Naturschutz und Kulturlandschaftserhalt, bereits in zentralen Entwicklungsstrategien verankert sind. Gleichzeitig wird ersichtlich, dass sich zwischen den untersuchten Entwicklungsdokumenten inhaltliche Überschneidungen ergeben. Eine regelmäßige, koordinierte Evaluierung könnte dazu beitragen, strategische Ziele noch gezielter aufeinander abzustimmen und Synergien besser zu nutzen.

Dies schafft die Grundlage, um die Stärken des Naturparks aktiv in die strategische Ausrichtung der Region einzubringen. Ein entscheidender Erfolgsfaktor ist die Integration eines gesamtheitlichen Naturschutzansatzes, der Naturschutz als Querschnittsmaterie betrachtet. Dies ermöglicht die Verknüpfung ökologischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zielsetzungen im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung (Weber 2013a: 22; Weixlbaumer et al. 2020: 105). Besonders relevant ist die Identifikation von Innovationspotenzialen, etwa in der Energieraumplanung. Dies entspricht den Anforderungen der Fachliteratur, dass Schutzgebiete zunehmend als Modellregionen für die Bewältigung regionaler und globaler Herausforderungen agieren sollten (Hammer et al. 2016b: 19). Mose hebt hervor, dass für gesellschaftliche Transformationsprozesse geeignete institutionelle und räumliche Rahmenbedingungen erforderlich sind, die Innovationsprozesse aktiv unterstützen und umsetzbar machen (Mose 2022: 331). Die integrierte Regionalentwicklung in der Südweststeiermark mit dem Naturpark Südsteiermark als zentralem Akteur bietet optimale Bedingungen, um solche Innovationsprozesse zu fördern und umzusetzen. Die Analyse zeigt weiters, dass sowohl die Weiterentwicklung strategischer Managementpläne als auch die Verknüpfung von Schutzgebiets- und Regionalentwicklungszielen mit übergeordneten Planungsinstrumenten entscheidend sind, um neue Handlungsspielräume zu schaffen (Hammer et al. 2016a: 266).

Die Ergebnisse unterstreichen, dass der Naturpark Südsteiermark nicht mehr ausschließlich als klassisches Schutzgebiet betrachtet werden kann. Durch seine strategische Verankerung in den Entwicklungsdokumenten entwickelt er sich zunehmend zu einer multifunktionalen Plattform, die ökologische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Interessen miteinander verbindet. Diese Positionierung stärkt den Naturpark als Innovationsraum und ermöglicht es, langfristig zur Bewältigung regionaler und globaler Herausforderungen beizutragen.

6.3.3 Fazit: Perspektiven für die Positionierung als Innovationsraum

Die Auswertung der regionalen Entwicklungsdokumente zeigt, dass der Naturpark Südsteiermark vielfältige Potenziale zur Positionierung als Innovationsraum bietet. Besonders die Verknüpfung von Naturschutz, Kulturlandschaft und gesellschaftlicher Teilhabe verdeutlicht, wie der Naturpark ökologische, ökonomische und soziale Zielsetzungen erfolgreich in die Regionalentwicklung einbringen kann. Strategische Ansätze wie die Energieraumplanung, klimafreundliche Gestaltung von Außenräumen und die Förderung biodiversitätserhaltender Landschaften stärken seine Innovationskraft. Die

Analyse macht zudem deutlich, dass der Naturpark Südsteiermark zunehmend über die Funktion eines klassischen Schutzgebiets hinauswächst und sich als Schlüsselakteur in der Regionalentwicklung etabliert. Durch die strategische Verankerung in den Entwicklungsdokumenten kann der Naturpark langfristig dazu beitragen, regionale und globale Herausforderungen aktiv zu bewältigen. Dies zeigt, dass er eine Schlüsselrolle in der nachhaltigen Entwicklung der Südweststeiermark übernimmt und innovative Lösungsansätze für eine zukunftsfähige Regionalentwicklung umsetzt.

6.4 Einflussfaktoren für die Positionierung (Forschungsfrage 1.3.)

Die Beantwortung der folgenden Forschungsfrage auf Basis der Expert*innen-Interviews liefert wertvolle Einblicke in die strukturellen und strategischen Rahmenbedingungen, die die Innovationsfähigkeit und Positionierung des Naturparks Südsteiermark beeinflussen.

Forschungsfrage 1.3.

Welche Einflussfaktoren bestimmen die Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum und wie trägt die Integration in eine Regionalentwicklungsstruktur zu dieser Positionierung bei?

6.4.1 Ergebnisse der Interviews

Die Forschungsfrage basiert auf der Annahme, dass die Integration des Naturparks Südsteiermark in die bestehende Regionalentwicklungsstruktur maßgeblich zu seiner Positionierung als Innovationsraum beiträgt. Von den interviewten Expert*innen wird die Einbindung des Naturparks in das Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH als äußerst positiv bewertet: „Es hat sich unglaublich gut bewährt, meiner Meinung nach. Es war eine ganz kluge Entscheidung, dass man das zusammengefasst und den Naturpark da hinein integriert hat“ (Int7).

Die folgende Grafik stellt dar, wie häufig in den Interviews Vorteile der Integration im Vergleich zu Herausforderungen genannt wurden:

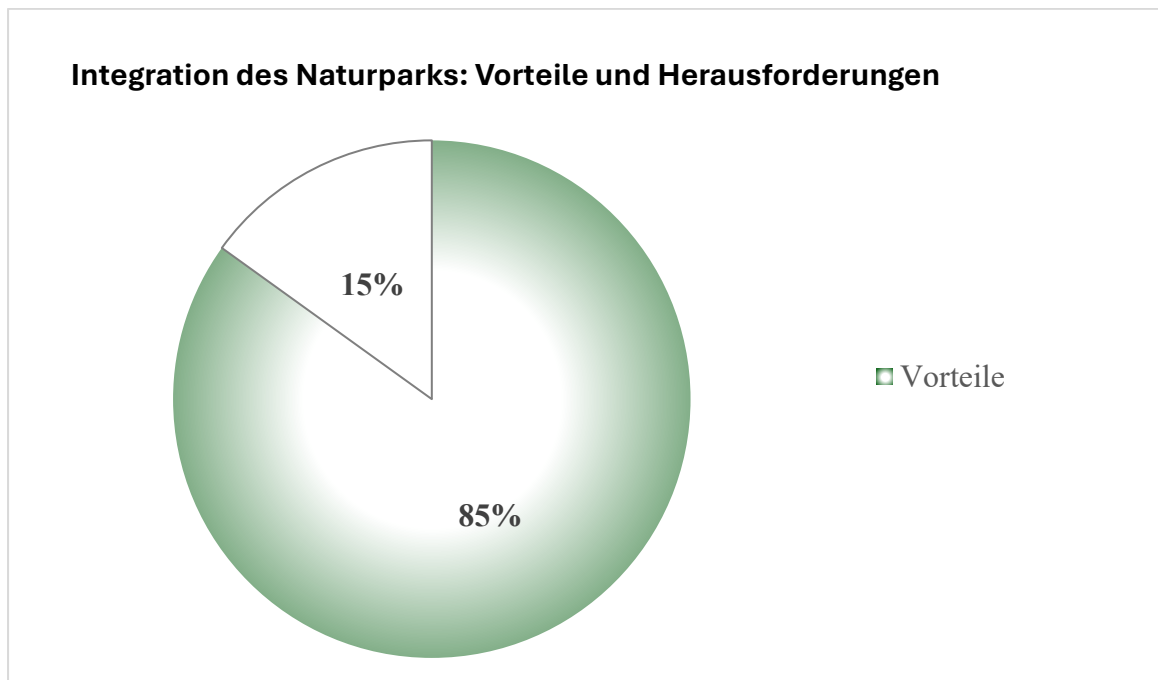


Abbildung 18 | Integration des Naturparks Südsteiermark in die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH: Verhältnis Vorteile vs. Herausforderungen, eigene Darstellung

Aus den Aussagen lassen sich zentrale Einflussfaktoren für die Positionierung des Naturparks als Innovationsraum identifizieren: Zum einen Faktoren, die durch die Integration in das Regionalmanagement unterstützt werden, und zum anderen solche, die unabhängig davon zur erfolgreichen Positionierung beitragen.

Die folgende Übersicht fasst die Einflussfaktoren zusammen:

Einflussfaktoren für die Positionierung eines Naturparks als Innovationsraum



Einflussfaktoren aus der Einbindung in die Regionalentwicklungsstruktur

- Gestiegene Wahrnehmung des Naturparks
- Stärkere Verankerung Naturschutz
- Zugang Netzwerke
- Teilnahme Entscheidungsprozesse
- finanzielle und organisatorische Unterstützung
- Wissensaustausch und Synergien



Eigenständige Einflussfaktoren des Naturparks

- Rolle Parkmanagement
- Zusammenarbeit und Vernetzung
- Klare Positionierung mit eigenem Profil
- Akzeptanz und Vertrauen

Abbildung 19 | Einflussfaktoren für die Positionierung eines Naturparks als Innovationsraum, eigene Darstellung

Einflussfaktoren aus der Einbindung in die Regionalentwicklungsstruktur

In diesem Abschnitt werden die Einflussfaktoren angeführt, die durch die Integration des Naturparks Südsteiermark in die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH gefördert werden und seine Positionierung als Innovationsraum wesentlich unterstützen.

Gestiegene Wahrnehmung des Naturparks

Die Eingliederung in das Regionalmanagement hat die Sichtbarkeit des Naturparks erheblich gesteigert. Dadurch wurde er nicht nur innerhalb seiner ursprünglichen Grenzen, sondern in der gesamten Region als bedeutender Akteur der Regionalentwicklung anerkannt. Dies bestätigt folgende Aussage: „*Das Bewusstsein, dass es den Naturpark gibt, das ist über die ganze Region sehr großflächig verbreitet worden. Wer hat sich früher im Bezirk Deutschlandsberg um den Naturpark gekümmert, kein Mensch [...]*“ (Int7).

Stärkere Verankerung des Naturschutzes

Der Naturschutz hat sowohl inhaltlich als auch strategisch eine stärkere Bedeutung im Regionalmanagement erhalten. Dies betrifft nicht nur den Naturpark selbst, sondern auch die angrenzenden Gemeinden. Eine Aussage bringt dies auf den Punkt: *„Da bin ich schon überzeugt, im Regionalmanagement hat der Naturschutz sicher nicht diesen Stellenwert, den er im Naturpark hat. Und den Stellenwert jetzt in Summe, den bringt sicherlich der Naturpark ein. [...] Man sieht von den Naturpark-Gemeinden, wie es dort läuft, dass es gar nicht so gefährlich ist. Manche glauben ja, im Naturschutz ist die große Gefahr. Der tut dir nichts, der Naturschutz“* (Int3). Die Integration hat also zu einer breiteren Akzeptanz und einer verstärkten Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen in der gesamten Region beigetragen (Int1–Int9).

Zugang zu Netzwerken und Entscheidungsprozessen

Ein wesentlicher Vorteil der Integration ist der unmittelbare Zugang zu regionalen Entscheidungsprozessen. Durch seine Einbindung in strategische Diskussionen gewinnt der Naturpark an Relevanz und wird als wichtiger Akteur wahrgenommen, der zur Gestaltung regionaler Entwicklungen beiträgt: *„Was ich auf jeden Fall für uns sozusagen wirklich als Vorteil sehe, dass wir halt wirklich mitkriegen, was in der Region abgeht, also regionalentwicklungstechnisch, das ist einmalig. [...] Und da kann man sich entweder dranhängen oder genau das Gegenteil machen, oder genau die Lücke füllen, also wie auch immer, ist ein Vorteil“* (Int1). Durch diese Einbindung fließen die umweltbezogenen Perspektiven des Naturparks verstärkt in übergeordnete Entwicklungsdokumente ein.

Finanzielle und organisatorische Unterstützung

Durch die Integration erhält der Naturpark Zugang zu Fördermitteln und administrativer Unterstützung, was seine finanzielle Stabilität verbessert. Dies wird in einem Interview klar formuliert: *„Es geht um Liquiditätsfragen, es geht um Support im Sinne von Kümmererei, von Facility Management und anderen administrativen Aufgaben. Ich muss gewisse Aufgaben weniger wahrnehmen, wenn ich in einer größeren Struktur eingebettet bin“* (Int4). Diese Aussage verdeutlicht die finanziellen und organisatorischen Vorteile, die der Naturpark durch die Integration gewonnen hat (Int1–Int7, Int9).

Wissensaustausch und Synergien

Die Integration des Naturparks in die Regionalmanagement GmbH erleichtert nicht nur den internen Wissensaustausch, sondern stärkt auch die Zusammenarbeit mit anderen regionalen Institutionen, auch in Bereichen, die über den Naturschutz hinausgehen. Dies wird von einem Interviewpartner wie folgt beschrieben: *„Ich habe das Gefühl, dass die Einbindung des Naturparks ins Regionalmanagement sehr positiv und fruchtbringend ist, weil es eine gute Abstimmung gibt. Wir können bei anderen Themen mitdiskutieren“* (Int1). Diese Kooperation ermöglicht nicht nur eine bessere Abstimmung, sondern auch die gemeinsame Entwicklung innovativer Ansätze (Int1–Int3, Int5–Int7).

Eigenständige Einflussfaktoren des Naturparks

Dieses Kapitel analysiert die Einflussfaktoren, die unabhängig von der Integration des Naturparks Südsteiermark in das Regionalmanagement bestehen und zur Positionierung des Naturparks als Innovationsraum beitragen.

Rolle des Parkmanagements

Die Qualität und das Engagement des Parkmanagements werden als entscheidende Einflussfaktoren für die Positionierung des Naturparks als Innovationsraum hervorgehoben. Besonders betont wird von einigen Interviewpartner*innen die Rolle von Matthias Rode, Geschäftsführer im Naturpark Südsteiermark sowie seine Fähigkeit, frühzeitig relevante Themen zu identifizieren und innovative Projekte professionell umzusetzen: *„Ohne den Matthias Rode hätte es diese Entwicklung nicht gegeben“* (Int2). Auch das Engagement des gesamten Naturpark-Teams wird als maßgeblicher Erfolgsfaktor genannt (Int2–Int4, Int6–Int9).

Zusammenarbeit und Vernetzung

Die enge Zusammenarbeit im Naturpark Südsteiermark wird als maßgeblicher Erfolgsfaktor für die Positionierung als Innovationsraum angesehen. Der Naturpark wird nicht nur als verlässlicher und kompetenter Partner wahrgenommen, sondern auch als Plattform für Austausch und Kooperation. Ein Prinzip, das dem Naturpark Südsteiermark besonders wichtig ist, ist der Bottom-up-Ansatz, bei dem regionale Akteur*innen aktiv eingebunden werden, um eigene Ideen einzubringen. Ein Beispiel für eine gelungene Zusammenarbeit ist der Grüne Tisch, eine etablierte Austausch- und Diskussionsplattform im Naturpark Südsteiermark. Diese ermöglicht es Expert*innen, sich regelmäßig

auszutauschen und in gemeinsamen Vorhaben Verantwortung zu übernehmen. In den Interviews wurde die Bedeutung des Grünen Tisches als sektorübergreifende Dialogplattform hervorgehoben, deren Wirkung weit über den Naturschutz hinausgeht. Besonders betont wurde, dass die regelmäßigen Treffen eine breite Vernetzung verschiedener Interessengruppen, von der Jägerschaft bis zur Landwirtschaftskammer, fördern und einen offenen Austausch ermöglichen.

Zusätzlich stärkt die Integration des Naturparks Südsteiermark in das Regionalmanagement seine Einbindung in größere regionale Netzwerke. Dies schafft wertvolle Synergien und erleichtert die Umsetzung innovativer Projekte (Int1–Int4, Int6, Int7, Int9).

Klare Positionierung und eigenes Profil

In den vergangenen Jahren hat der Naturpark Südsteiermark ein eigenständiges Profil entwickelt, das sich konsequent an den Schwerpunkten Biodiversität und Kulturlandschaft orientiert. Diese klare thematische Ausrichtung hebt ihn deutlich von anderen Akteur*innen ab und stärkt seine Wahrnehmung als Innovationsraum (Int1, Int6).

Akzeptanz und Vertrauen

Die Akzeptanz des Naturparks zeigt sich in der Unterstützung durch die Naturparkgemeinden, die stolz auf ihre Zugehörigkeit sind, sowie in erfolgreichen Projekten wie den Naturparkschulen und -kindergärten. Außerdem ist es dem Naturpark wichtig, durch enge Partnerschaften mit regionalen Institutionen wie der Landwirtschaftskammer und der Jägerschaft Vertrauen aufzubauen, um die Umsetzung neuer Projekte zu erleichtern (Int2–Int4, Int6–Int9).

Einschränkende Faktoren der Integration

In den Interviews wurden auch Herausforderungen der Integration des Naturparks Südsteiermark in die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH thematisiert, die seine Positionierung als Innovationsraum beeinflussen können. Ein wesentlicher Aspekt ist, dass die Selbstständigkeit des Naturparks durch die Strukturen und Vorgaben der übergeordneten Organisation eingeschränkt ist. Die endgültigen Entscheidungen liegen bei der Geschäftsführung des Regionalmanagements, was die Flexibilität des Naturparks verringert und seine Handlungsspielräume begrenzen kann. Weiters entsteht ein erhöhter Abstimmungsaufwand, da verschiedene Gremien einbezogen und überzeugt werden sollen. Weitere Herausforderungen ergeben sich aus der unklaren Abgrenzung zwischen den

Aufgaben des Naturschutzes und jenen der Regionalentwicklung. Die gemeinsame Nutzung eines internen Ressourcentopfs wie beispielsweise des Regionalbudgets kann ebenfalls zu Konflikten führen (Int1–Int6, Int8).

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Integration des Naturparks Südsteiermark in die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH trägt wesentlich zur Positionierung als Innovationsraum bei. Sie erhöht die regionale Sichtbarkeit des Naturparks, verbessert den Zugang zu Netzwerken und Entscheidungsprozessen und bietet finanzielle sowie organisatorische Unterstützung. Zudem fördert die Einbindung den Wissensaustausch und stärkt die Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen in der gesamten Region. Unabhängig von der Integration spielen das Engagement des Parkmanagements, eine klare thematische Positionierung sowie die enge Zusammenarbeit mit regionalen Akteur*innen eine entscheidende Rolle. Allerdings bringt die Integration auch Herausforderungen mit sich, darunter eine eingeschränkte Selbstständigkeit, ein erhöhter Abstimmungsaufwand sowie potenzielle Konflikte bei der Ressourcennutzung.

Trotz dieser Einschränkungen überwiegen die positiven Effekte der Integration, die durch interne Stärken und eine starke regionale Zusammenarbeit zusätzlich gefestigt werden.

6.4.2 Diskussion der Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen, dass die Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum sowohl durch die Integration in die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH als auch durch eigenständige Stärken und Herausforderungen geprägt wird. Die Forschungsfrage hebt die Rolle von regionalen Strukturen sowie die Bedeutung interner und externer Einflussfaktoren hervor, die gemeinsam zur Innovationsfähigkeit und Positionierung des Naturparks beitragen. Die Integration des Naturparks in die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH fördert dessen Sichtbarkeit und strategische Positionierung deutlich, besonders durch den Zugang zu erweiterten Netzwerken und Entscheidungsprozessen. Wie Schäffer betont, ermöglicht die Einbindung in Governance-Strukturen eine effektivere Koordination und Steuerung regionaler Entwicklungen (Schäffer 2004: 409). Die Ergebnisse bestätigen damit theoretische Überlegungen zur Bedeutung von Governance-Strukturen und Netzwerken in der Regionalentwicklung (Pütz/Job 2016: 569). Gleichzeitig fördert die Integration den Austausch zwischen Akteur*innen und begünstigt die Entstehung von Synergien, die für

die Positionierung als Innovationsraum unerlässlich sind (Braun et al. 2021: 12). Ein weiterer Aspekt ist die Stärkung der Rolle des Naturschutzes in der regionalen Entwicklung. Wie Böcher anführt, profitiert der Naturschutz von der Einbindung in größere Strukturen, da er nicht nur thematisch breiter verankert wird, sondern auch in Netzwerke eingebunden ist, die seine Sichtbarkeit und Akzeptanz in der Region fördern. Diese Synergien zwischen Naturschutz und regionaler Governance stärken die Wahrnehmung des Naturparks als zentralen Akteur der Regionalentwicklung (Böcher 2018: 61 ff.). Der erweiterte Zugang zu Netzwerken hat auch die Innovationsfähigkeit des Naturparks gesteigert. Dieser Zusammenhang lässt sich durch das Konzept des innovativen Milieus erklären, das die Bedeutung von Beziehungen zwischen Akteur*innen und lokalen Synergien für Innovationsprozesse betont. Besonders der persönliche Austausch und die Face-to-face-Kontakte, die durch die regionale Nähe erleichtert werden, fördern die rasche Identifikation von Innovationspotenzialen und deren Umsetzung (Ölschläger 2012: 120; Fritsch 2018: 1015). Unabhängig von der Integration zeigt sich, dass das Parkmanagement durch die professionelle Umsetzung innovativer Projekte und die gezielte Identifikation relevanter Themen maßgeblich zur Positionierung des Naturparks als Innovationsraum beiträgt. Auch die enge Zusammenarbeit und Vernetzung im Naturpark Südsteiermark werden als zentrale Erfolgsfaktoren betont. Diese beiden Aspekte – ein engagiertes Parkmanagement und eine starke Kooperationskultur – bestätigen nicht nur die Konzepte zu Collaborative Regional Governance (CRG) und Regional Change Management (RCM) (Hammer/Siegrist 2016: 95), sondern entsprechen auch den Erkenntnissen von Mehnen et al. (Mehnen et al. 2018: 116), die ein aktives Partizipations- und Kooperationsmanagement als Schlüsselfaktor für die Wirksamkeit eines Naturparks hervorheben.

Die frühzeitige Themenidentifikation, die Umsetzung innovativer Projekte und die aktive Einbindung regionaler Akteur*innen verdeutlichen, wie Schutzgebiete durch partizipative Ansätze erfolgreich auf regionale und globale Herausforderungen reagieren und sich so als Innovationsraum positionieren können.

6.4.3 Fazit: Einflussfaktoren für die Positionierung als Innovationsraum

Die Interviews bestätigen, dass die Integration des Naturparks Südsteiermark in die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH maßgeblich zur Positionierung als Innovationsraum beiträgt. Sie hat die regionale Sichtbarkeit des Naturparks erhöht, den Zugang zu Netzwerken, finanziellen Ressourcen und strategischer Unterstützung

erleichtert und seine Rolle als Akteur der Regionalentwicklung gefestigt. Durch die stärkere Wahrnehmung und Einbindung in Entscheidungsprozesse wirkt der Naturpark Südsteiermark über seine ursprünglichen Grenzen hinaus und treibt innovative Ansätze in der Region voran. Ein wesentlicher Vorteil liegt im Wissensaustausch innerhalb des Regionalmanagements, der Synergien schafft und die Entwicklung innovativer Projekte fördert. Zusätzlich bleibt die Qualität des Parkmanagements ein entscheidender Erfolgsfaktor. Weiters stärken das Engagement des Naturpark-Teams sowie die klare thematische Ausrichtung auf Biodiversität und Kulturlandschaft die Positionierung des Naturparks auch unabhängig von der Integration in das Regionalmanagement.

Damit wird die Forschungsfrage umfassend beantwortet: Die Einbindung des Naturparks in die Regionalentwicklungsstruktur erweist sich als zentrale Grundlage für seine Innovationsfähigkeit, während unabhängige Faktoren wie ein starkes Management, eine klare Profilierung und eine enge regionale Zusammenarbeit ebenfalls eine wesentliche Rolle spielen.

6.5 Biotopverbund und Innovationsraum Naturpark (Forschungsfrage 1.4.)

Die Forschungsfrage untersucht, wie das Projekt Naturverbunden Südsteiermark mit dem Schwerpunkt Biotopverbund im Bezirk Leibnitz, das in Kapitel 4.4.1 näher vorgestellt wurde, die Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum beeinflusst. Ziel ist es zu verstehen, inwieweit dieses Projekt als innovativer Beitrag wahrgenommen wird und welche Auswirkungen es auf die regionale Entwicklung und die Rolle des Naturparks hat.

Forschungsfrage 1.4.

Wie wirkt die Schaffung eines Biotopverbunds im Bezirk Leibnitz auf die Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum?

6.5.1 Ergebnisse der Interviews

Zur Beantwortung der Frage wurden Interviews ausgewertet, die sowohl die Wahrnehmung des Projekts als innovativ als auch dessen potenzielle Auswirkungen auf die Region thematisieren. Das Projekt Naturverbunden Südsteiermark mit dem Schwerpunkt Biotopverbund im Bezirk Leibnitz wird von den Expert*innen aus verschiedenen Gründen

als innovativ wahrgenommen. Besonders hervorgehoben wird die Förderung der Zusammenarbeit zwischen Akteur*innen aus unterschiedlichen Bereichen, die durch das Projekt gezielt gefördert wird. Die Kooperation beim Aufbau eines Biotopverbunds ermöglicht Synergien, die über isolierte Ansätze hinausgehen. Konkrete Maßnahmen wie der Trittsteinbiotop-Katalog fördern die niederschwellige Beteiligung der Bevölkerung, während die Erstellung von Potentialraumkarten eine gezielte Planung in den Gemeinden ermöglicht, die es in dieser Form zuvor nicht gab. Darüber hinaus zeichnet sich das Projekt durch eine langfristige Perspektive aus: Es wird als kontinuierlicher Prozess verstanden, der sich an veränderte Bedingungen anpasst und durch einen dialogorientierten Ansatz getragen wird. Die überregionale Erweiterung des Biotopverbunds auf den gesamten Bezirk Leibnitz stärkt dessen Rolle in der Region und ermöglicht es, Naturschutz durch eine gemeinsame Vision und Strategie flächendeckend und überparteilich zu etablieren. Zu den wesentlichen Erfolgsfaktoren zählen die politische Unterstützung sowie die aktive Einbindung zahlreicher Institutionen. Dabei setzt das Projekt auf einen dialogorientierten Ansatz, bei dem Maßnahmen in enger Abstimmung mit den beteiligten Akteur*innen entwickelt werden. Eine Interviewaussage beschreibt das Projekt treffend als „[...] *ein Projekt, wo eigentlich jeder mitmachen möchte*“ (Int3). Durch diese Herangehensweise bringen sich immer mehr Institutionen freiwillig ein, da sie das Projekt als eine gemeinsame Chance zur aktiven Teilnahme und Mitwirkung wahrnehmen. Ein Unterschied zu vergleichbaren Initiativen, beispielsweise in Deutschland, wo die Einrichtung eines Biotopverbunds verpflichtend ist, liegt im freiwilligen und partizipativen Ansatz. Dieser wird langfristig als nachhaltiger empfunden, auch wenn dieses Vorgehen mehr Zeit in der Umsetzung erfordert. Darüber hinaus fördert das Projekt neue Themen, wie die stärkere Integration der Raumplanung in die Arbeit des Naturparks. Neben ökologischen Verbesserungen bietet es somit Potenziale für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung in der Region (Int1–Int4, Int6, Int7, Int9).

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen, dass das Projekt Naturverbunden Südsteiermark die Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum beeinflusst. Durch die Förderung der Zusammenarbeit zwischen Akteur*innen im Naturschutz sowie die Entwicklung innovativer Maßnahmen wie des Trittsteinbiotop-Katalogs und der Potentialraumkarten gewinnt der Naturpark an Bedeutung als Plattform für innovative Ansätze und deren Koordination. Der dialogorientierte Ansatz und die überregionale Ausweitung des Projekts

unterstreichen die Innovationskraft des Naturparks und tragen dazu bei, ihn über die Mitgliedsgemeinden hinaus als Plattform für zukunftsorientierten Naturschutz zu positionieren. Die Integration neuer Themen wie Raumplanung zeigt weiters, dass der Naturpark durch das Projekt langfristig an Bedeutung gewinnt und neue Entwicklungsfelder erschließt. Damit wird die Positionierung des Naturparks als Innovationsraum nicht nur gestärkt, sondern auch regional und überregional ausgebaut.

6.5.2 Diskussion der Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen, dass das Projekt Naturverbunden Südsteiermark eine wesentliche Rolle bei der Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum spielt, was durch verschiedene theoretische Ansatzpunkte bestätigt wird.

Das Projekt zeichnet sich durch seine innovativen Ansätze in der Regional Governance und im Naturschutz aus. Der dialogorientierte Ansatz, der eine breite Partizipation ermöglicht, entspricht Konzepten der Regional Governance, die auf die Zusammenarbeit von Akteur*innen aus unterschiedlichen Bereichen für eine abgestimmte Regionalentwicklung abzielen (z. B. Pütz/Job 2016: 574). Der freiwillige und partizipative Ansatz zur Schaffung eines Biotopverbunds, der im Gegensatz zu verpflichtenden Regelungen wie beispielsweise in Deutschland steht, wird als langfristig nachhaltiger wahrgenommen und entspricht zugleich den von Evers und Kleinfeld empfohlenen Strategien zur Bewältigung aktueller und zukünftiger Herausforderungen (Evers/Kleinfeld 2018: 540). Wie Fürst betont, wird die Entstehung von Regional Governance durch einen förderlichen politisch-administrativen Rahmen begünstigt (Fürst 2001: 375), eine Voraussetzung, die in der Südweststeiermark durch bestehende Strukturen gegeben ist. Die Integration innovativer Werkzeuge wie des Trittsteinbiotop-Katalogs und der Potentialraumkarten sowie neuer Themen wie der Raumordnung fördert nicht nur innovative Ansätze im Naturschutz, sondern entspricht auch dem Konzept des Innovationsraums, in dem Wissensgenerierung und interdisziplinärer Austausch zentrale Rollen spielen (Braun et al. 2021: 7). Die Ergebnisse zeigen weiters, dass die freiwillige Zusammenarbeit der Akteur*innen und ihre aktive Beteiligung an Entscheidungsprozessen zentrale Erfolgsfaktoren des Projekts sind. Dies bestätigt die Theorie der Collaborative Regional Governance, die auf Netzwerke und die Integration verschiedener Interessen setzt (Hammer/Siegrist 2016: 86). Die aktive Einbindung zahlreicher Institutionen sowie die Unterstützung durch politische Akteur*innen verdeutlichen, wie wichtig ein breit abgestimmter Ansatz für langfristige

Erfolge ist. Die niederschwellige Einbindung der Bevölkerung, etwa durch den Trittsteinbiotop-Katalog, stärkt die regionale Identifikation und fördert die Wahrnehmung des Projekts als gemeinschaftliche Aufgabe. Diese Form der Partizipation entspricht der Theorie des regionalen Governance-Regimes, die Kooperationen zwischen politischen, wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen in den Mittelpunkt stellt (Pütz/Job 2016: 576).

Die stärkere Integration von Themen wie Raumplanung entspricht der wachsenden Anforderung an Schutzgebiete, als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung zu agieren (Hammer et al. 2016b: 19). Dieser Ansatz steht im Einklang mit dem Konzept des gesamtheitlichen Naturschutzes, das die Integration des Naturschutzes als Querschnittsmaterie fordert (Weixlbaumer et al. 2020: 105). Zusätzlich liegt ein weiteres Potenzial in der stärkeren Verknüpfung ökologischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Aspekte. Das Projekt Naturverbunden Südsteiermark folgt klar dem Ansatz der nachhaltigen Regionalentwicklung in ihren ökologischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Dimensionen (z. B. Weber 2013a: 22). Dies zeigt sich ökologisch durch die Förderung des Biotopverbunds und langfristiger Naturschutzmaßnahmen, gesellschaftlich durch die aktive Einbindung der Bevölkerung über niederschwellige Instrumente wie den Trittsteinbiotop-Katalog und wirtschaftlich durch die Erstellung von Potentialraumkarten, die als Basis für strategische Planungen in den Gemeinden dienen. Die Nutzung des Projekts zur Schaffung von Synergien zwischen Naturschutz, Raumplanung und gesellschaftlichem Engagement stärkt die Rolle des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum.

6.5.3 Fazit: Biotopverbund und Innovationsraum

Das Projekt Naturverbunden Südsteiermark leistet einen wesentlichen Beitrag zur Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum. Es wird als Vorzeigemodell nachhaltiger Regionalentwicklung wahrgenommen, da es ökologische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Aspekte miteinander verknüpft. Innovative Ansätze wie der Trittsteinbiotop-Katalog und die Potentialraumkarten fördern sowohl eine gezielte Planung als auch eine partizipative Zusammenarbeit. Besonders hervorzuheben ist die freiwillige Herangehensweise sowie die breite Einbindung regionaler Akteur*innen, die weit über die Naturparkgrenzen hinausreicht und die nachhaltige Wirkung des Projekts stärkt. Darüber hinaus trägt die Integration neuer Themen, insbesondere der Raumplanung,

zur langfristigen Weiterentwicklung des Naturparks bei und festigt seine Rolle als zentraler Akteur in der regionalen Entwicklung.

6.6 Innovationsraum Naturpark und Regionalentwicklung (Forschungsfrage 1.5.)

Die Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum steht im Zusammenhang mit seiner Bedeutung für die regionale Entwicklung. Dabei wird untersucht, welche Beiträge der Naturpark zur Stärkung ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Strukturen leisten kann. Die folgende Forschungsfrage bildet die Grundlage für die Ergebnisdarstellung:

Forschungsfrage 1.5.

Welche Bedeutung hat die Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum für die regionale Entwicklung?

6.6.1 Ergebnisse der Interviews

Die durchgeführten Interviews zeigen deutlich, dass der Naturpark Südsteiermark eine zentrale Rolle in der Regionalentwicklung einnimmt. Besonders hervorzuheben ist die enge Integration in die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH, die es ermöglicht, ökologische Themen gezielt voranzutreiben, während zugleich wirtschaftliche und soziale Impulse gesetzt werden. Dies wird in folgender Interviewaussage deutlich: *„Also ich kriege das wirklich mit, ökologische Themen werden in anderen Regionalmanagements gar nicht besprochen. Und der Aspekt ist bei uns in der Firma ein großer. [...] Und er ist ganz sicher deshalb da, weil wir als Naturpark [...] uns einbringen, auch bei anderen Themen. Wir können ja überall mitdiskutieren“* (Int1). Die enge Zusammenarbeit stärkt die Verankerung des Naturparks in regionale Themenfelder, wobei es jedoch zwischen den Bezirken der Südweststeiermark Unterschiede gibt. *„Wir haben zwei Bezirke, Leibnitz hat seit 2002 einen Naturpark, der sich diesen Themen widmet und immer wieder innovative Projekte anstellt. Deutschlandsberg hat das nicht. [...] Hätten wir den Naturpark nicht, hätten wir viel weniger Expertise in diesem Bereich, viel weniger Erfahrung und viel weniger Sensibilität in den Gemeinden, das sieht man im direkten Vergleich“* (Int6). Die innovativen Ansätze des Naturparks Südsteiermark reichen sogar über die Region hinaus und positionieren ihn als Ideengeber und Vorreiter. Durch die strukturelle Einbindung in das

Regionalmanagement stehen erweiterte organisatorische und finanzielle Ressourcen zur Verfügung, die innovative Projekte unterstützen (Int1–Int3, Int6–Int8).

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Analyse zeigt, dass die Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum einen wesentlichen Beitrag zur regionalen Entwicklung leistet. Seine Integration in die Regionalentwicklungsstruktur ermöglicht eine effektive Verknüpfung ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Themen. Zudem wirken die innovativen Projekte des Naturparks nicht nur in den Mitgliedsgemeinden, sondern auch in der gesamten Region Südweststeiermark. Diese überregionalen Effekte unterstreichen die Bedeutung des Naturparks als Impulsgeber für nachhaltige Regionalentwicklung.

6.6.2 Diskussion der Ergebnisse

Die Ergebnisse bestätigen, dass der Naturpark Südsteiermark als Innovationsraum erfolgreich agiert, indem er ökologische, wirtschaftliche und soziale Themen integriert. Die Einbindung in das Regionalmanagement bietet organisatorische und finanzielle Unterstützung und schafft eine Plattform für Kooperationen, die Innovationen gezielt fördern. Dies entspricht den Erkenntnissen von Braun et al., die Innovationsräume als Orte definieren, an denen durch Kooperation und externe Impulse neue Entwicklungen entstehen (Braun et al. 2021: 7). Die überregionale Wirkung der Projekte unterstreicht die Rolle des Naturparks als Vorreiter für nachhaltige Innovationen. Laut Koschatzky entstehen Innovationsräume dort, wo Netzwerke und Akteur*innen kooperieren, um die regionale Entwicklung zu fördern (Koschatzky 2009: 6). Der Naturpark nutzt seine regionale Verankerung gezielt zur Generierung innovativer Impulse und kann damit als Modell für andere Regionen dienen.

Ein weiteres zentrales Ergebnis ist die unterschiedliche Wahrnehmung des Naturparks innerhalb der Region. Während Mitgliedsgemeinden eine stärkere Verbundenheit und klare Erwartungen formulieren, profitieren auch nicht direkt eingebundene Gemeinden von den Impulsen. Dies deckt sich mit den Aussagen von Fritsch, der betont, dass Nähe und Einbindung die Innovationsfähigkeit von Regionen stärken (Fritsch 2018: 1015). Der Naturpark Südsteiermark dient als Beispiel für die praktische Umsetzung von Innovationsräumen in Schutzgebieten. Hammer et al. heben hervor, dass Großschutzgebiete als Plattformen für Innovationen dienen können (Hammer et al. 2022: 394). Der Naturpark übernimmt diese Rolle, indem er ökologische Herausforderungen

adressiert und gleichzeitig soziale und wirtschaftliche Entwicklungen fördert. Schließlich zeigt sich, dass der Naturpark im Kontext der Theorie des innovativen Milieus betrachtet werden kann. Laut Ölschläger (Ölschläger 2012: 120) und Fritsch (Fritsch 2018: 1015) entstehen Innovationen durch intensive Netzwerke und Synergien zwischen Akteur*innen innerhalb einer Region. Der Naturpark Südsteiermark erfüllt diese Kriterien und stärkt durch seine Governance-Strukturen und Netzwerke die regionalen Innovationsprozesse. Im Gegensatz zu bisherigen Studien, die administrative Grenzen als Herausforderung für Naturparke sehen (Weber/Weber 2014: 49 f.), zeigt sich hier, dass solche Hürden durch Kooperation überwunden werden können.

6.6.3 Fazit: Bedeutung des Innovationsraums für die regionale Entwicklung

Der Naturpark Südsteiermark nimmt durch seine Positionierung als Innovationsraum eine Schlüsselrolle in der nachhaltigen Regionalentwicklung ein. Seine Integration in die Regionalentwicklungsstruktur erlaubt eine erfolgreiche Verknüpfung ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Themen und fördert innovative Projekte mit Modellcharakter. Besonders hervorzuheben ist, dass der Naturpark administrative Hürden durch Kooperationen überwindet und auch nicht direkt eingebundene Gemeinden von seinen Impulsen profitieren. Damit zeigt sich, dass Großschutzgebiete als Innovationsräume fungieren können und einen wichtigen Beitrag zur Stärkung regionaler Strukturen leisten. Die Untersuchung bestätigt, dass der Naturpark Südsteiermark durch seine strategische Positionierung einen nachhaltigen Mehrwert für die Region schafft.

6.7 Erfolgsfaktoren für den Innovationsraum Naturpark (Forschungsfrage 1.6.)

Diese Forschungsfrage untersucht die Faktoren, die wesentlich zur erfolgreichen Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum beitragen und seine langfristige Entwicklung sichern. Ziel ist es, jene Elemente zu identifizieren, die für die nachhaltige Etablierung und Weiterentwicklung des Naturparks in seiner Rolle als Innovationsraum entscheidend sind.

Forschungsfrage 1.6.

Was sind Erfolgsfaktoren für die Positionierung und das Fortbestehen des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum?

6.7.1 Ergebnisse der Interviews

Aus den Interviews lassen sich zentrale Erfolgsfaktoren für die langfristige Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum ableiten. Die folgende Grafik gibt einen Überblick über diese Faktoren, bevor sie im Anschluss näher beschrieben werden:

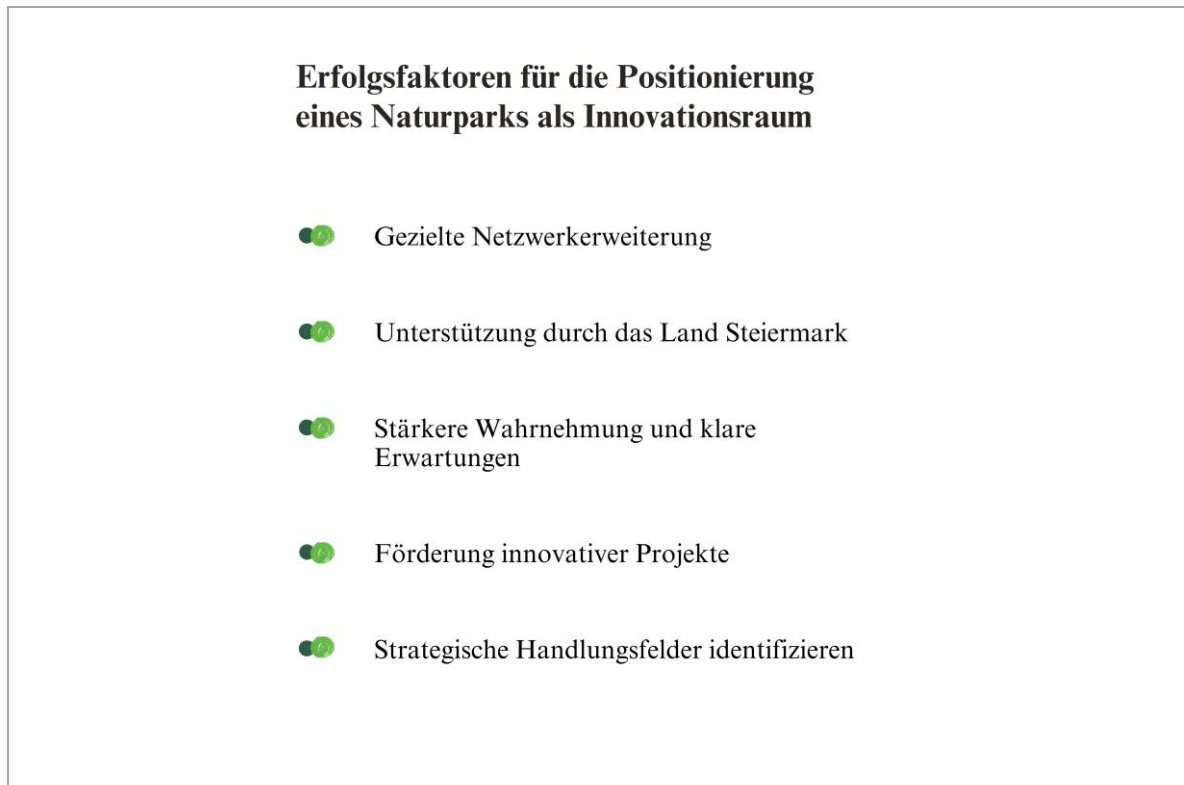


Abbildung 20 | Erfolgsfaktoren für die langfristige Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum, eigene Darstellung

Netzwerke gezielt erweitern

Die Interviews zeigen, dass die gezielte Netzwerkerweiterung ein zentraler Erfolgsfaktor für die Innovationsfähigkeit des Naturparks Südsteiermark ist. Die Zusammenarbeit mit Grundbesitzer*innen, insbesondere aus der Landwirtschaft und dem Weinbau, wird als essenziell erachtet, da der Naturpark keine eigenen Flächen bewirtschaftet. Während Officialstrukturen wie die Landwirtschaftskammer eine Rolle spielen, werden sie von den Expertinnen teils als innovationshemmend wahrgenommen. Daher wird die direkte Ansprache einzelner Akteur*innen als zielführend angesehen. Dennoch gibt es Herausforderungen: Begrenzte personelle und finanzielle Ressourcen schränken die Möglichkeiten für eine breitere Einbindung ein. Aus den Interviews wird deutlich, dass

„[...] man noch viel mehr einbinden könnte, aber da fehlt ganz einfach die Zeit und die Kapazitäten“ (Int7). Ein weiterer diskutierter Aspekt ist die Kooperation mit Gastgeber*innen-Betrieben: Während einige Expertinnen im Tourismus ein großes Potenzial für die Naturparkarbeit sehen, argumentieren Vertreter*innen der Naturschutzperspektive, dass diese Zusammenarbeit nicht zwingend notwendig sei. Hinsichtlich einer Einbindung der Bevölkerung in die Naturparkarbeit gilt eine pauschale Ansprache als wenig effektiv. Regelmäßige Dialogformate werden als geeigneter angesehen, das Innovationspotenzial der Bevölkerung zu nutzen und die Zusammenarbeit zu stärken. Herausforderungen ergeben sich jedoch aus der Größe und Heterogenität des Naturparks, die die Netzwerkarbeit erschweren (Int1–Int3, Int6–Int9).

Innovationsförderung durch das Land Steiermark

Ein weiterer Erfolgsfaktor für einen Innovationsraum Naturpark ist die Unterstützung durch das Land Steiermark. Finanzielle Ressourcen sind unverzichtbar, da die Naturparkgemeinden aufgrund begrenzter Budgets oft nicht in der Lage sind, innovative Projekte eigenständig zu finanzieren. Flexible Fördermodelle und die Einführung eines Innovationsfonds werden als vielversprechende Ansätze genannt: *„Aus meiner Sicht wäre es einfach, dass es Förderungen gibt, die solche Dinge unterstützen. Weil im Moment, glaube ich, ist es schwierig einen Fördertopf zu finden, der auf sowas abzielt“* (Int8). Darüber hinaus könnte das Land Steiermark durch gezielte Themenvorgaben oder Netzwerkmanagement-Unterstützung Innovationsprozesse weiter vorantreiben (Int4–Int8).

Wahrnehmung und Erwartungen der Bevölkerung stärken

Die Wahrnehmung des Naturparks in der Bevölkerung beeinflusst seine Positionierung als Innovationsraum maßgeblich. Die Interviews zeigen, dass der Naturpark oft primär mit regionalem Naturschutz assoziiert wird, während globale Themen wie Klimawandel oder Energiewende weniger im Fokus stehen. Zudem sind vielen Menschen die Aufgaben und Angebote des Naturparks nicht ausreichend bekannt, was zu vagen oder fehlenden Erwartungen führt. Die Einbindung der Bevölkerung in Innovationsprozesse sollte daher verstärkt über gezielte Kommunikations- und Dialogformate erfolgen. Die Interviews zeigen außerdem, dass der Begriff Bevölkerung unterschiedlich interpretiert wird. Während einige Expert*innen damit die allgemeine Öffentlichkeit meinen, beziehen andere ihn auf spezifische Gruppen wie Pädagog*innen der Naturparkschulen und -kindergärten.

Diese unterschiedlichen Perspektiven erschweren es, klare Erwartungen der Bevölkerung an den Naturpark zu formulieren (Int1–Int8).

Innovative Projekte gezielt fördern

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die Positionierung als Innovationsraum ist die Förderung innovativer Projekte. Die Integration in die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH bietet erweiterten Zugang zu Netzwerken und Fördermöglichkeiten. Innovationen entstehen idealerweise durch die Kooperation verschiedener Akteur*innen und die gemeinsame Umsetzung von Projekten. Strategien und Managementpläne helfen dabei, globale Themen in regionale Handlungsschritte zu übersetzen. Weitere förderliche Faktoren sind laut Expert*innen die Verfügbarkeit von personellen und finanziellen Ressourcen, engagierte und kreative Persönlichkeiten, Räume für Diskussion und Austausch sowie die aktive Einbindung der Bevölkerung. Innovative Projekte werden von den Expert*innen als „[...] *eine neue Lösung für einen gesellschaftlichen Bedarf, der auch dann Anwendung findet*“ (Int5) definiert. Dabei muss Innovation nicht zwangsläufig etwas vollkommen Neues bedeuten, sondern kann auch die Weiterentwicklung bestehender Projekte oder die Adaption bewährter Konzepte aus anderen Regionen umfassen (Int1–Int8).

Die Interviews zeigen, dass der Naturpark Südsteiermark in der Region gut etabliert ist und als Vorreiter in der Steiermark gilt. Gleichzeitig wird seine Funktion als wichtige Kompetenzstelle für Naturschutz und Regionalentwicklung betont. Die steigende Bedeutung von Klimawandelanpassung und Naturschutz bietet weiteres Potenzial, die Rolle des Naturparks als Innovationsraum auszubauen (Int2, Int4, Int6).

Handlungsfelder mit Zukunftspotenzial

Die Interviews identifizieren mehrere zentrale Handlungsfelder für die zukünftige Entwicklung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum. Ihre Analyse ist entscheidend, um eine langfristige strategische Ausrichtung zu ermöglichen. Besonders relevant sind dabei die Bereiche Landschaftspflege, Tourismus und Klimaanpassung, die im Anschluss näher erläutert werden:

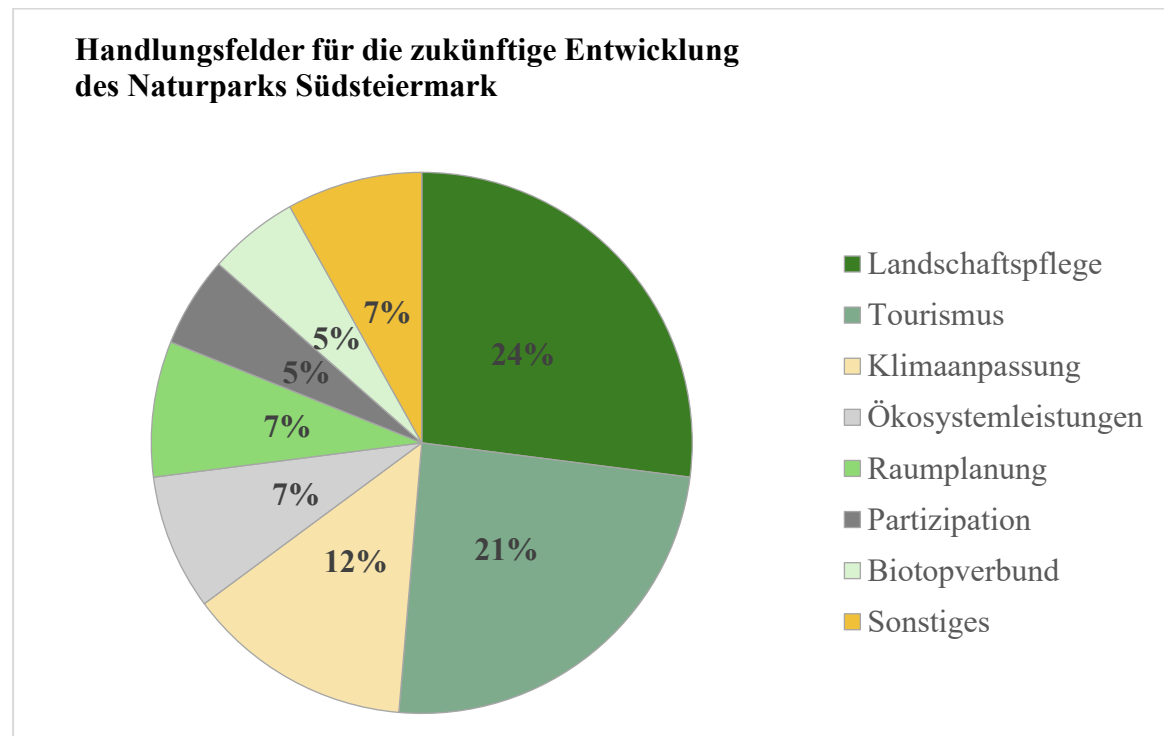


Abbildung 21 | Erkenntnisse aus den Interviews: Strategische Zukunftsfelder für den Naturpark Südsteiermark, eigene Darstellung

Die Landschaftspflege verbindet den Erhalt der Kulturlandschaft mit ökologischer Vielfalt und touristischer Attraktivität. Die Einrichtung eines regionalen Landschaftspflegefonds, etwa durch eine zweckgebundene Nächtigungsabgabe, wurde bereits diskutiert, jedoch noch nicht umgesetzt. Mehrere Expert*innen empfehlen eine Wiederaufnahme dieses Konzepts, um die langfristige Finanzierung der Landschaftspflege zu sichern. Der Ausbau des Biotopverbunds könnte zusätzlich die ökologische Vernetzung fördern und die Landschaft nachhaltig stärken (Int1–Int4, Int9).

Im Bereich Tourismus wurden als innovative Ansätze die gezielte Besucher*innenlenkung und die Einbindung von Gästen in Naturschutzmaßnahmen genannt. Ebenso wurde eine

stärkere Positionierung der Marke Naturpark thematisiert. Ein Interview fasst dies treffend zusammen: „*Die Südsteiermark ist eine starke Marke, aber den Naturpark verbinden damit nicht viele*“ (Int9). Eine Verknüpfung der etablierten Marke Südsteiermark mit den Werten des Naturparks könnte dessen Bekanntheit und Wahrnehmung erheblich steigern (Int3, Int4, Int6, Int9).

Ein weiteres wichtiges Handlungsfeld ist die Anpassung an den Klimawandel, ein Thema, das der Naturpark bereits aktiv bearbeitet. Eine Interviewpartnerin betont dazu: „*Ich glaube, alles, was den Bereich Klimawandelanpassung betreffen wird, [...] da sind wir jetzt auf Jahre beschäftigt*“ (Int6). Dieses Engagement sollte weiter ausgebaut werden, indem der Naturpark seine Rolle als Vermittlungsplattform zwischen Expert*innen und regionalen Akteur*innen stärkt. Durch konkrete Projekte und gezielte Wissensvermittlung kann die Kulturlandschaft gezielt auf die Herausforderungen des Klimawandels vorbereitet werden. Eine wertvolle Orientierung für zukünftige Maßnahmen bietet dabei die Klimastrategie der Naturparke Österreichs (Schlögl 2022), die vom Verband der Naturparke Österreichs herausgegeben wurde (Int6, Int8, Int9).

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die langfristige Positionierung und das Fortbestehen des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum hängen von mehreren zentralen Erfolgsfaktoren ab. Besonders wichtig ist die gezielte Erweiterung des Netzwerks, allerdings erschweren begrenzte personelle und finanzielle Ressourcen sowie die Größe und Heterogenität des Naturparks deren Umsetzung. Die Erwartungen der Bevölkerung an den Naturpark sind oft unscharf und stark vom regionalen Naturschutz geprägt, während globale Herausforderungen wie Klimawandel oder Energiewende weniger im Fokus stehen. Dies unterstreicht die Notwendigkeit gezielter Dialogformate und einer klareren Kommunikation, um die Rolle des Naturparks als Innovationsraum stärker zu verankern. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die Positionierung des Naturparks als Innovationsraum ist auch die Förderung innovativer Projekte, wobei die Unterstützung des Landes Steiermark eine entscheidende Rolle spielt. Die Integration in die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH erleichtert den Zugang zu Netzwerken und Ressourcen und stärkt die inhaltliche Arbeit des Naturparks. Gleichzeitig bieten Strategien und Managementpläne eine wichtige Orientierung, um globale Themen auf die regionale Ebene zu übertragen. Die Zukunftsperspektiven als Innovationsraum liegen insbesondere in den identifizierten

Handlungsfeldern Landschaftspflege, Tourismus und Klimaanpassung, die eng miteinander verknüpft sind. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass der Naturpark Südsteiermark durch eine Kombination aus Netzwerkerweiterung, innovativen Projekten, strategischer Unterstützung und langfristigen Maßnahmen seine Rolle als Innovationsraum festigen und weiterentwickeln kann.

6.7.2 Diskussion der Ergebnisse

Die vorliegenden Ergebnisse verdeutlichen, dass die Innovationsfähigkeit des Naturparks Südsteiermark maßgeblich von der Erweiterung und Pflege von Netzwerken sowie der Integration verschiedener Akteur*innen abhängt. Das entspricht den Ausführungen von Pütz und Job, die die Bedeutung regionaler Governance-Strukturen für die Steuerung von Innovationsprozessen betonen (Pütz/Job 2016: 574). Ingold und Schmid ergänzen, dass Innovationen stets in einem sozialen Kontext entstehen, in dem Menschen gemeinsam kreative Lösungen für bestehende Herausforderungen entwickeln (Ingold/Schmid 2021: 167). Ein zentrales Hindernis, das in den Interviews wiederholt thematisiert wurde, sind die begrenzten personellen und finanziellen Ressourcen. Auch in der Literatur wird betont, dass Ressourcen eine essenzielle Grundlage für effektives Management und die langfristige Funktionalität von Schutzgebieten sind (Job et al. 2016: 491). Die Forderung nach flexiblen Fördermodellen und Innovationsfonds, wie sie von den Expert*innen in den Interviews genannt wurde, entspricht den Empfehlungen von Schäffer, die darauf hinweist, dass Förderstrukturen an die spezifischen Bedürfnisse von Regionen angepasst werden müssen, um langfristige Innovationsprozesse zu ermöglichen (Schäffer 2004: 412, 416). Die Erwartungen der Bevölkerung und die Notwendigkeit partizipativer Formate wurden in den Interviews ebenfalls diskutiert. Hammer et al. (Hammer et al. 2018: 227) argumentieren, dass steigende Anforderungen an Schutzgebiete eine verstärkte Einbindung der lokalen Bevölkerung sowie eine transparente Kommunikation erfordern. In der Literatur werden zudem die Sensibilisierung der Bevölkerung und die Bereitstellung von Partizipationsmöglichkeiten als zentrale Maßnahmen hervorgehoben, um die Akzeptanz und Unterstützung für den Naturpark zu fördern (Hammer et al. 2016a: 266). Die in den Interviews identifizierte Herausforderung, dass der Begriff Bevölkerung unterschiedlich interpretiert wird, unterstreicht die Notwendigkeit einer differenzierten und zielgruppenspezifischen Ansprache, um partizipative Prozesse effizient und wirkungsvoll zu gestalten.

Die Integration des Naturparks in die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH wird als positives Beispiel für die praktische Umsetzung von Regional Governance-Strukturen genannt, wie sie von Pütz und Job beschrieben werden (Pütz/Job 2016: 570). Solche Strukturen fördern nicht nur die Zusammenarbeit verschiedener Akteur*innen, sondern schaffen auch organisatorische Rahmenbedingungen, die die Entwicklung und Umsetzung von Innovationsprojekten erleichtern. Ein weiterer zentraler Aspekt der Diskussion sind die Definition und die Umsetzung von Innovationen im Kontext des Naturparks. Die Interviews zeigen, dass Innovation nicht ausschließlich als die Entwicklung völlig neuer Lösungen verstanden wird, sondern häufig als Weiterentwicklung und Anpassung bestehender Modelle an regionale Bedürfnisse. Dieser Ansatz entspricht der Definition von Innovation als Prozess der Wissensgenerierung und der Rekombination bestehender Ansätze, wie sie Koschatzky beschreibt (Koschatzky 2009: 8). Die in den Interviews identifizierten zukünftigen Handlungsfelder für den Naturpark Südsteiermark stehen im Einklang mit einem ganzheitlichen Naturschutzverständnis, das laut Literatur darauf abzielt, eine breite Themenpalette angesichts globaler Herausforderungen in die Naturschutzarbeit zu integrieren (Hammer et al. 2018: 229).

6.7.3 Fazit: Erfolgsfaktoren für die Positionierung als Innovationsraum

Die Erfolgsfaktoren für die Positionierung und das Fortbestehen eines Naturparks als Innovationsraum liegen in einer klaren Strategie, nachhaltigen Ressourcen und einer engen Einbindung lokaler Akteur*innen. Zentrales Element ist der Aufbau starker Netzwerke, die auf Kooperation und Vertrauen basieren. Durch die Förderung innovativer Projekte, die gesellschaftliche Bedürfnisse aufgreifen, kann der Naturpark seine Rolle als Innovationsraum weiter festigen. Ein entscheidender Faktor ist die Verfügbarkeit von finanziellen und personellen Ressourcen, die es ermöglichen, nachhaltige Entwicklungsprozesse zu sichern. Gleichzeitig erweist sich eine zielgruppenspezifische und partizipative Ansprache der Bevölkerung als essenziell, um Akzeptanz und Identifikation mit dem Naturpark zu stärken. Strategische Unterstützung durch geeignete Fördermodelle und politische Rahmenbedingungen erleichtert die Umsetzung von Projekten und die Übertragung globaler Herausforderungen auf die regionale Ebene. Die Identifikation zukünftiger Handlungsfelder, vor allem in den Bereichen Landschaftspflege, Tourismus und Klimaanpassung, bietet Chancen, die Rolle des Naturparks als Innovationsraum langfristig zu stärken und weiterzuentwickeln.

7 SYNTHESE DER ERGEBNISSE UND PRAXISORIENTIERTE ANSÄTZE

7.1 Beantwortung und Diskussion der leitenden Fragestellung

Dieses Kapitel führt die Ergebnisse der Teilfragen zusammen, um die leitende Fragestellung zu beantworten.

Leitende Fragestellung:

Wie positioniert sich ein Naturpark als Innovationsraum der Regionalentwicklung?

Durch die Analyse des Naturparks Südsteiermark zeigt sich, dass die Positionierung als Innovationsraum auf mehreren Schlüsselementen beruht. Diese umfassen eine gelebte Innovationskultur, ausreichende Ressourcen, funktionierende Netzwerke, hohe Akzeptanz, aktive Innovationsförderung und eine strukturierte Konsensfindung. Die folgende Zusammenfassung verdeutlicht, wie diese Faktoren ineinandergreifen.

7.1.1 Theoretische Grundlagen eines Innovationsraums im Naturpark

Die Rolle des Naturparks als Innovationsraum steht in direktem Zusammenhang mit dem paradigmatischen Wandel im Naturschutz. Während Schutzgebiete früher isoliert betrachtet wurden, sind sie heute als multifunktionale Räume zu verstehen, in denen Naturschutz, Regionalentwicklung, Bildung und Erholung eng miteinander verknüpft sind. Die Ergebnisse der Forschung in der Masterarbeit zeigen, dass die Innovationsfähigkeit eines Naturparks eine wichtige Voraussetzung ist, um langfristig als Schutz- und Entwicklungsraum bestehen zu können. Ein Innovationsraum Naturpark ist durch bestimmte Merkmale charakterisiert:

- Innovationskultur: Der Naturpark dient als Experimentierraum für neue Ansätze, insbesondere in den Bereichen Ökologie und nachhaltige Regionalentwicklung. Pilotprojekte und Offenheit für externe Impulse fördern eine innovative Arbeitsweise, was der wissenschaftlichen Diskussion über Schutzgebiete als Plattformen für naturverträgliche und zukunftsweisende Innovationen entspricht (Schneidewind 2016: 9). Die Interviews bestätigen, dass insbesondere modellhafte ökologische Projekte zur Innovationskultur beitragen.

- **Ressourcen:** Die Verfügbarkeit finanzieller und personeller Mittel bildet die Grundlage für die Umsetzung innovativer Projekte. Flexible und projektbezogene Fördermodelle erleichtern die Anpassung an regionale Herausforderungen und ermöglichen eine langfristige Etablierung innovativer Ansätze (Schäffer 2004: 412). Gleichzeitig zeigt sich, dass stabile Ressourcen essenziell sind, um die multifunktionalen Aufgaben von Schutzgebieten zuverlässig zu erfüllen (Pütz/Job 2016: 491). Eine nachhaltige Innovationskultur kann nur entstehen, wenn langfristige Finanzierungsstrategien vorhanden sind und personelle Kapazitäten kontinuierlich ausgebaut werden.
- **Netzwerke:** Die Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteur*innen sowie die Einbindung externer Expertise sind essenziell für innovative Prozesse. Der Naturpark übernimmt dabei eine Vermittlerrolle zwischen unterschiedlichen Interessen, wodurch neue Lösungsansätze entstehen. Dies deckt sich mit dem Konzept des innovativen Milieus, das starke Netzwerke als zentral für regionale Innovationsprozesse beschreibt (Fritsch 2018: 1015). Das Projekt Naturverbunden Südsteiermark zeigt exemplarisch, wie solche Netzwerke durch partizipative Ansätze gestärkt werden können.
- **Akzeptanz und Transparenz:** Die Legitimation des Naturparks durch Bevölkerung und regionale Akteur*innen ist ein zentraler Erfolgsfaktor. Transparente Prozesse und sichtbare Erfolge stärken das Vertrauen (Michel/Wallner 2020: o. A.) und fördern eine nachhaltige Zusammenarbeit. Die Interviews unterstreichen, dass dialogorientierte Beteiligungsformate die Identifikation der Bevölkerung mit den Zielen des Naturparks stärken. Dies bestätigt die Forschung, die Partizipation als essenziellen Bestandteil nachhaltiger Regionalentwicklung sieht (Kanning 2018: 8).
- **Aktive Innovationsförderung:** Der Naturpark bietet nicht nur einen Rahmen für Innovationsprozesse, sondern unterstützt deren Entwicklung und Umsetzung. Durch gezielte Impulse und geeignete Strukturen werden neue Projekte ermöglicht und nachhaltig verankert.
- **Konsensfindung:** Der Naturpark folgt kooperativen Governance-Prinzipien, die auf die Abstimmung zwischen verschiedenen Akteur*innen abzielen und eine Grundlage für tragfähige Entscheidungen in komplexen Systemen schaffen (z. B.

Pütz/Job 2016: 574). Besonders der integrative Ansatz, der Herausforderungen zwischen Naturschutz, Wirtschaft und gesellschaftlichen Interessen ausgleicht, wird in den Interviews als wesentliches Merkmal eines Innovationsraums hervorgehoben. Das Projekt Naturverbunden Südsteiermark verdeutlicht, wie diese Rolle in der Praxis umgesetzt wird.

Die Kombination dieser Elemente unterstützt einen Naturpark bei der Positionierung als Innovationsraum in der Regionalentwicklung. Sie schafft die notwendigen Voraussetzungen, um innovative Prozesse zu ermöglichen und langfristig zu etablieren.

7.1.2 Institutionelle Einbindung und strategische Positionierung des Naturparks

Die Analyse regionaler Entwicklungsdokumente zeigt, dass die Verankerung des Naturparks in strategischen Strukturen entscheidend für seine Positionierung als Innovationsraum ist. Diese Einbindung ermöglicht es, zentrale Themen der Regionalentwicklung gezielt aufzugreifen und in konkrete Maßnahmen zu übersetzen. Gleichzeitig wird deutlich, dass der Naturpark eine klare strategische Position innerhalb der bestehenden Regionalentwicklungsstrukturen einnehmen muss, um seine Rolle als Innovationsraum nachhaltig zu stärken. Die Dokumentenanalyse macht zudem deutlich, dass der Naturpark Südsteiermark in der Regionalentwicklung sowohl aktiver Gestalter ist als auch eine bedeutende Schnittstellenfunktion einnimmt. Die strategische Einbindung in regionale Entwicklungsdokumente bietet ihm gezielte Anknüpfungspunkte für seine Weiterentwicklung. Hammer et al. betonen, dass die Einbindung von Schutzgebieten in übergeordnete Planungsinstrumente essenziell ist, um ihre multifunktionalen Aufgaben erfolgreich wahrzunehmen (Hammer et al. 2016a: 266). Diese Funktion wird durch die Interviews bestätigt, die den Naturpark als Plattform für Kooperation und integrative Ansätze hervorheben. Besonders im Projekt Naturverbunden Südsteiermark wird deutlich, wie partizipative Ansätze und innovative Maßnahmen kombiniert werden können, um den Naturpark als Innovationsraum zu stärken und regionale Akteur*innen einzubinden.

Integration des Naturparks in die Regionalentwicklungsstruktur

Die institutionelle Einbindung des Naturparks Südsteiermark in die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH stellt einen entscheidenden Faktor für seine Positionierung als Innovationsraum dar. Diese Integration schafft beispielsweise Zugang zu erweiterten Netzwerken, Entscheidungsprozessen und finanziellen Ressourcen und stärkt zugleich die

Position der Naturparkthemen, indem sie ihnen in regionalen Entwicklungsprozessen größere Relevanz und Sichtbarkeit einräumt. Sowohl die theoretischen Grundlagen der Regional Governance (Pütz/Job 2016: 569) als auch die empirischen Ergebnisse belegen, dass eine strategische Verankerung des Naturschutzes in regionale Entwicklungsprozesse Synergien schafft (Böcher 2018: 61 ff.). Besonders der Kulturlandschaftserhalt erweist sich als verbindendes Element, das ökologische, soziale und wirtschaftliche Interessen zusammenführt und als gemeinsamer Anknüpfungspunkt für verschiedene Akteur*innen dient (Weber 2013a: 22). Ein weiterer wesentlicher Vorteil der Integration liegt in der Förderung des Wissensaustauschs, der neue Impulse setzt und Innovationsprozesse in der Region beschleunigt. Koschatzky beschreibt Innovation als einen Prozess der Wissensgenerierung, der durch aktive Zusammenarbeit begünstigt wird (Koschatzky 2009: 8). Ölschläger hebt hervor, dass intensive Kooperationen in einem innovativen Milieu zentrale Voraussetzungen für erfolgreiche Innovationsprozesse sind (Ölschläger 2012: 120). Mose betont zudem, dass geeignete institutionelle und räumliche Rahmenbedingungen entscheidend dafür sind, Transformationsprozesse in Schutzgebieten erfolgreich zu erproben (Mose 2022: 331). Auch die Interviews bestätigen, dass der Naturpark durch seine institutionelle Verankerung an Sichtbarkeit und Legitimation in der Region gewinnt.

Trotz dieser Vorteile zeigen die Ergebnisse auch Herausforderungen auf. Die Integration führt zu zusätzlichen Abstimmungsprozessen und einer potenziell eingeschränkten Eigenständigkeit des Naturparks. Allerdings überwiegen die positiven Effekte deutlich, insbesondere durch den verbesserten Zugang zu Ressourcen und die erweiterte Vernetzung mit regionalen Akteur*innen.

7.1.3 Innovative Projekte als Treiber für die praktische Umsetzung im Naturpark

Innovative Projekte spielen eine zentrale Rolle bei der Umsetzung des Naturparks als Innovationsraum. Sie zeigen in der Praxis, wie nachhaltige Entwicklung durch interdisziplinäre Ansätze und partizipative Prozesse vorangetrieben werden kann. Ein Beispiel hierfür ist das Projekt Naturverbunden Südsteiermark, das sich durch seinen dialogorientierten Ansatz und die Integration neuer Themen wie Raumplanung auszeichnet. Das Projekt fördert die Zusammenarbeit zwischen Akteur*innen aus verschiedenen Bereichen und stärkt die Rolle des Naturparks als Plattform für regionale Innovation. Besonders die Verbindung ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Themen schafft

Synergien, die über den Naturpark hinauswirken. Der freiwillige und kooperative Charakter hebt sich positiv von verpflichtenden Regelungen ab und wird in der Literatur als nachhaltiges und innovatives Steuerungsmodell beschrieben (Evers/Kleinfeld 2018: 540).

7.1.4 Fazit: Positionierung des Naturparks als Innovationsraum

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Positionierung eines Naturparks als Innovationsraum durch eine Kombination aus struktureller Integration, thematischer Vielfalt, partizipativen Ansätzen und aktiver Innovationsförderung gelingt. Die Einbindung in strategische Strukturen, wie die der Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH, stärkt den Zugang zu Netzwerken, Entscheidungsprozessen und finanziellen Ressourcen, während gleichzeitig der Wissensaustausch intensiviert wird. Innovative Projekte wie Naturverbunden Südsteiermark zeigen, wie durch partizipative Ansätze und interdisziplinäre Maßnahmen unterschiedliche Interessen im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung verbunden werden können. Dazu zählt beispielsweise die gezielte Schaffung eines Biotopverbunds im Bezirk Leibnitz, mit dem der Naturpark Südsteiermark aktiv zur ökologischen Vernetzung beiträgt. Der Biotopverbund sichert nicht nur Lebensräume, sondern unterstützt auch den langfristigen Erhalt der Kulturlandschaft als wesentlichen Bestandteil des Naturparks. Der Kulturlandschaftserhalt erweist sich als zentraler Anknüpfungspunkt, da viele Akteur*innen ein Interesse an Schutz, Erhalt und Weiterentwicklung der Kulturlandschaft haben. Er verbindet unterschiedliche Interessen und Themen der Regionalentwicklung und bildet dadurch ein wichtiges Element für langfristige Zusammenarbeit. Gleichzeitig bestätigt die vorliegende Forschung, dass die Integration von Naturparks in übergeordnete Planungsinstrumente eine entscheidende Grundlage für ihre Positionierung darstellt. Trotz einzelner Herausforderungen, wie zusätzlicher Abstimmungsprozesse, überwiegen die positiven Effekte der strategischen Verankerung und innovativen Ansätze deutlich.

Der Naturpark Südsteiermark dient als Beispiel dafür, wie Schutzgebiete als Innovationsräume wirken können, indem sie ökologische, soziale und wirtschaftliche Anforderungen miteinander verbinden. Die Ergebnisse dieser Arbeit verdeutlichen, dass Naturparke als Innovationsräume nicht nur ein theoretisches Konzept sind, sondern eine zentrale Rolle in einer nachhaltigen Regionalentwicklung einnehmen können. Die

gewonnenen Erkenntnisse liefern eine Grundlage für praxisorientierte Handlungsempfehlungen, die im folgenden Kapitel weiter ausgeführt werden.

7.2 Handlungsempfehlungen: Naturparke als Innovationsräume

Die Etablierung von Naturparken als Innovationsräume der Regionalentwicklung bietet unterschiedliche Ansatzpunkte. Ziel ist es, die Innovationskraft von Naturparken gezielt zu fördern und langfristig in regionalen Strukturen zu verankern, indem bestehende Routinen hinterfragt und neue Ansätze entwickelt werden. Handlungsempfehlungen, die diesen Prozess unterstützen, sind nicht allgemein gültig, sondern hängen stark von den spezifischen regionalen Kontexten, den verfügbaren Ressourcen, den bestehenden Governance-Strukturen und letztlich den handelnden Akteur*innen ab. Kooperationen und externe Förderungen spielen eine zentrale Rolle, um Maßnahmen effizient umzusetzen und langfristige Wirkungen zu erzielen. Jede Empfehlung enthält daher einen Hinweis zu den notwendigen Rahmenbedingungen, um eine realistische Einschätzung der Umsetzbarkeit zu ermöglichen.

Damit die Ergebnisse einer Analyse sinnvoll interpretiert und verallgemeinert werden können, ist es wichtig, den Einzelfall klar einzuordnen und abzugrenzen, was in Kapitel 4 mit der Vorstellung der Fallstudie erfolgt ist. Dies schafft Klarheit über den Kontext und zeigt, in welchem Rahmen Übertragungen möglich sind (Hering/Jungmann 2022: 685).

Die folgenden Empfehlungen basieren auf der Analyse relevanter Literatur und der Untersuchung des Naturparks Südsteiermark, der als konkretes Fallbeispiel dient. Dabei haben sich sowohl die Potenziale als auch die Herausforderungen für Naturparke als Innovationsräume gezeigt. Die Handlungsempfehlungen sollen einerseits zur Weiterentwicklung des Konzepts Innovationsraum Naturpark beitragen und andererseits praktische Impulse für die Umsetzung nachhaltiger Regionalentwicklungsstrategien liefern. Gleichzeitig sind die Empfehlungen als Orientierung zu verstehen, die flexibel an die spezifischen Anforderungen und Möglichkeiten unterschiedlicher Naturparke angepasst werden können. Zur Untermauerung der Empfehlungen werden ausgewählte empirische Bezüge aus der Untersuchung des Naturparks Südsteiermark herangezogen. Diese Auswahl erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern dient dazu, zentrale Erkenntnisse exemplarisch zu veranschaulichen.

7.2.1 Strategische Integration und Governance

Stärkung der strategischen Verankerung in Entwicklungsstrukturen

Die Verankerung von Naturparken in regionale Entwicklungsstrukturen und Planungsdokumente ist entscheidend, um ihre Rolle in der Regionalentwicklung nachhaltig zu festigen. Bereits eine strategische Einbindung in Planungs- und Finanzierungsprozesse kann Naturparken langfristige Planungssicherheit bieten, ihre institutionelle Position stärken und ihre Funktion als Vermittler zwischen ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen fördern. Optimal ist jedoch eine strukturelle Einbindung in bestehende Regionalentwicklungsstrukturen, da sie eine direkte institutionelle Anbindung schafft und eine langfristige Integration in regionale Entscheidungsprozesse sicherstellt. Damit diese Verankerung erfolgreich umgesetzt werden kann, sind ein klares politisches Bekenntnis zu Naturparken, stabile Governance-Strukturen und eindeutig definierte Zuständigkeiten erforderlich.

Empirischer Bezug: Die Untersuchung des Naturparks Südsteiermark zeigt, dass bereits eine strategische Einbindung in regionale Planungs- und Finanzierungsprozesse positive Effekte bewirkt. Die gezielte Berücksichtigung in Entwicklungsdokumenten ermöglicht eine verstärkte politische Wahrnehmung und erleichtert den Zugang zu Fördermitteln. Der Naturpark Südsteiermark stellt jedoch einen Idealfall dar, da er durch seine institutionelle Eingliederung in die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH nicht nur strategisch, sondern auch strukturell in bestehende Verwaltungsstrukturen eingebunden ist. Diese Integration schafft eine direkte Verbindung zu regionalen Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen und trägt zur Finanzierungsabsicherung des Naturparks bei.

Förderung kooperativer Governance-Mechanismen

Governance-Strukturen in Naturparken sollten verstärkt auf Kooperation, transparente Entscheidungsprozesse und eine enge Zusammenarbeit mit relevanten Akteur*innen setzen. Dabei sollten nicht nur die unmittelbar Beteiligten aus dem Natur- und Umweltbereich einbezogen werden, sondern auch externe Partner*innen und Institutionen aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, um eine umfassendere Perspektive sicherzustellen. Kooperative Modelle erleichtern nachhaltige Entscheidungen in schwierigen Spannungsfeldern, fördern regionale Innovationsprozesse durch interdisziplinäre Zusammenarbeit, stärken die politische Positionierung und verbessern die Mitsprache sowie Beteiligungsmöglichkeiten verschiedener Interessengruppen. Eine

effektive Governance erfordert jedoch nicht nur transparente Entscheidungsstrukturen, sondern auch Mechanismen, die den kontinuierlichen Austausch zwischen den beteiligten Akteur*innen sicherstellen. Dazu können beispielsweise thematische Arbeitsgruppen oder Plattformen auf Netzwerkebene, etwa im Verband der Naturparke Österreichs oder in den Naturparks der Steiermark, eingerichtet werden. Eine erfolgreiche Governance basiert auf ausreichenden personellen Kapazitäten für Koordination und Moderation, einer klaren institutionellen Verankerung in regionalen Prozessen durch gesetzliche Grundlagen und auf der Berücksichtigung in relevanten Entwicklungsdokumenten.

Empirischer Bezug: Die Fallstudie hebt hervor, dass bestehende Kooperationsmodelle im Naturpark Südsteiermark, insbesondere im Rahmen des Projekts Naturverbunden Südsteiermark zur Entwicklung des Biotopverbunds, erfolgreich zur Integration verschiedener Interessengruppen beitragen. Ein wichtiges Instrument dafür ist der Grüne Tisch, der als thematische Arbeitsgruppe fungiert und einen regelmäßigen Dialog zwischen relevanten Akteur*innen ermöglicht. Durch diese strukturierte Plattform werden unterschiedliche Sichtweisen besprochen, Konflikte frühzeitig identifiziert sowie gemeinsame Lösungsansätze entwickelt.

Querschnittsmaterie Regionalentwicklung stärken und kommunizieren

Die Bedeutung von Naturparks für die Regionalentwicklung sollte stärker vermittelt und als Querschnittsthema positioniert werden. Dies erfordert eine klare Kommunikation gegenüber politischen Entscheidungsträger*innen, regionalen Akteur*innen und der breiten Öffentlichkeit sowie eine interne Sensibilisierung des Naturparkteams und der Mitgliedsgemeinden für die Rolle der Naturparke in der Regionalentwicklung, die neben ihrer Naturschutzfunktion oft weniger wahrgenommen wird. Weiters könnte ein überarbeiteter Rahmen, etwa durch eine Anpassung der Naturparkstrategie auf Bundes- und Länderebene, dazu beitragen, diese Querschnittsfunktion gezielt zu verankern und klare Leitlinien für zukünftige Aufgabenfelder zu setzen.

Empirischer Bezug: Die vorliegende Forschung zeigt exemplarisch das Potenzial von Naturparks für die Regionalentwicklung auf und erweitert den Blick über ihre klassische Naturschutzfunktion hinaus. Der Naturpark Südsteiermark dient als Beispiel dafür, dass Naturparke nicht nur Impulsgeber, sondern aktive Gestalter für nachhaltige regionale Entwicklung sein können – vorausgesetzt, Naturparke sind strategisch eingebunden und werden in dieser Rolle anerkannt.

7.2.2 Innovative Projekte und Evaluierung

Initiierung von Pilotprojekten

Naturparke sollten verstärkt als Experimentierräume für zukunftsweisende Lösungen in der Regionalentwicklung genutzt werden. Besonders in den Bereichen Klimaanpassung, nachhaltige Flächennutzung und innovative Finanzierungsmodelle bieten Pilotprojekte die Möglichkeit, neue Ansätze zu testen, die später auch auf andere Regionen übertragbar sind. Durch die Erprobung neuer Strategien und Technologien können Naturparke ihre Vorreiterrolle weiter ausbauen und Impulse für nachhaltige Regionalentwicklung setzen.

Empirischer Bezug: Die Ergebnisse dieser Masterarbeit bestätigen, dass Pilotprojekte wie Naturverbunden Südsteiermark eine zentrale Rolle für die Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum spielen. Sie ermöglichen die Erprobung innovativer Lösungsansätze für ökologische Herausforderungen und deren langfristige Integration in die Regionalentwicklung. Die qualitative Analyse der Interviews zeigt, dass insbesondere die aktive Einbindung und freiwillige Mitarbeit regionaler Akteur*innen aus unterschiedlichen Bereichen ein zentraler Erfolgsfaktor ist. Pilotprojekte sind besonders dann nachhaltig wirksam, wenn sie frühzeitig in bestehende Governance-Strukturen integriert und von regionalen Netzwerken getragen werden. Gleichzeitig verdeutlichen die Ergebnisse, dass eine nachhaltige Finanzierung eine der größten Herausforderungen darstellt. Viele Fördermittel sind projektgebunden und zeitlich begrenzt, was langfristige strukturelle Effekte erschwert.

Koordinierte Evaluierung strategischer Ziele

Strategische Ziele, die in den Naturparkplänen festgelegt sind, sollten nicht isoliert durch den Naturpark selbst, sondern regelmäßig in einem gemeinsamen Prozess mit relevanten Akteur*innen bewertet und weiterentwickelt werden. Eine laufende Evaluierung gewährleistet eine zielgerichtete Weiterentwicklung und ermöglicht Anpassungen an veränderte Rahmenbedingungen oder neue Herausforderungen. Die Evaluierung sollte alle für den Naturpark relevanten Entwicklungsdokumente umfassen, um sicherzustellen, dass Strategien abgestimmt bleiben. Für diesen Prozess sind klare Strukturen, verbindliche Abstimmungsmechanismen und ausreichende zeitliche Ressourcen einzuplanen.

Empirischer Bezug: Die Analyse der vier regionalen Entwicklungsdokumente zeigt ein großes Potenzial für eine stärkere strategische Vernetzung des Naturparks Südsteiermark

mit den weiteren Themenfeldern der Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH. Die Dokumente, die aus unterschiedlichen Geschäftsbereichen stammen, weisen zahlreiche inhaltliche Anknüpfungspunkte auf und verdeutlichen damit die bereits bestehende Abstimmung in der Erstellung. Diese Verknüpfung könnte durch eine gemeinsame Evaluierung noch gezielter genutzt werden. Die institutionelle Einbindung des Naturparks und der anderen Geschäftsbereiche in das Regionalmanagement bietet den großen Vorteil, dass strategische Ziele nicht nur gemeinsam erarbeitet, sondern auch regelmäßig reflektiert und an aktuelle Herausforderungen angepasst werden können. Gleichzeitig eröffnet sie allen Beteiligten den Zugang zu einem breiten Themenspektrum in der Regionalentwicklung, ein Potential, das es zu nutzen gilt.

7.2.3 Netzwerke und Kooperation

Aufbau und Pflege interdisziplinärer Netzwerke

Die enge Zusammenarbeit mit Akteur*innen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Zivilgesellschaft trägt wesentlich zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung bei. Während Governance-Strukturen auf formale Steuerungsmechanismen und Entscheidungsprozesse ausgerichtet sind, konzentrieren sich Netzwerke stärker auf den freiwilligen Austausch und die Entwicklung innovativer Lösungen durch neue Impulse aus verschiedenen Fachbereichen. Interdisziplinäre Netzwerke schaffen so eine Grundlage für den Austausch unterschiedlicher Interessen, sodass Kompromisse leichter gefunden und gemeinsame Lösungen entwickelt werden.

Empirischer Bezug: Der Naturpark Südsteiermark fördert aktiv die interdisziplinäre Vernetzung und nutzt diese gezielt für die Naturparkarbeit. Durch die enge Anbindung an das Regionalmanagement erweitert er außerdem seinen Zugang zu neuen Themenfeldern und breiteren Netzwerken. Besonders im Projekt Naturverbunden Südsteiermark wird deutlich, wie wirkungsvoll bestehende Netzwerke genutzt werden, um innovative Lösungen voranzutreiben und regionale Akteur*innen einzubinden. Auch überregional ist der Naturpark eng eingebunden: auf Landesebene im Verein Naturparke Steiermark und auf Bundesebene im Verband Naturparke Österreich. Durch diese Vernetzung profitieren alle Beteiligten vom Erfahrungsaustausch und den neuen Impulsen, die entstehen. Die starke Einbindung zeigt, dass das Potenzial dieser Netzwerke nicht nur erkannt wurde, sondern gezielt zur Positionierung als Innovationsraum beiträgt.

Förderung des Wissenstransfers

Partnerschaften mit wissenschaftlichen Institutionen und Unternehmen sollten weiter ausgebaut werden, um aktuelle Forschungserkenntnisse direkt in die Praxis zu überführen. Zudem sollte die Bedeutung der Forschung in und über Schutzgebiete stärker kommuniziert werden, um langfristige Unterstützung und gezielte Förderung für innovative Projekte zu sichern.

Empirischer Bezug: Die Positionierung des Naturparks als Innovationsraum bietet eine gute Gelegenheit, den Wissenstransfer gezielt zu fördern und wissenschaftliche Erkenntnisse noch stärker in die regionale Praxis einzubinden. Die empirischen Ergebnisse zeigen am Beispiel des Projekts Naturverbunden Südsteiermark, dass innovative Initiativen besonders dann auf breite Akzeptanz stoßen, wenn diese verständlich vermittelt und aktiv kommuniziert werden. In den Interviews wurde jedoch auch darauf hingewiesen, dass in den Naturparks bereits viel passiert, es jedoch oft an der gezielten Kommunikation nach außen fehlt. Eine verstärkte Sichtbarmachung könnte dazu beitragen, das Innovationspotenzial des Naturparks breiter zu vermitteln und neue Kooperationsmöglichkeiten zu eröffnen.

7.2.4 Partizipation und Akzeptanz

Partizipation fördern und freiwilliges Engagement stärken

Regelmäßige Dialogformate und partizipative Arbeitsgruppen können die Identifikation relevanter Akteur*innen mit den Zielen der Naturparke stärken und ihre Akzeptanz erhöhen. Sie spielen zudem eine wichtige Rolle dabei, den direkten Austausch mit der Bevölkerung zu gewährleisten und ihre Anliegen frühzeitig in Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Besonders in Konfliktfeldern wie Flächennutzung oder Tourismusentwicklung sind partizipative Prozesse essenziell, um breit akzeptierte Lösungen zu erarbeiten. Gleichzeitig schaffen diese Formate neue Möglichkeiten, die Bevölkerung zur freiwilligen Mitarbeit im Naturpark zu mobilisieren oder dieses Engagement gezielt auszubauen, sei es durch Bildungsinitiativen oder Unterstützung in der Landschaftspflege.

Empirischer Bezug: In den Interviews wurde die Einbindung der Bevölkerung als zentraler Erfolgsfaktor für die Positionierung eines Naturparks als Innovationsraum identifiziert. Gleichzeitig zeigte sich, dass partizipative Formate und freiwilliges Engagement im

Naturpark Südsteiermark bisher nicht gezielt verfolgt wurden. Während der Naturpark in bestehenden Netzwerken gut eingebunden ist, fehlen Dialogformate und konkrete Angebote zur aktiven Beteiligung der Bevölkerung. Eine gezielte Stärkung dieser Aspekte bietet dem Naturpark die Möglichkeit, seine Sichtbarkeit zu erhöhen, Akzeptanz zu fördern und langfristig neue Impulse für eine nachhaltige Entwicklung zu setzen.

Gezielte Ansprache spezifischer Zielgruppen

Kommunikationsstrategien sollten gezielt an die Bedürfnisse verschiedener Zielgruppen angepasst werden, um ihre jeweilige Rolle in der Naturparkentwicklung verständlich zu machen. Darüber hinaus kann eine klare Kommunikationsstrategie dazu beitragen, Naturparke als Innovationsräume sichtbarer zu positionieren und ihre Bedeutung für die Regionalentwicklung stärker hervorzuheben.

Empirischer Bezug: Die Forschungsergebnisse zeigen, dass der Naturpark Südsteiermark bereits zahlreiche Akteur*innen vernetzt und in seine Projekte einbindet. Dennoch wurde in den Interviews mehrfach darauf hingewiesen, dass die zielgerichtete Kommunikation nach außen oft nicht ausreicht, um die Breite der Bevölkerung und spezifische Interessengruppen zu erreichen. Eine gezielte Kommunikationsstrategie kann dazu beitragen, die Wahrnehmung des Naturparks als Innovationsraum zu stärken und die regionale Verankerung weiter auszubauen.

7.2.5 Ressourcen und Finanzierung

Nachhaltige Finanzierungsstrategien

Ein nachhaltiges Finanzierungsmodell ist entscheidend, um innovative Maßnahmen langfristig abzusichern. Neben projektbezogenen Fördermitteln sollten Naturparke verstärkt alternative Einnahmequellen erschließen, beispielsweise durch Bewertung von Ökosystemleistungen. Ein weiterer, ambitionierter Ansatz ist der Aufbau von strategischen Partnerschaften mit Unternehmen, etwa durch Kooperationen mit nachhaltigen Tourismusbetrieben oder regionalen Produzent*innen, die von der Marke Naturpark profitieren und einen finanziellen Beitrag zur Landschaftspflege und Umweltbildung leisten. Gleichzeitig bleibt eine klare Einbettung in bestehende Förderstrukturen und eine verlässliche politische Unterstützung wichtig, um die finanzielle Grundlage für Naturparke insgesamt zu sichern.

Empirischer Bezug: In den Interviews wurden nachhaltige Finanzierungsmöglichkeiten für den Naturpark thematisiert. So wurde beispielsweise die Entlohnung von Schutzgebieten für Ökosystemleistungen als zukünftiges Handlungsfeld für den Naturpark Südsteiermark genannt. Dies entspricht theoretischen Ansätzen, die innovative Finanzierungsinstrumente für Schutzgebiete fordern, um sie langfristig für regionale und globale Herausforderungen zu stärken. Ein weiteres Potenzial bietet die Wiederaufnahme des Konzepts eines regionalen Landschaftspflegefonds, beispielsweise durch eine zweckgebundene Nächtigungsabgabe. Mehrere Expert*innen betonen, dass eine solche Maßnahme nicht nur zur langfristigen Sicherung der Landschaftspflege beitragen würde, sondern auch gezielt zur Förderung des Biotopverbunds genutzt werden könnte.

Ressourcenstärkung durch Best-Practice-Analyse

Bereits jetzt arbeiten Naturparke mit begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen, weshalb eine Aufstockung dringend zu empfehlen ist, um ihre multifunktionalen Aufgaben nachhaltig erfüllen zu können. Um darüber hinaus ihr Innovationspotenzial als Gestalter nachhaltiger Regionalentwicklung voll auszuschöpfen, braucht es eine gezielte Weiterentwicklung ihrer Strukturen. Vergleiche mit etablierten Naturparkkonzepten anderer Länder zeigen, dass gezielte strukturelle Anpassungen die Innovationskraft und nachhaltige Finanzierung stärken können. Um diesen Entwicklungsprozess aktiv zu gestalten, sollten Vertreter*innen aus Politik, Verwaltung und Naturparken gezielt Best-Practice-Modelle analysieren und auf Basis dieser Erkenntnisse strukturelle Anpassungen für eine nachhaltige Finanzierung und Personalaufstockung erarbeiten. Nur so können Naturparke langfristig eine führende Rolle als Innovationsräume in der Regionalentwicklung übernehmen.

Empirischer Bezug: Die Masterarbeit zeigt erfolgreiche Naturparkkonzepte aus anderen Ländern, die durch eine stärkere staatliche Unterstützung und institutionelle Einbindung gekennzeichnet sind. In Frankreich etwa haben Naturparke den ausdrücklichen Auftrag, innovative Ansätze für eine nachhaltige Regionalentwicklung zu erproben. Diese strukturelle Verankerung stärkt nicht nur ihre Funktion als Innovationsräume, sondern sichert auch eine bessere finanzielle und personelle Ausstattung.

7.2.6 Zusammenfassung und zeitliche Einordnung

Die folgende Tabelle fasst die Handlungsempfehlungen zusammen und ordnet sie nach ihrem Umsetzungszeitraum in kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen. Die Einteilung basiert auf der Einschätzung der erforderlichen Ressourcen, der institutionellen Rahmenbedingungen sowie des strategischen Planungsaufwands.

- Kurzfristig umsetzbare Maßnahmen erfordern geringe Ressourcen und können zeitnah realisiert werden.
- Mittelfristige Maßnahmen benötigen eine sorgfältige Planung und strukturelle Anpassungen wie etwa die Optimierung von Prozessen, die Bereitstellung zusätzlicher Ressourcen oder die Anpassung strategischer Ziele. Diese sind innerhalb von ein bis drei Jahren umsetzbar.
- Langfristige Handlungsempfehlungen haben strukturelle Veränderungen und nachhaltige Effekte zum Ziel. Für die Umsetzung wird ein Zeithorizont von über drei Jahren angenommen.

Die nachfolgende Tabelle hilft dabei, Maßnahmen nach Wichtigkeit und Umsetzbarkeit zu ordnen und schrittweise umzusetzen:

Kategorie	Handlungsempfehlung	Umsetzungshorizont		
		kurz	mittel	lang
Strategische Integration und Governance	Stärkung der strategischen		✓	✓
	Verankerung in Entwicklungsstrukturen			
	Förderung kooperativer Governance-Mechanismen		✓	✓
	Querschnittsmaterie Regionalentwicklung stärken und kommunizieren		✓	✓
Innovative Projekte und Evaluierung	Initiierung von Pilotprojekten	✓	✓	
	Koordinierte Evaluierung strategischer Ziele		✓	✓
Netzwerke und Kooperation	Aufbau und Pflege interdisziplinärer Netzwerke	✓	✓	
	Förderung des Wissenstransfers	✓	✓	
Partizipation und Akzeptanz	Partizipation fördern und freiwilliges Engagement stärken	✓	✓	
	Gezielte Ansprache spezifischer Zielgruppen	✓		
Ressourcen und Fördermodelle	Nachhaltige Finanzierungsstrategien		✓	✓
	Ressourcenstärkung durch Best-Practice-Analyse		✓	✓

Tabelle 8 | Übersicht der Handlungsempfehlungen nach Umsetzungszeitraum, eigene Darstellung

Kurzfristige Maßnahmen setzen erste Impulse für strukturelle Veränderungen, während mittelfristige Initiativen eine Basis für nachhaltige Entwicklungen sind. Um Naturparke als Innovationsräume langfristig zu etablieren, sind eine kontinuierliche Anpassung an neue Herausforderungen, enge Kooperationen mit relevanten Akteur*innen sowie eine stabile finanzielle Basis erforderlich. Die vorgeschlagenen Maßnahmen unterstützen eine praxisorientierte Weiterentwicklung von Naturparks und stärken ihre Rolle als zentrale Akteure und Innovationsräume nachhaltiger Regionalentwicklung.

8 FAZIT UND AUSBLICK

8.1 Wissenschaftliche Erkenntnisse und Schlussfolgerungen

Im Fokus der vorliegenden Masterarbeit stand die Frage, ob und wie sich Naturparke als Innovationsräume der Regionalentwicklung positionieren können. Die Ergebnisse liefern sowohl wissenschaftliche Grundlagen als auch praxisorientierte Ansätze, wie dies gelingen kann. Die Zuschreibung eines Naturparks als Innovationsraum ergibt sich aus einem grundlegenden Wandel im Verständnis des Naturschutzes von einem segregativen, über einen integrativen hin zu einem gesamtheitlichen Ansatz und den damit verbundenen steigenden Erwartungen an Schutzgebiete. Naturparke sollen nicht nur auf regionale, sondern auch auf globale Herausforderungen wie den Klimawandel, die Energiewende und veränderte Lebensstile reagieren.

Die leitende Fragestellung, wie sich ein Naturpark als Innovationsraum der Regionalentwicklung positioniert, wurde am Beispiel des Naturparks Südsteiermark anhand von sechs Teilfragen untersucht.

Die Analyse umfasste

- die konzeptionelle Beschreibung des Begriffs Innovationsraum Naturpark,
- die Identifikation strategischer Positionierungsmöglichkeiten durch die Auswertung regionaler Entwicklungsdokumente und
- die Untersuchung wesentlicher Einflussfaktoren.

Ein besonderer Fokus lag auf der Integration des Naturparks in eine Regionalentwicklungsstruktur und dem Projekt Naturverbunden Südsteiermark, das durch Maßnahmen zur Schaffung eines Biotopverbunds im Bezirk Leibnitz einen zusätzlichen Beitrag zur Positionierung als Innovationsraum leistet. Die Bedeutung dieser

Positionierung für die regionale Entwicklung wurde ebenso bewertet wie zentrale Erfolgsfaktoren für den langfristigen Erhalt von Naturparks als Innovationsräume. Die Untersuchung basierte auf Expert*innen-Interviews sowie auf der Analyse relevanter Entwicklungsdokumente. Dieser methodische Ansatz ermöglichte es, wertvolle Einsichten in die Herausforderungen und Potenziale eines Naturparks als Innovationsraum zu gewinnen.

Ergebnisse und Bedeutung der Forschungsarbeit

Die Ergebnisse zeigen, dass die Positionierung eines Naturparks als Innovationsraum von mehreren zentralen Faktoren abhängt. Dabei wurde deutlich, dass vor allem die Einbindung in regionale Strukturen, die Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteur*innen sowie die Umsetzung von Maßnahmen, die unterschiedliche Fachbereiche und Sektoren verbinden, eine wichtige Rolle spielen. Am Beispiel des Naturparks Südsteiermark wird deutlich, dass die Integration in eine Regionalentwicklungsstruktur wesentliche Vorteile bietet. Sie ermöglicht einen erweiterten Zugang zu Netzwerken, Entscheidungsprozessen und finanziellen Ressourcen, stärkt den Wissensaustausch sowie die Zusammenarbeit und fördert innovative Projekte wie das Biotopverbund-Projekt Naturverbunden Südsteiermark. Besonders der Kulturlandschaftserhalt dient als verbindendes Element, das regionale Akteur*innen zusammenbringt und langfristige Synergien schafft. Die Ergebnisse bestätigen außerdem, dass die Verankerung von Naturparks in strategischen Planungen eine wesentliche Grundlage für ihre Rolle als Innovationsraum ist. Der Naturpark Südsteiermark verdeutlicht, wie Schutzgebiete über ihre ursprüngliche Aufgabe hinaus als aktive Akteurinnen der Regionalentwicklung agieren können. Diese Forschung trägt weiters dazu bei, das Konzept des Innovationsraums Naturpark zu entwickeln sowie die Bedeutung von Naturparks für eine nachhaltige Regionalentwicklung hervorzuheben. Außerdem zeigt sich, dass Naturparke durch ihre multifunktionale Ausrichtung auch zukünftig eine wesentliche Rolle bei der Bewältigung globaler Herausforderungen übernehmen können, wodurch sich neue Perspektiven für ihre Positionierung eröffnen.

Limitationen und Perspektiven

Die Limitationen dieser Arbeit betreffen methodische, inhaltliche und rahmenbedingte Aspekte. Methodisch beeinflussen sowohl die Auswahl der Expert*innen als auch die Auswahl der analysierten Dokumente die Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse, da vor allem die Perspektiven von Akteur*innen berücksichtigt wurden, die aktiv in die Gestaltung

der Naturparkarbeit involviert sind. Die Auswahl der Dokumente war dabei auf Materialien beschränkt, die aus diesem Umfeld stammen und dementsprechend deren Sichtweisen abbilden. Sichtweisen anderer Gruppen wie etwa der breiten Bevölkerung wurden nicht einbezogen.

Inhaltlich begrenzt der Fokus auf den Naturpark Südsteiermark und die spezifischen Gegebenheiten der Regionalentwicklung in der Steiermark die Übertragbarkeit der Erkenntnisse auf andere Naturparke und Regionen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Diskrepanz zwischen der wissenschaftlichen Literatur und den etablierten Strukturen der Regionalentwicklung in der Steiermark. Während in jeder der sieben Regionen eigene Regionalentwicklungsgesellschaften bestehen, geht das Modell in der Südweststeiermark noch einen Schritt weiter: Dort ist der Naturpark als Geschäftsbereich vollständig in eine solche Gesellschaft integriert. In der Literatur hingegen werden Naturparke und Regionalmanagements vorrangig als voneinander getrennte Akteur*innen der Regionalentwicklung betrachtet, was die Übertragung theoretischer Ansätze und Forschungsergebnisse auf innovative Modelle wie jene in der Steiermark erschwert.

Trotz dieser Einschränkungen leistet die Arbeit wertvolle Beiträge zur Positionierung von Naturparks als Innovationsräume und verdeutlicht ihre Bedeutung für eine nachhaltige Regionalentwicklung. Weiters bietet die vorliegende Forschung zahlreiche Anknüpfungspunkte für weiterführende Untersuchungen.

8.2 Vorschläge für weiterführende Forschung

Dieses Kapitel zeigt zentrale Forschungsansätze auf, die zur Weiterentwicklung und erfolgreichen Etablierung von Naturparks als Innovationsräume beitragen.

Ein Forschungsbedarf ergibt sich aus der begrifflichen Abgrenzung zwischen Innovationsraum und Modellregion für nachhaltige Entwicklung, einem Konzept, das seit Mitte der 1990er Jahre für Naturparke in Österreich angewendet wird. Eine genauere Analyse dieser Unterscheidung kann dazu beitragen, die Positionierung von Naturparks in der Regionalentwicklung präziser zu definieren.

Governance-Modelle und regionale Netzwerke spielen eine zentrale Rolle bei der Positionierung von Naturparks als Innovationsräume. Interessant ist daher eine weitere Untersuchung darüber, wie spezifische Governance-Modelle die Zusammenarbeit

zwischen Akteur*innen aus Naturschutz, Regionalentwicklung und Wirtschaft gezielt fördern können. Ebenso besteht Forschungsbedarf hinsichtlich der Gestaltung und langfristigen Etablierung von Innovationsplattformen auf regionaler Ebene. Ein Vergleich unterschiedlicher Modelle auf Landes-, Bundes- oder internationaler Ebene könnte wertvolle Erkenntnisse darüber liefern, welche Ansätze besonders effektiv sind.

Ein weiteres Forschungsfeld betrifft die Entwicklung und Implementierung nachhaltiger Finanzierungsmodelle für Naturparke. Eine zentrale Fragestellung in diesem Zusammenhang ist, wie innovative Finanzierungsansätze, beispielsweise Einnahmen aus Ökosystemleistungen, die finanzielle Unabhängigkeit von Naturparks stärken. Voraussetzung dafür sind transparente und nachvollziehbare Bewertungsprozesse, die den Wert von Ökosystemleistungen erfassen.

Forschung und Wissenschaft leisten einen wichtigen Beitrag für die Weiterentwicklung von Naturparks als Innovationsräume, ein Aspekt, der bislang nur begrenzt berücksichtigt wurde. Besonders die Forschung zu Schutzgebieten dient als Ausgangspunkt, um Innovationsprozesse in Naturparks gezielt voranzutreiben. Die Analyse des Naturparks Südsteiermark lässt sich durch Vergleichsstudien erweitern, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Regionen zu identifizieren. Regionale Vergleiche mit anderen Naturparks in der Steiermark, nationale Analysen innerhalb Österreichs sowie internationale Gegenüberstellungen liefern vertiefte Einblicke in bestehende Strukturen. Auch der Vergleich mit anderen Regionalentwicklungsstrukturen eröffnet neue Perspektiven, insbesondere in Bezug auf die Einbindung von Naturparks in übergeordnete Strategien.

Ein anderer Forschungsaspekt betrifft die Wahrnehmung und Erwartungen der Bevölkerung an Naturparke. Quantitative Befragungen und qualitative Fokusgruppen ermöglichen tiefere Einblicke in die Bekanntheit und Akzeptanz von Naturparks. Außerdem ist die Entwicklung und Evaluation von Kommunikationsstrategien ein möglicher Forschungsbereich. Die Positionierung von Naturparks als Innovationsräume setzt eine gezielte Kommunikation voraus, um Akzeptanz und Unterstützung zu fördern. Vor allem die Verknüpfung von Naturparks mit innovativen Themen und Projekten könnte dabei näher untersucht werden, um die Wirkung verschiedener Kommunikationsstrategien besser einzuschätzen.

Diese Forschungsthemen adressieren wichtige Forschungsbedarfe in der Analyse von Naturparken als Innovationsräume der Regionalentwicklung. Sie liefern nicht nur wichtige Impulse für die Weiterentwicklung des Konzepts, sondern schaffen auch die Grundlage dafür, Naturparke langfristig als aktive Innovationsakteure in regionalen Entwicklungsprozessen zu verankern.

8.3 Perspektiven und Potenziale

Die Ergebnisse der Arbeit bestätigen, dass Naturparke als Innovationsräume eine zentrale Rolle in der Regionalentwicklung einnehmen können. Besonders der Naturpark Südsteiermark verdeutlicht dies auf zwei Ebenen: erstens durch seine Einbindung in die Regionalentwicklungsgesellschaft der Südweststeiermark, die eine starke Verankerung von Naturschutzthemen in regionalen Umsetzungs- und Planungsprozessen ermöglicht, den Naturpark in Entscheidungsprozesse integriert, den Zugang zu erweiterten Netzwerken erleichtert und eine strukturelle sowie finanzielle Absicherung bietet; zweitens durch das Projekt Naturverbunden Südsteiermark, das mit der Schaffung eines Biotopverbunds im Bezirk Leibnitz nicht nur ökologische Herausforderungen adressiert, sondern durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedenster Akteur*innen sowie die Entwicklung niederschwelliger und praxisnaher Maßnahmen für Gemeinden und Bevölkerung ein innovatives Modell für die Regionalentwicklung darstellt. Diese gegenseitige Verstärkung von Governance-Strukturen und praxisorientierten Naturschutzmaßnahmen zeigt eindrucksvoll, wie Naturparke als Impulsgeber für eine innovative und nachhaltige Regionalentwicklung agieren können.

Während des einjährigen Forschungsprozesses wurden die Strukturen des Naturparks Südsteiermark und dessen Einbindung in die Regionalentwicklungsorganisation nie infrage gestellt. Das bestätigt die große Akzeptanz des Naturparks und der Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH als zentrale Akteur*innen der Regionalentwicklung. Auf dieser Grundlage entstehen kontinuierlich neue, innovative Projekte und Maßnahmen, die nicht nur zur nachhaltigen Entwicklung beitragen, sondern auch eine aktive Rolle bei der Bewältigung regionaler und globaler Herausforderungen übernehmen. Angesichts zunehmender Herausforderungen, etwa durch den Klimawandel, den Verlust biologischer Vielfalt und durch sozioökonomische Veränderungen, gewinnen Naturparke als Innovationsräume weiter an Bedeutung. Ihre multifunktionale Ausrichtung und nachhaltigen Ansätze ermöglichen es, wirksame Lösungen für diese Herausforderungen zu

entwickeln und umzusetzen. Entscheidend bleiben dabei strategische Integration, partizipative Ansätze und gezielte Kommunikationsstrategien, um Naturparke als Schlüsselakteure in der Regionalentwicklung zu stärken.

Die Positionierung von Naturparken als Innovationsräume sollte dabei nicht als ein statischer Zustand, sondern als ein dynamischer, fortlaufender Prozess verstanden werden. Die Untersuchung im Naturpark Südsteiermark zeigt deutlich, dass Naturparke bereits innovative und zukunftsorientierte Akteure sind, und das nicht erst durch eine bewusste strategische Positionierung. Es gibt keinen klaren Übergang von „kein Innovationsraum“ zu „Innovationsraum“, sondern vielmehr eine kontinuierliche Entwicklung, die sich aus bereits bestehenden Ansätzen heraus ergibt. Die Forschung dieser Masterarbeit möchte daher das Bewusstsein für dieses Potenzial stärken und insbesondere Naturparke ermutigen, die Chancen und Möglichkeiten der Regionalentwicklung noch gezielter zu nutzen, ihre Rolle offensiver zu kommunizieren und sichtbarer nach außen zu tragen, was sie in der Praxis längst sind: bedeutende Innovationsräume, anerkannte Akteure und visionäre Gestalter einer nachhaltigen Regionalentwicklung.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1 Theorien zur Regionsbildung, (Datengrundlage Chilla et al. 2015: 15 f.), eigene Darstellung	15
Abbildung 2 Regionstypen (Datengrundlage: Chilla et al. 2016: 13 ff.), eigene Darstellung.....	16
Abbildung 3 Struktur und Ebenen der Regionalentwicklung, eigene Darstellung	18
Abbildung 4 Die zentralen Zielsetzungen des Regionalmanagements (Datengrundlage: Heintel 2005b: 375 f.), eigene Darstellung	22
Abbildung 5 Regionen und Bezirke der Steiermark (Quelle: Gigler 2021: 13)	24
Abbildung 6 Paradigmenstränge in der Gebietsschutzpolitik (Datengrundlage: Kovacz/Weixlbaumer 2022: 374), eigene Darstellung	33
Abbildung 7 Arten von Ökosystemdienstleistungen (Datengrundlage: Jetzkowitz 2023: 5), eigene Darstellung	40
Abbildung 8 Die vier Säulen der Naturparkarbeit in Österreich (Quelle: Verband der Naturparke Österreichs 2015: 8).....	48
Abbildung 9 Ausgewählte Daten zu Mitgliedsnaturparken im VNÖ (Datengrundlage: Verband der Naturparke Österreichs 2025 (abgerufen am 05.02.2025)), eigene Darstellung.....	49
Abbildung 10 Phasen des Forschungsprozesses in der Masterarbeit, eigene Darstellung	59
Abbildung 11 Region Südweststeiermark mit dem Naturpark Südsteiermark im Bezirk Leibnitz (Quelle: Rosemarie Runggaldier, Designquartier e.U.).....	67
Abbildung 12 Struktur Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH (Quelle: Gigler 2021: 21)	70
Abbildung 13 Gesetzliche Grundlage für Naturparke in der Steiermark (Datengrundlage: Steiermärkisches Naturschutzgesetz 2017, § 10), eigene Darstellung	72
Abbildung 14 Zuordnung Methoden zu Forschungsfragen, eigene Darstellung	77
Abbildung 15 Elemente eines Innovationsraums Naturpark, eigene Darstellung	84
Abbildung 16 Anzahl der Interviewaussagen pro Kategorie und Expert*in zum Innovationsraum Naturpark, eigene Darstellung mit MAXQDA.....	85
Abbildung 17 Geografischer Geltungsbereich der analysierten Entwicklungsdokumente (Quelle: Rosemarie Runggaldier, Designquartier e.U.).....	93
Abbildung 18 Integration des Naturparks Südsteiermark in die Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH: Verhältnis Vorteile vs. Herausforderungen, eigene Darstellung	106
Abbildung 19 Einflussfaktoren für die Positionierung eines Naturparks als Innovationsraum, eigene Darstellung	107

Abbildung 20 Erfolgsfaktoren für die langfristige Positionierung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum, eigene Darstellung	120
Abbildung 21 Erkenntnisse aus den Interviews: Strategische Zukunftsfelder für den Naturpark Südsteiermark, eigene Darstellung	123

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1 Internationale Schutzgebietskategorien der IUCN (Datengrundlage: Mose 2019: 680), eigene Darstellung	30
Tabelle 2 Phasen des Naturschutzes und ihre Merkmale (Datengrundlage: Kovacz/Weixlbaumer 2022: 371 ff.), eigene Darstellung.....	35
Tabelle 3 Funktionen und Aufgaben von Großschutzgebieten, eigene Darstellung	53
Tabelle 4 Daten zur Südweststeiermark und zum Naturpark Südsteiermark (Datengrundlage: Naturpark Südsteiermark 2025; Statistik Austria 2025), eigene Darstellung	68
Tabelle 5 Analysierte Dokumente und ihre Gültigkeitsbereiche, eigene Darstellung	79
Tabelle 6 Befragte Expert*innen, Organisationen, Interviewdaten und Kürzel, eigene Darstellung.....	82
Tabelle 7 Übersicht der analysierten Dokumente, Kürzel und Publikationsjahre, eigene Darstellung.....	83
Tabelle 8 Übersicht der Handlungsempfehlungen nach Umsetzungszeitraum, eigene Darstellung.....	141
Tabelle 9 Übersicht der verwendeten Hilfsmittel, eigene Darstellung	150

HILFSMITTELTABELLE

Diese Masterarbeit wurde durch verschiedene Hilfsmittel unterstützt. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die verwendeten Tools und ihre jeweiligen Einsatzbereiche sowie über die sprachliche Überarbeitung und die externe Erstellung von Grafiken.

Hilfsmittel	Anwendungszweck	Verwendete Teile der Arbeit
ChatGPT	Unterstützung bei Ideenentwicklung, Textformulierung und Strukturierung	Gesamte Arbeit
Externes Lektorat	Sprachliche und stilistische Überarbeitung der Endfassung	Gesamte Arbeit: Endfassung
Externe Grafikerstellung	Erstellung von zwei Grafiken	Vorstellung Fallstudie, Diskussionsteil
MAXQDA	Qualitative Datenanalyse: Kodierung, Auswertung und visuelle Aufbereitung	Empirischer Teil: Qualitative Analyse von Interview- und Dokumentendaten
TurboScribe	Unterstützung bei der Transkription von Interviews	Empirischer Teil: Datenaufbereitung
Zotero	Recherche, Verwaltung und Zitation von Literatur-, Rechts- und Internetquellen	Gesamte Arbeit

Tabelle 9 | Übersicht der verwendeten Hilfsmittel, eigene Darstellung

LITERATURVERZEICHNIS

- Akremit, Leila (2022): Stichprobenziehung in der qualitativen Sozialforschung. In: Baur, Nina / Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 405–424, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-37985-8_26 (Zugriff: 20.08.2024)
- Baur, Nina / Blasius, Jörg (2022): Methoden der empirischen Sozialforschung. Ein Überblick. In: Baur, Nina / Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Band 2. 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS, 1–32, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-37985-8_1 (Zugriff: 25.10.2024)
- Benz, Arthur (2000): Einflechtung als Folge von Verflechtung: Theoretische Überlegungen zur Entwicklung des europäischen Mehrebenensystems. In: Grande, Edgar / Jachtenfuchs, Markus / Benz, Arthur / Prätorius, Rainer (Hrsg.): Wie problemlösungsfähig ist die EU? Regieren im europäischen Mehrebenensystem. In: Staatslehre und politische Verwaltung, Band 4. Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges, 141–163
- Böcher, Michael (2018): Regional Governance und Großschutzgebiete. In: Weber, Florian / Weber, Friederike / Jenal, Corinna (Hrsg.): Wohin des Weges? Regionalentwicklung in Großschutzgebieten. Hannover: Verl. d. ARL, 56–71, bezogen unter: <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/177878/1/101834215X.pdf> (Zugriff: 15.02.2024)
- Bogner, Alexander / Littig, Beate / Menz, Wolfgang (2014): Interviews mit Experten: Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-531-19416-5 (Zugriff: 14.02.2024)
- Braun, Steffen / Feldwieser, Martin / Schex, Manuel / Yapici-Öztas, Cansu (2021): Kommunale Innovationsräume für digitale Zukunftskommunen. Stuttgart, bezogen unter: <https://publica-rest.fraunhofer.de/server/api/core/bitstreams/115e1a49-9c2f-47c7-8702-6d209ff45245/content>
- Braun, Valerie (2020): The Nature Park movement in Austria – from recreational areas to(wards) model regions for sustainable development. In: eco.mont (Journal on Protected Mountain Areas Research), 12, 64–69, bezogen unter: doi:10.1553/eco.mont-12-1s64
- Bußjäger, Peter (2007): Innovativer Föderalismus? – Das österreichische Naturschutzrecht zwischen Deregulierungsdruck und Europäisierung. In: Natur und Recht, 29/2, 85–89, bezogen unter: doi:10.1007/s10357-007-1201-6
- Chilla, Tobias / Kühne, Olaf / Neufeld, Markus (2016): Regionalentwicklung. In: UTB, Band 4566. Geographie Raumplanung (Landschafts-)Architektur, Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer, bezogen unter: <https://elibrary-utb-de.uaccess.univie.ac.at/doi/book/10.36198/9783838545660> (Zugriff: 21.03.2024)
- Chilla, Tobias / Kühne, Olaf / Weber, Florian / Weber, Friederike (2015): ‚Neopragmatische‘ Argumente zur Vereinbarkeit von konzeptioneller Diskussion und Praxis der Regionalentwicklung. In: Kühne, Olaf / Weber, Florian (Hrsg.): Bausteine der Regionalentwicklung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 13–24, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-02881-7_2 (Zugriff: 22.05.2024)

- Diekmann, Andreas (2022): Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. In: rowohlt's enzyklopädie, 15. Auflage, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag
- Dudley, Nigel (2008): Guidelines for applying protected area management categories. Gland, Switzerland: IUCN, bezogen unter: <https://portals.iucn.org/library/node/9243> (Zugriff: 23.04.2024)
- Eder, Jakob (2019): Innovation in the Periphery: A Critical Survey and Research Agenda. In: International Regional Science Review, SAGE Publications Inc, 42/2, 119–146, bezogen unter: doi:10.1177/0160017618764279 (Zugriff: 15.04.2024)
- Evers, Janina / Kleinfeld, Ralf (2018): Regionalmanagement und soziale Innovation. In: Franz, Hans-Werner / Kaletka, Christoph (Hrsg.): Soziale Innovationen lokal gestalten. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 329–344, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-18532-9_19 (Zugriff: 29.05.2024)
- Fetting, Constanze (2020): The European Green Deal. ESDN Report, Vienna
- Fischer, Michael / Reiner, Karl / Hiess, Helmut / Pfefferkorn, Wolfgang (2020): Die regionale Handlungsebene stärken: Status, Impulse & Perspektiven. In: Schriftenreihe / Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK), Band 208, Wien: Geschäftsstelle der Österr. Raumordnungskonferenz (ÖROK), bezogen unter: https://www.oerok.gv.at/fileadmin/user_upload/O__ROK_SR_NR._208__2020__Reg_HE_online-Version.pdf (Zugriff: 23.05.2024)
- Fossel, Curt (1983): Natur- und Nationalparke. Was bedeutet das? In: Naturschutz in der Steiermark. Steirischer Naturschutzbrief, 117, 3–6
- Fritsch, Michael (2018): Innovation, Innovationspolitik. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 1009–1021, bezogen unter: <https://hdl.handle.net/10419/225756> (Zugriff: 03.03.2024)
- Fürst, Dietrich (2001): Regional governance – ein neues Paradigma der Regionalwissenschaften? In: Raumforschung und Raumordnung, 59/5, 370–380, bezogen unter: doi:10.1007/BF03183038 (Zugriff: 05.04.2024)
- Gerber, Jean-David / Knoepfel, Peter / Nahrath, Stéphane / Varone, Frédéric (2009): Institutional Resource Regimes: Towards sustainability through the combination of property-rights theory and policy analysis. In: Ecological Economics, 68/3, 798–809, bezogen unter: doi:10.1016/j.ecolecon.2008.06.013 (Zugriff: 28.03.2024)
- Gruber, Markus / Kanonier, Arthur / Pohn-Weidinger, Simon / Schindelegger, Arthur (2018): Raumordnung in Österreich und Bezüge zur Raumentwicklung und Regionalpolitik. In: Schriftenreihe / Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK), Band 202, Wien: Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK), bezogen unter: https://www.oerok.gv.at/fileadmin/user_upload/publikationen/Schriftenreihe/202/OEROK-SR_202_DE.pdf (Zugriff: 23.05.2024)
- Grunewald, Karsten / Bastian, Olaf / Mannsfeld, Karl / Zieschank, Roland (2023): Entwicklung und Grundlagen des Ökosystemleistungsansatzes. In: Grunewald, Karsten / Bastian, Olaf (Hrsg.): Ökosystemleistungen: Konzept, Methoden,

- Bewertungs- und Steuerungsansätze. Berlin, Heidelberg: Springer, 25–66, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-662-65916-8_2 (Zugriff: 16.01.2025)
- Hammer, Thomas (2003): Großschutzgebiete neu interpretiert als Instrumente nachhaltiger Regionalentwicklung. In: Hammer, Thomas (Hrsg.): Großschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung. München: oekom Verlag, 9–34
- Hammer, Thomas / Bär, Roger / Ehrensperger, Albrecht / Friedli, Andreas / Liechti, Karina / Wallner, Astrid / Wiesli, Thea Xenia (2021): A holistic assessment of the impacts of park management: findings from the evaluation of Regional Nature Parks in Switzerland. In: *eco.mont (Journal on Protected Mountain Areas Research)*, 14/1, 14–24, bezogen unter: doi:10.1553/eco.mont-14-1s14 (Zugriff: 16.05.2024)
- Hammer, Thomas / Bär, Roger / Wiesli, Thea Xenia (2022): Großschutzgebiete als Schlüsselakteure regionaler Transformation Richtung Nachhaltigkeit?: Am Beispiel der Regionalen Naturpärke von nationaler Bedeutung im Kanton Bern (Schweiz). In: *Berichte Geographie und Landeskunde*, 95/4, 379–400, bezogen unter: doi:10.25162/bgl-2022-0020 (Zugriff: 10.04.2024)
- Hammer, Thomas / Mose, Ingo / Scheurer, Thomas / Siegrist, Dominik / Weixlbaumer, Norbert (2012): Societal research perspectives on protected areas in Europe. In: *eco.mont (Journal on Protected Mountain Areas Research)*, 4/1, 5–12, bezogen unter: doi:10.1553/eco.mont-4-1s5 (Zugriff: 04.05.2024)
- Hammer, Thomas / Mose, Ingo / Siegrist, Dominik / Weixlbaumer, Norbert (2016a): Parks challenging regional and global change – An attempt at a synthesis. In: Hammer, Thomas / Mose, Ingo / Siegrist, Dominik / Weixlbaumer, Norbert (Hrsg.): *Parks of the Future. Protected Areas in Europe Challenging Regional and Global Change*. München: oekom verlag, 265–272, bezogen unter: https://www.researchgate.net/publication/347522167_Parks_challenging_regional_and_global_change_-_An_attempt_at_a_synthesis (Zugriff: 04.03.2024)
- Hammer, Thomas / Mose, Ingo / Siegrist, Dominik / Weixlbaumer, Norbert (2016b): Parks of the future – Which future for parks in Europe? In: Hammer, Thomas / Mose, Ingo / Siegrist, Dominik / Weixlbaumer, Norbert (Hrsg.): *Parks of the Future. Protected Areas in Europe Challenging Regional and Global Change*. München: oekom verlag, 13–22, bezogen unter: https://www.researchgate.net/publication/347522104_Parks_of_the_future_-_Which_future_for_parks_in_Europe (Zugriff: 04.03.2024)
- Hammer, Thomas / Mose, Ingo / Siegrist, Dominik / Weixlbaumer, Norbert (2018): Large-scale protected areas in Europe in transition-Challenges and perspectives for their development. In: *Natur und Landschaft*, 93/5, 224–231, bezogen unter: doi:10.17433/5.2018.50153579.224-231 (Zugriff: 16.02.2024)
- Hammer, Thomas / Siegrist, Dominik (2016): Regional change management and collaborative regional governance as approaches tackling regional and global change in parks? Lessons learned from the Swiss model of parks of national significance. In: Hammer, Thomas / Mose, Ingo / Siegrist, Dominik / Weixlbaumer, Norbert (Hrsg.): *Parks of the Future. Protected Areas in Europe Challenging Regional and Global Change*. München: oekom verlag, 85–100, bezogen unter: https://www.researchgate.net/publication/347522323_Regional_change_management_and_collaborative_regional_governance_as_approaches_tackling_regional_and_global_change_in_parks_Lessons_learned_from_the_Swiss_model_of_parks_of_national_significance (Zugriff: 04.03.2024)

- Heintel, Martin (2005a): Regionalmanagement in Österreich: Professionalisierung und Lernorientierung. In: Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, Band 8, Wien: Inst. für Geographie und Regionalforschung
- Heintel, Martin (2005b): Regionalmanagements in Österreich; Ergänzendes Instrument der Raumordnungs- und Regionalpolitik in einem politischen Mehrebenensystem. In: Österreich in Geschichte und Literatur, 49, 373–386
- Heintel, Martin (2018a): Regionalentwicklung. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 2007–2016, bezogen unter: <http://hdl.handle.net/10419/225847> (Zugriff: 02.02.2024)
- Heintel, Martin (2018b): Regionalmanagement. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 2023–2028, bezogen unter: <http://hdl.handle.net/10419/225847> (Zugriff: 03.03.2024)
- Helfferrich, Cornelia (2022): Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur, Nina / Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 875–892, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-37985-8_55 (Zugriff: 24.06.2024)
- Hering, Linda / Jungmann, Robert (2022): Einzelfallanalyse. In: Baur, Nina / Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 677–689, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-37985-8_42 (Zugriff: 24.06.2024)
- Herwald, Heiko (2022): Agenda 2030 – Bildung: Wertevermittlung und Werteorientierung. In: essentials, Berlin, Heidelberg: Springer, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-662-64845-2 (Zugriff: 03.02.2025)
- Hofmeister, Sabine (2018): Nachhaltigkeit. In: Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 1587–1602, bezogen unter: <https://www.econstor.eu/handle/10419/225807> (Zugriff: 25.05.2024)
- Ingold, Selina / Schmid, Lukas (2021): Innovationsräume ermöglichen – Dem Zufall „Raum“ geben. In: Wörwag, Sebastian / Reutlinger, Christian (Hrsg.): Arbeitsräume: Geschichte – Modelle – Visionen. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 163–185, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-34120-6_8 (Zugriff: 16.04.2024)
- Jedicke, Eckhard (2015): Biotopverbund zwischen Soll und Haben. In: Naturschutz und Landschaftsplanung, 47/8/9, 233–240
- Jedicke, Eckhard (2016): Biodiversitätsschutz. In: Riedel, Wolfgang / Lange, Horst / Jedicke, Eckhard / Reinke, Markus (Hrsg.): Landschaftsplanung. Berlin, Heidelberg: Springer, 419–427, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-642-39855-1_34 (Zugriff: 01.09.2024)
- Jedicke, Eckhard (2017): Biotopverbund – was steckt dahinter? In: Naturschutz-Info, 2
- Jetzkowitz, Jens (2023): Ökosystemdienstleistungen als Governance-Instrument. In: Sonnberger, Marco / Bleicher, Alena / Groß, Matthias (Hrsg.): Handbuch Umweltsoziologie. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 1–19, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-37222-4_23-1 (Zugriff: 20.09.2024)

- Job, Hubert (2018): Großschutzgebiete. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 867–874, bezogen unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0156-55992233> (Zugriff: 03.02.2024)
- Job, Hubert / Woltering, Manuel / Warner, Barbara / Heiland, Stefan / Jedicke, Eckhard / Meyer, Peter / Nienaber, Birte / Plieninger, Tobias / Pütz, Marco / Rannow, Sven / Ruschkowski, Eick Von (2016): Biodiversität und nachhaltige Landnutzung in Großschutzgebieten. In: Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning, 74/6, bezogen unter: doi:10.1007/s13147-016-0440-5 (Zugriff: 07.05.2024)
- Kaiser, Robert (2021): Qualitative Experteninterviews: konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung. In: Elemente der Politik, 2., aktualisierte Auflage, Wiesbaden: Springer VS, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-30255-9 (Zugriff: 14.02.2024)
- Kenzler, Jana (2018): Schutzgebiete nach Naturschutzrecht. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 2129–2141, bezogen unter: <http://hdl.handle.net/10419/225847> (Zugriff: 26.04.2024)
- Kijek, Tomasz / Kijek, Arkadiusz / Matras-Bolibok, Anna (2023): Innovation and Regional Development. In: Innovation and Regional Technological Convergence: Theory and Evidence. Cham: Springer International Publishing AG, 5–23
- Kirchhoff, Thomas (2024): Ökosystemdienstleistungen. In: Kühne, Olaf / Weber, Florian / Berr, Karsten / Jenal, Corinna (Hrsg.): Handbuch Landschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 1147–1164, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-42136-6_88 (Zugriff: 20.09.2024)
- Koschatzky, Knut (2009): Innovation und Raum – zur räumlichen Kontextualität von Innovationen. In: Dannenberg, Peter / Köhler, Hadia / Lang, Thilo / Utz, Judith / Zatkirova, Betka / Zimmermann, Thomas (Hrsg.): Innovationen im Raum – Raum für Innovationen: 11. Junges Forum der ARL, 21. bis 23. Mai 2008 in Berlin. In: Arbeitsmaterial der ARL, Band 348, Gehalten auf der Junges Forum, Hannover: Verl. der ARL, 6–17
- Köster, Ulrich (2013): Pärke – in der Schweiz ticken die Uhren ein klein wenig anders. In: Naturparke und nachhaltige Regionalentwicklung, 86-88, bezogen unter: https://www.naturparke.at/fileadmin/user_upload/Naturparke/Bilder-PDFs-Naturparke-Oesterreich/1-VNOE/Veroeffentlichungen/1.3.2%20Studien/4_Naturparke%20und%20nachhaltige%20Regionalentwicklung/Naturparke%20und%20nachhaltige%20Regionalentw.%202013.pdf (Zugriff: 26.04.2024)
- Köster, Ulrich / Denking, Katharina / Liesen, Jörg / Risthaus, Kathrin / Ritchie, Carol (2017): Landschaften voller Leben. Europas Natur-, Regional- und Landschaftsparke – Modellregionen für die nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Bonn: Verband Deutscher Naturparke e. V. (VDN)
- Kovacz, Nina / Weixlbaumer, Norbert (2022): Partizipation in der Gebietsschutzpolitik. Partnerbetriebliche Strukturen im UNESCO-Biosphärenpark Wienerwald als Beitrag zu einer kooperativen Stadt- und Regionalentwicklung. In: Heintel, Martin / Franz,

- Yvonne (Hrsg.): Kooperative Stadt- und Regionalentwicklung. In: *utb Regionalgeographie*, Band 5880, Wien: facultas, 368–388
- Kuckartz, Udo (2014): *Mixed Methods: Methodologie, Forschungsdesigns und Analyseverfahren*. In: *Lehrbuch*, Wiesbaden: Springer VS, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-531-93267-5 (Zugriff: 14.06.2024)
- Kuckartz, Udo / Rädiker, Stefan (2022): *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung: Grundlagentexte Methoden*. 5. Auflage, Weinheim Basel: Beltz Juventa, bezogen unter: http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783779955337 (Zugriff: 18.07.2024)
- Kühne, Olaf (2010): Das UNESCO-Biosphärenreservat Bliesgau: Entwicklungen, Beteiligungen und Verfahren in einer Modellregion. In: *Standort*, 34/1, 27–33, bezogen unter: doi:10.1007/s00548-010-0131-3 (Zugriff: 17.05.2024)
- Lange, Sigrun / Jungmeier, Michael (2014): Parks 3.0 – Protected areas for the next society. In: *Proceedings in the management of protected areas*, Band 6, Klagenfurt: Heyn, bezogen unter: https://www.researchgate.net/publication/306021441_Parks_30_Protected_areas_for_the_Next_society (Zugriff: 07.06.2024)
- Liesen, Jörg / Weber, Friedericke (2018): Regionalentwicklung im Spannungsfeld von Naturpark Saar-Hunsrück und Nationalpark Hunsrück-Hochwald. In: Weber, Florian / Weber, Friedericke / Jenal, Corinna (Hrsg.): *Wohin des Weges? Regionalentwicklung in Großschutzgebieten*. In: *Arbeitsberichte der ARL*, Hannover: Verl. d. ARL, 122–150
- Löb, Stephan (2003): Steuerung durch Regionalmanagement. In: Fürst, Dietrich (Hrsg.): *Steuerung durch Regionalplanung*. In: *Schriften zur Rechtspolitologie*, Band 15, Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges, 95–123
- Mayring, Philipp (2020): Qualitative Forschungsdesigns. In: Mey, Günter / Mruck, Katja (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 3–17, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-26887-9_18 (Zugriff: 14.06.2024)
- Mayring, Philipp (2022): *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 13., überarbeitete Auflage, Weinheim Basel: Beltz, bezogen unter: <https://www.beltz.de/fachmedien/paedagogik/produkte/details/48632-qualitative-inhaltsanalyse.html> (Zugriff: 14.02.2024)
- Mayring, Philipp (2023): *Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zu qualitativem Denken*. 7., überarbeitete Auflage, Weinheim Basel: Beltz, bezogen unter: <https://www.beltz.de/fachmedien/paedagogik/produkte/details/48632-einfuehrung-in-die-qualitative-sozialforschung.html> (Zugriff: 31.08.2024)
- Mayring, Philipp / Fenzl, Thomas (2022): *Qualitative Inhaltsanalyse*. In: Baur, Nina / Blasius, Jörg (Hrsg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 691–706, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-37985-8_43 (Zugriff: 14.02.2024)
- Mehnen, Nora / Kabelitz, Susanne / Liesen, Jörg (2018): Akteure und Akteurskonstellationen in Naturparks: Wer agiert und kooperiert? In: Weber, Florian / Weber, Friedericke / Jenal, Corinna (Hrsg.): *Wohin des Weges? Regionalentwicklung in Großschutzgebieten*. Hannover: Verl. d. ARL, 96–121, bezogen unter:

- https://www.arl-net.de/system/files/media-shop/pdf/ab/ab_021/06_akteure_naturpark.pdf (Zugriff: 03.02.2024)
- Meuser, Michael / Nagel, Ulrike (2009): Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Pickel, Susanne / Pickel, Gert / Lauth, Hans-Joachim / Jahn, Detlef (Hrsg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 465–479, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-531-91826-6_23 (Zugriff: 15.02.2024)
- Michel, Annina H. / Wallner, Astrid (2020): How can local populations be won over to protected areas? In: Akademien der Wissenschaften Schweiz (Hrsg.): Swiss Academies Factsheets. 15/5, Bern, bezogen unter: doi:10.5281/ZENODO.3773234 (Zugriff: 16.05.2024)
- Mose, Ingo (2001): Nationalpark Hohe Tauern: Lehrstück einer „regionalisierten Regionalentwicklung“ im Alpenraum? In: Europa Regional, 9.2001/2, 89–98
- Mose, Ingo (2009): Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten. In: Wahrnehmungsgeographische Studien, Band 25, Oldenburg: BIS-Verl., bezogen unter: <https://oops.uni-oldenburg.de/923/1/moswah09.pdf> (Zugriff: 03.05.2024)
- Mose, Ingo (2019): Schutzgebiete als Modellregionen nachhaltiger Entwicklung in Europa? Erfahrungen aus Biosphärenreservaten in Deutschland. In: Hochmann, Lars / Graupe, Silja / Korbun, Thomas / Panther, Stephan / Schneidewind, Uwe (Hrsg.): Möglichkeitswissenschaften. Ökonomie mit Möglichkeitssinn. Marburg: Metropolis-Verlag, 677–710
- Mose, Ingo (2022): Großschutzgebiete – Manager einer nachhaltigen Regionalentwicklung. In: BGL Berichte Geographie und Landeskunde, 95/4, 331–335
- Mose, Ingo / Weixlbaumer, Norbert (2003): Großschutzgebiete als Motoren einer nachhaltigen Regionalentwicklung? Erfahrungen mit ausgewählten Schutzgebieten in Europa. In: Hammer, Thomas (Hrsg.): Großschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung. München: oekom Verlag, 35–95
- Mose, Ingo / Weixlbaumer, Norbert (2006): Protected Areas as a Tool for Regional Development? In: Siegrist, Dominik / Clivaz, Christophe / Hunziger, Marcel / Iten, Sophia (Hrsg.): Exploring the Nature of Management: Proceedings of the Third International Conference on Monitoring and Management of Visitor Flows in Recreational and Protected Areas ; Rapperswil, Switzerland, 13–17 September 2006. Gehalten auf der International Conference on Monitoring and Management of Visitor Flows in Recreational and Protected Areas, Rapperswil: Research Centre for Leisure, Tourism and Landscape, Inst. for Landscape and Open Space, Univ. of Applied Sciences, 149–154
- Ölschläger, Michaela (2012): Innovative Milieus in Deutschland: Identifizierung und Politikoptionen. In: List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik, 38/3–4, 119–137, bezogen unter: doi:10.1007/BF03373990 (Zugriff: 11.04.2024)
- Ostrom, Elinor (1990): Governing the Commons: The Evolution of Institutions for Collective Action. New York: Cambridge University Press
- O.V. (2021): Raumentwicklung Steiermark. Raumordnungsbericht 2021 gem. §6 (7) StROG 2010. Graz, bezogen unter: https://www.landesentwicklung.steiermark.at/cms/dokumente/12634888_141846318/08da2fa9/RO_Bericht_2021.pdf (Zugriff: 03.06.2024)

- Pizzera, Judith (2015): Die ‚innovative Region‘ – eine kritische Beleuchtung. In: Kühne, Olaf / Weber, Florian (Hrsg.): Bausteine der Regionalentwicklung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 95–105, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-02881-7_7 (Zugriff: 03.03.2024)
- Pollermann, Kim (2021): Regional Governance: Begriffe, Wirkungszusammenhänge und Evaluationsansätze. DE: Johann Heinrich von Thünen-Institut, bezogen unter: <https://doi.org/10.3220/REP1626701303000> (Zugriff: 22.03.2024)
- Przyborski, Aglaja / Wohlrab-Sahr, Monika (2022): Forschungsdesigns für die qualitative Sozialforschung. In: Baur, Nina / Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 123–142, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-37985-8_7 (Zugriff: 14.06.2024)
- Pütz, Marco / Job, Hubert (2016): Governance und Regionalentwicklung in Großschutzgebieten der Schweiz und Österreichs. In: Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning, 74/6, 569–583, bezogen unter: doi:10.1007/s13147-016-0451-2 (Zugriff: 05.04.2024)
- Salheiser, Axel (2014): Natürliche Daten: Dokumente. In: Baur, Nina / Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 813–827, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-531-18939-0_62 (Zugriff: 19.06.2024)
- Schäffer, Verena (2004): Regionalmanagement – Potenziale, Grenzen und Perspektiven: Ergebnisse einer Untersuchung in Sachsen-Anhalt im Rahmen einer Diplomarbeit (2003) im Fach Geographie an der FU Berlin. In: Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning, 62/6, 407–417, bezogen unter: doi:10.1007/BF03184404 (Zugriff: 02.06.2024)
- Schenk, Winfried / Tillmann, Elena (2018): Kulturlandschaft. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 1255–1267, bezogen unter: <http://hdl.handle.net/10419/225847> (Zugriff: 24.04.2024)
- Scherer, Roland (2005): Good Governance – Erfolgsfaktoren und Stolpersteine. Wien, bezogen unter: <https://www.alexandria.unisg.ch/server/api/core/bitstreams/05b1bc51-6861-4883-8219-55f3b724bac2/content> (Zugriff: 24.09.2024)
- Schmidt, Werner (2017): Dokumentenanalyse in der Organisationsforschung. In: Liebig, Stefan / Matiaske, Wenzel / Rosenbohm, Sophie (Hrsg.): Handbuch Empirische Organisationsforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 443–466, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-08493-6_16 (Zugriff: 12.06.2024)
- Schneidewind, Uwe (2016): Foreword. In: Hammer, Thomas / Mose, Ingo / Siegrist, Dominik / Weixlbaumer, Norbert (Hrsg.): Parks of the Future: Protected Areas in Europe: Challenging Regional and Global Change. München: oekom, 9–10
- Schubert, Cornelius (2021): Innovation als Reparatur. In: Blättel-Mink, Birgit / Schulz-Schaeffer, Ingo / Windeler, Arnold (Hrsg.): Handbuch Innovationsforschung: Sozialwissenschaftliche Perspektiven. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 381–392, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-17668-6_28 (Zugriff: 10.04.2024)

- Schumpeter, Joseph A. (1987): Beiträge zur Sozialökonomik. In: Klassische Studien zur sozialwissenschaftlichen Theorie, Weltanschauungslehre und Wissenschaftsforschung, Band 4, Wien: Böhlau
- Schwaiger, Elisabeth / Färber, Barbara / Kühnen, Lukas / Stagl, Sigrid / Svehla-Stix, Sigrid / Vogel, Joachim / Weiß, Michael (2018): Bewertung von Ökosystemdienstleistungen. Methodenvergleich Kosten-Nutzen-Analyse und Multikriterienanalyse anhand einer österreichischen Region. bezogen unter: <https://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/publikationen/REP0670.pdf> (Zugriff: 24.09.2024)
- Schwerer, Jona / Castillo Ulloa, Ignacio (2021): Qualitative Meta-Analyse. In: Heinrich, Anna Juliane / Marguin, Séverine / Million, Angela / Stollmann, Jörg (Hrsg.): Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. In: UTB 5582 Soziologie. Architektur. Geowissenschaften, Bielefeld, Stuttgart: transcript Verlag, UTB, 415–426, bezogen unter: <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838555829> (Zugriff: 13.06.2024)
- Sinz, Manfred (2018): Region. In: Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 1975–1984, bezogen unter: <https://www.econstor.eu/handle/10419/225845> (Zugriff: 22.05.2024)
- Stoll-Kleemann, Susanne / Kettner, Anne (2016): Schutzgebiete. In: Ott, Konrad / Dierks, Jan / Voget-Kleschin, Lieske (Hrsg.): Handbuch Umweltethik. Stuttgart: Metzler
- Strunz, Joachim (1998): Das Regionalmanagement – eine Aufgabe für Regionalplaner. In: Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning, 56/5–6, 435–442, bezogen unter: doi:10.1007/BF03183766 (Zugriff: 31.05.2024)
- Verband der Naturparke Österreichs (2013): Naturparke und nachhaltige Regionalentwicklung. bezogen unter: https://www.naturparke.at/fileadmin/user_upload/Naturparke/Bilder-PDFs-Naturparke-Oesterreich/1-VNOE/Veroeffentlichungen/1.3.2%20Studien/4_Naturparke%20und%20nachhaltige%20Regionalentwicklung/Naturparke%20und%20nachhaltige%20Regionalentw.%202013.pdf (Zugriff: 23.09.2024)
- Verband der Naturparke Österreichs (2015): 20 Jahre Verband der Naturparke Österreichs. 1995-2015. bezogen unter: https://www.naturparke.at/fileadmin/user_upload/Naturparke/Bilder-PDFs-Naturparke-Oesterreich/1-VNOE/Veroeffentlichungen/1.3.2%20Studien/4_Naturparke%20und%20nachhaltige%20Regionalentwicklung/Naturparke%20und%20nachhaltige%20Regionalentw.%202013.pdf (Zugriff: 23.09.2024)
- Weber, Florian / Kühne, Olaf (2015): Bausteine der Regionalentwicklung – eine Einführung. In: Kühne, Olaf / Weber, Florian (Hrsg.): Bausteine der Regionalentwicklung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 1–10, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-02881-7_1 (Zugriff: 22.05.2024)
- Weber, Florian / Liesen, Jörg / Weber, Friedericke / Crossey, Nora (2021): Nachhaltige Regionalentwicklung in Naturparks – 10-Jahres-Rückblick und Zukunftsperspektiven. In: Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning, 79/5, 518–533, bezogen unter: doi:10.14512/rur.80

- Weber, Florian / Weber, Friedericke / Jenal, Corinna (2018): Wohin des Weges? Regionalentwicklung in Großschutzgebieten. In: Weber, Florian / Weber, Friedericke / Jenal, Corinna (Hrsg.): Wohin des Weges? Regionalentwicklung in Großschutzgebieten. Hannover: Verl. d. ARL, 3–24, bezogen unter: https://www.arl-net.de/system/files/media-shop/pdf/ab/ab_021/01_wohin_des_weges.pdf (Zugriff: 06.02.2024)
- Weber, Friedericke (2013a): Einleitung: Naturparke als Regionalmanager einer nachhaltigen Regionalentwicklung – erfolgreiches Betätigungsfeld, Wunschziel oder Illusion? In: Weber, Friedericke (Hrsg.): Naturparke als Manager einer nachhaltigen Regionalentwicklung: Probleme, Potenziale und Lösungsansätze. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 21–25, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-01972-3_1 (Zugriff: 13.02.2024)
- Weber, Friedericke (2013b): Naturparke – ländliche Räume – Regionalentwicklung. In: Weber, Friedericke (Hrsg.): Naturparke als Manager einer nachhaltigen Regionalentwicklung: Probleme, Potenziale und Lösungsansätze. In: RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft, Wiesbaden: Springer Fachmedien, 27–102, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-01972-3_2 (Zugriff: 13.02.2024)
- Weber, Friedericke (2013c): Naturparke als Manager einer nachhaltigen Regionalentwicklung: Probleme, Potenziale und Lösungsansätze. In: RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft, Wiesbaden: Springer VS, bezogen unter: <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-01972-3> (Zugriff: 13.02.2024)
- Weber, Friedericke (2015): Naturparke als ‚natürlich gegebene‘ Regionen? Theoretische und praktische Reflexionen. In: Kühne, Olaf / Weber, Florian (Hrsg.): Bausteine der Regionalentwicklung. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 125–136, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-658-02881-7_9 (Zugriff: 03.03.2024)
- Weber, Friedericke / Weber, Florian (2014): Naturparke als Regionalmanager: Instrumente einer grenzüberwindenden und „nachhaltigen“ Regionalentwicklung?! In: Grotheer, Swantje / Schwöbel, Arne / Stepper, Martina / Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Nimm's sportlich – Planung als Hindernislauf: 16. junges Forum der ARL, 29. bis 31. Mai 2013 in Kaiserslautern. In: Arbeitsberichte der ARL, Band 10, Hannover: ARL, 48–61
- Weber, Friedericke / Weber, Florian (2015): Naturparke und die Aufgabe der nachhaltigen Regionalentwicklung. In: Naturschutz und Landschaftsplanung, 5, 149–156
- Weixlbaumer, Norbert (2005): „Naturparke“ – Sensible Instrumente nachhaltiger Landschaftsentwicklung. Eine Gegenüberstellung der Gebietsschutzpolitik Österreichs und Kanadas. In: Österreichische Geographische Gesellschaft (Hrsg.): Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 67–100
- Weixlbaumer, Norbert / Hammer, Thomas / Mose, Ingo / Siegrist, Dominik (2020): Das Biosphere Reserve-Konzept in Deutschland, Österreich und der Schweiz – Paradigmatische Entwicklung und zukünftige Herausforderungen im Spannungsfeld von Regionalentwicklung und globaler Nachhaltigkeit. In: Borsdorf, Axel / Jungmeier, Michael / Braun, Valerie / Heinrich, Kati (Hrsg.): Biosphäre 4.0: UNESCO Biosphere Reserves als Modellregionen einer nachhaltigen Entwicklung. Berlin, Heidelberg: Springer, 99–119, bezogen unter: doi:10.1007/978-3-662-60707-7_5 (Zugriff: 18.03.2024)

Weixlbaumer, Norbert / Siegrist, Dominik / Mose, Ingo / Hammer, Thomas (2015):
Großschutzgebiete als Instrumente für zukunftsorientierte Regionalentwicklung in
Europa: Die Sicht der Schutzgebietsverantwortlichen und Forscher am Beispiel von
Partizipation und Regional Governance. In: Erdmann, Karl-Heinz / Bork, Hans-Rudolf
/ Job, Hubert (Hrsg.): Naturschutz in geographischer Perspektive. In: BfN-Skripten,
Band 400, Bonn-Bad Godesberg: Bundesamt für Naturschutz, 81–88

QUELLENVERZEICHNIS

Rechtsquellen

Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege – BNatSchG. In: zuletzt geändert durch Art. 5 G v. 3.7.2024 I Nr. 225/2010, bezogen unter: https://www.gesetze-im-internet.de/bnatschg_2009/BJNR254210009.html (Zugriff: 24.09.2024)

Steiermärkisches Landes- und Regionalentwicklungsgesetz – StLREG. In: zuletzt geändert durch LGBL Nr. 117/2017/2018, bezogen unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrStmk&Gesetzesnummer=20001410> (Zugriff: 09.02.2024)

Steiermärkisches Naturschutzgesetz – StNSchG. In: zuletzt geändert durch LGBL Nr. 70/2022/2017, bezogen unter: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrStmk&Gesetzesnummer=20001381> (Zugriff: 09.02.2024)

Strategien & Berichte

Europark Deutschland (Hrsg.) (2010): Richtlinien für die Anwendung der IUCN-Managementkategorien für Schutzgebiete, bezogen unter: https://www.europarc-deutschland.de/wp-content/uploads/2012/10/10-06-18_IUCN_final.pdf (Zugriff: 25.04.2024)

Gigler, Hermann (2021): Regionalentwicklung Steiermark. Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung 17 Landes- und Regionalentwicklung, bezogen unter: https://www.landesentwicklung.steiermark.at/cms/dokumente/12634888_141846318/b8e473b8/Brosch%C3%BCre%20Regionalentwicklung.pdf (Zugriff: 03.05.2024)

Kanning, Helga (2018): Nachhaltige Raum- und Regionalentwicklung. o. A., bezogen unter: <https://www.sustainify.de/files/sustainify/content/publikationen/04-2018-regionalentwicklung.pdf> (Zugriff: 25.05.2024)

Killmann, Jan (2023): Lokale Entwicklungsstrategie 2023–2027, LEADER Südsteiermark, bezogen unter: https://www.rmsw.at/wp-content/uploads/2023/09/2023_07_19_LAG_SUeD_Lokale-Entwicklungsstrategie-2023-2027_Reinschrift.pdf (Zugriff: 31.01.2025)

Leitner, Johannes / Koinegg, Barbara / Harg, Christoph / Gruber, Markus / Haring, Birgit / Killmann, Jan / Kraack, Lasse (2020): Regionale Entwicklungsstrategie Südweststeiermark RES 2020+, bezogen unter: https://www.eu-regionalmanagement.at/wp-content/uploads/2022/10/Regionale_Entwicklungsstrategie_SWSTMK_2020_Web.pdf (Zugriff: 14.02.2024)

O.V. (2022): EU-Förderung für regionale Entwicklung. Für Innovation, Wohlstand und Klimaschutz, bezogen unter: https://www.efre.gv.at/fileadmin/user_upload/2021-2027/downloadcenter/Programm/EFRE-JTF-broschuere-web-barrierefrei.pdf (Zugriff: 22.05.2024)

- Pfefferkorn, Wolfgang / Mayer, Laurin / Greiner, Daniela / Kögler, Heidrun (2023): Klimawandelanpassungsstrategie Südweststeiermark, bezogen unter: https://www.rmsw.at/wp-content/uploads/2023/04/RM-Klimawandelanpassung-Broschuere-FINAL_web.pdf (Zugriff: 31.01.2025)
- Schlögl, Gerhard (2022): Klimastrategie der Naturparke Österreichs, bezogen unter: https://www.naturparke.at/fileadmin/user_upload/Naturparke/Bilder-PDFs-Naturparke-Oesterreich/1-VNOE/Klimawandel_in_Naturparken/Klimastrategie_der_Naturparke_VNOE_2022.pdf (Zugriff: 10.10.2024)
- Schütz, Claudia / Suske, Wolfgang / Rode, Matthias (2024): Managementplan Naturpark Südsteiermark, bezogen unter: https://www.naturpark-suedsteiermark.at/wp-content/uploads/2024/10/MP_NuP_Suedstmk_Master_20240131-Monitor.pdf (Zugriff: 29.04.2024)
- Stejskal-Tiefenbach, Maria / Schindler, Stefan / Igel, Viktoria / Kudrnovsky, Helmut / Oberleitner, Irene / Färber, Barbara / Paar, Monika / Schwarzl, Bernhard / Schwarzl, Bettina / Schwaiger, Elisabeth (2022): Biodiversitäts-Strategie Österreich 2030+, bezogen unter: https://www.umweltzeichen.at/site/assets/files/3272/biodiversitaetsstrategie_2030.pdf (Zugriff: 02.02.2024)
- Verein Naturpark Dobratsch (Hrsg.) (2020): Naturpark Z. Die Zukunft des Naturpark Dobratsch 2021–2030++, bezogen unter: https://www.naturpark-dobratsch.at/wp-content/uploads/2024/06/Naturparkplan_-Z_web.pdf (Zugriff: 23.09.2024)
- Verein Naturparke Steiermark (Hrsg.) (2018): Strategie Naturparke Steiermark 2025, Kurzfassung, bezogen unter: https://www.naturparke.at/fileadmin/Verein_Naturparke_Steiermark/verein-naturparke-steiermark/Naturpark_Strategie_2025_Kurzfassung.pdf (Zugriff: 23.09.2024)

Internetquellen

- Asbäck-Kreinz, Lisa (2022): Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH., online: <https://www.eu-regionalmanagement.at> (Zugriff: 20.02.2024)
- Bundeskanzleramt Österreich (2024): „Green Deal“ für ein „grüneres“ Europa, online: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/themen/europa-aktuell/green-deal-fuer-ein-gruenes-europa.html> (Zugriff: 27.05.2024)
- European Commission (2021): The European Green Deal, online: https://commission.europa.eu/strategy-and-policy/priorities-2019-2024/european-green-deal_en (Zugriff: 27.05.2024)
- INSPIRE Austria (o. D.): Nature protection category – INSPIRE-Register, online: <https://registry.inspire.gv.at/codelist/AustrianNatureProtectionSchema> (Zugriff: 24.04.2024)
- Naturpark Südsteiermark (2025): Naturpark Südsteiermark, online: <https://www.naturpark-suedsteiermark.at> (Zugriff: 20.02.2024)

- Naturverbunden Steiermark (2024): naturverbunden-steiermark – Biotopverbund Steiermark, online: <https://naturverbunden-steiermark.org> (Zugriff: 20.02.2024)
- Statistik Austria (2025): Ein Blick auf die Gemeinde, online: <https://www.statistik.at/atlas/blick/> (Zugriff: 15.02.2025)
- Umweltbundesamt GmbH (2024): Schutzgebiete, online: <https://www.umweltbundesamt.at/umweltthemen/naturschutz/schutzgebiete> (Zugriff: 24.04.2024)
- Verband der Naturparke Österreichs (2025): Verband der Naturparke Österreichs, online: <https://www.naturparke.at> (Zugriff: 21.03.2024)

ANHANG

Anhang 1: Übersicht der Interviewpartner*innen

Die Interviewpartner*innen sind in der Reihenfolge der durchgeführten Interviews angeführt:

- Naturpark Südsteiermark: Matthias Rode
- Land Steiermark: Dietlind Proske-Zebinger
- Baubezirksleitung Südweststeiermark: Wolfgang Neubauer
- Land Steiermark: Stefan Perschler, Chiara Vodovnik
- ÖAR GmbH: Michael Fischer
- Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH: Birgit Haring
- Naturpark Südsteiermark: Reinhold Höflechner
- Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ): Franz Handler
- Verein Naturparke Steiermark: Bernhard Stejskal

Anhang 2: Interviewleitfaden

Der folgende Leitfaden bildet die Grundlage der Expert*innen-Interviews. Je nach Interviewpartner*in erfolgte eine individuelle Auswahl und Anpassung der Interviewfragen.

1. Welche Bedeutung hat der Naturpark Südsteiermark für Sie beruflich oder privat?
2. Welche Herausforderungen hat der Naturpark Südsteiermark aus Ihrer Sicht in der Vergangenheit bewältigt und welche Maßnahmen wurden ergriffen?
3. Wie bewerten Sie die Zusammenarbeit im Naturpark Südsteiermark?
4. Wer sollte nach Ihrer Ansicht nach zusätzlich oder verstärkt in die Arbeit des Naturparks eingebunden werden? Warum?
5. Der Naturpark Südsteiermark ist ein Geschäftsbereich der Regionalmanagement Südweststeiermark GmbH. Wie wirkt sich diese integrierte Struktur Ihrer Meinung nach auf die Arbeit im Naturpark Südsteiermark aus?
6. Was glauben Sie, welche Erwartungen hat die Bevölkerung an den Naturpark Südsteiermark?
7. Was halten Sie vom Ansatz, Naturparke für den Schutz und Erhalt von Ökosystemdienstleistungen zu entlohnen?
8. Was verstehen Sie unter dem Begriff Innovationsraum Naturpark?
9. Welche Bedeutung hat Ihrer Meinung nach ein Innovationsraum Naturpark für die Regionalentwicklung?
10. Wie sollte Ihrer Meinung nach das Land Steiermark einen Innovationsraum Naturpark unterstützen?
11. Ist der Biotopverbund Leibnitz für Sie ein innovatives Projekt? Bitte begründen Sie Ihre Antwort.
12. Was wird sich in den kommenden Jahren durch das Projekt Biotopverbund für den Naturpark Südsteiermark und die Region verändern?
13. Wodurch wird nach Ihrer Einschätzung die Entwicklung und Umsetzung innovativer Projekte im Naturpark Südsteiermark gefördert?
14. Welche zukünftigen Handlungsfelder und Entwicklungen sehen Sie für den Naturpark Südsteiermark?
15. Gibt es weitere Aspekte, die bei der Untersuchung des Naturparks Südsteiermark als Innovationsraum der Regionalentwicklung beachtet werden sollten?